Opp.
563 s (14

<36604370260013

<36604370260013

Bayer. Staatsbibliothek

Gesammelte Werke

der Brüder

Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Vierzehnter Band.

Hamburg 1823,
bei Perthes und Besser.

Wbld|59|68

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Sophokles

übersetzt

von

Christian Graf zu Stolberg.

Zweiter Band.

Inhalt.

	Seite
Antigone	1
Die Trachinerinnen	83
Aias	161
Philoktetes	247

Antigone.

An Gleim.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Prolog des Uebersetzers.

Schwer lag der wohlverdiente Vaterfluch,
Ein Fels, auf beiden Söhnen Oedipus.
Der ältre, Polyneikes, zog im Heer
Der sieben Helden, ihrer einer selbst,
Zu stürmen Kadmos Burg, vom Herrscherthron
Zu stoßen seinen Bruder. Donnernd scholl
Der Kampf; schon bebten in der Angeln Erz
Die sieben Thore, schon der Felsengrund
Der thurmbewehrten Mauern. Schnell hinaus
Stürzt Eteokles durch die Hemmenden,
Der lechzende nach Bruderblut; wie er
Von Freveldurst entbrannt, tobt jener ihm
Entgegen; wüthend stürmet beider Brust
In beider Speer; dumpf rasseln sie zugleich
Zur Erde, und zugleich, doch weggewandt,

Fliehn ihre schwarzen Schatten zu dem Styx.
Fried' ist in Theben. Leichenruhm und Grab
Giebt Kreon nur dem Jüngern, und verdammt
Zum Hund'- und Geiermahl des Aeltern Leib.
Das duldet nicht die Schwester; mehr ist ihr
Der Menschheit Urgesetz als Königsspruch.
Sie wagt die Heldenthat; getrost geht sie
Dem Tod entgegen. In Elysium
Empfängt ihr Segen sie; und schöner Preis
Besingt die liebendste der Töchter und
Der Schwestern, Haimon's Braut, Antigone.

Handelnde Personen.

Antigone.

Ismene.

Kreon, König der Thebaner.

Eurydike, seine Gemahlinn.

Haimon, beider Sohn.

Teiresias, ein Seher.

Das Chor, bestehend aus Greisen von Theben.

Boten, Wache, Diener und Begleiter.

Der Schauplatz ist vor dem königlichen Pallast in Theben.

Antigone. Ismene.

Antigone.

Ismene, mein geliebtes Schwesterherz,
O sage, kennest du wohl einen Fluch,
Den Zeus an Oedipus Geschlecht nicht schon
Vollbrächte, weil noch unser Leben daur't?
Ist wohl ein Schmerz und eine Plag', und ist
Ein Greuel, eine Schmach, die ich und du
In unsern Leiden nicht vereinigt sähn?
Und welcher neue Jammer! Das Gebot
Das mit dem Heroldsrufe allem Volk
Der Feldherr kund that! hast du's schon gehört,
Ach, oder ist dir's noch verborgen, daß
Die Feinde wider unsre Freunde ziehn?

Ismene.

Mir ist, Antigone, der Unsern kein
Gerücht erschollen, weder froh noch schlimm,
Seitdem ein einz'ger Tag durch Doppelmord
Uns unsrer beiden Brüder hat beraubt;

v. 17–38.

Seit jener Nacht, in der das Argosheer
Vertilget ward, vernahm ich nichts; und noch
Ist Glück und Unglück, wie es damals war.

Antigone.

Ich wußt' es wohl, drum führt' ich dich heraus
Vor's Thor des Hofes, einsam dich zu sehn.

Ismene.

Was ist's? Du scheinst so ernst, gedankenvoll.

Antigone.

Hat Kreon unsrer Brüder Leichnam nicht
Entehrt den einen, und geehrt das Grab
Des andern? Eteokles, der sein Recht
Gebrauchte, den Gesetz und Billigkeit
Begünstigten, so heißt's, hat er der Gruft
Vertraut, mit Todtenfeier ihn beehrt;
Des unglücksel'gen Polyneikes Leib
Hat er, so sagen sie, durch Heroldsschall
Verboten mit dem Erdenstaube zu
Bedecken, und zu jammern über ihn,
Auf daß er unbegraben, unbeklagt,
Ein süßes Mahl dem Raubgevögel sei!
Das, also heißt es, habe dir und mir,
Ha, mir! der edle Kreon kund gethan,
Und selber komm' er, uns Unwissenden,
Es anzusagen: kein gering Geschäft

Sei's ihm; und wer verschmähe sein Gebot,
Deß harr' in unsrer Stadt die Steinigung.
So ist's! Nun zeig' uns, ob du edel sei'st,
Ach, oder tapfrer Väter schwaches Kind!

Ismene.

Ich Arme! Was vermag ich? Nützt ihm auch
Mein Weigern, schadet mein Gehorsam ihm?

Antigone.

Willst du der That Genossinn seyn? Erwäg's!

Ismene.

Ach, der Gefahr! — — Und was ist dein Entschluß?

Antigone.

Trügst du den Leichnam wohl mit mir zugleich?

Ismene.

Und du begrübst den bannbeladnen Mann?

Antigone.

Ihn, der mein Bruder und dein Bruder ist!
Du wollest oder nicht, ich bleib' ihm treu!

Ismene.

Verwegne! wider Kreon's Achtgebot!

Antigone.

Vermag er mich den Meinen zu entziehn?

v. 53–77.

Ismene.

Gedenke, Schwester, wie mit Haß und Fluch
Beladen unser Vater starb! wie er
Ob seiner selbstenthüllten Frevelthat
Mit eigner Hand die Augen sich entriß!
Wie Weib und Mutter, doppelt war sein Schmerz,
An einem Seil ihr Leben tödtete!
Wie Eines Tages beide Brüder sich,
Die Unglückseligen! durch Wechselmord
Das Leben raubten mit gezuckter Hand!
Wir nur allein sind überblieben! — Ach,
Bedenke, welcher jammervolle Tod
Auch unser harre, wenn wir trotzen des
Tyrannen Macht und seines Worts Befehl.
Vergessen laß uns Weiber nicht, daß wir
Des Streits mit Männern unvermögend sind;
Von Herrschern unterdrückt, gebührt uns zu
Gehorchen, wär' auch härter das Gebot.
Ich will Vergebung, denn gezwungen ist's
Daß ich es thue, von den Schatten flehn;
Doch wem die Würd' ist, dem gehorch' ich. Mehr,
Als man vermag, zu thun, ist Aberwitz.

Antigone.

Und wolltest du nun, so begehrt' ich's nicht;
Denn lästig wäre deine Hülfe mir!
Doch handle wie du willst, mein Vorsatz ist,
Ihn zu begraben: sterb' ich, schön ist dann

Mein Tod bei heil'gen Werken, und es ruht
Nah' an dem Liebenden die Liebende.
Hier will ich ewig ruhen! Längre Zeit
Wird mir die Gunst der Schatten frommen, als
Die Gunst der Lebenden. — Willst du's? wohlan,
So sei was Götter ehren, dir ein Spott!

Ismene.

Schuldlos bin ich des Hohns; doch diese That,
Der Stadt zum Trotz, ist nicht in meiner Kraft.

Antigone.

Das mag dein Vorwand seyn! ich geh' indeß,
Und grabe meines liebsten Bruders Gruft.

Ismene.

O wehe! wie besorgt bin ich für dich!

Antigone.

O zittre nicht für mich, für dich allein!

Ismene.

Verkünde niemand deinen Vorsatz, hüll'
Ihn hehlend ein, so will auch ich es thun.

Antigone.

O, ruf' es laut! — Ich hasse mehr dich, wenn
Du schweigst, als wenn du's allen offenbarst!

v. 94–105.

Ismene.

Nur für die Todten ist dein Herz nicht todt.

Antigone.

Dem dien' ich, dessen Dienst die Pflicht gebeut!

Ismene.

Wenn du's vermöchtest! Ach, du strebst umsonst!

Antigone.

Erlieget meine Kraft, so will ich ruhn.

Ismene.

Der Thor nur ringt mit der Unmöglichkeit.

Antigone.

Sagst du also? wohlan so hass' ich dich,
So bist die Feindinn unsers Bruders du!
Laß mich, und laß mir meinen thörichten
Entschluß, das Unglück zu erdulden, das
Nicht schmählich ist, wenn schöner Tod es krönt.

Ismene.

Ist das dein Sinn, so gehe; thöricht bist
Du zwar, doch deiner Freunde Freundinn auch.

(Sie gehen ab.)

Das Chor tritt auf mit Schall und Gesang, den Frieden feiernd, den der Tod der streitenden Brüder und die Flucht des fremden Heers Theben wiedergab.

Chor.

Erste Strophe.

O Sonnenstrahl, du schönster von allen, die
Auf Theben blickten, endlich eröffnest du
Die Wimper, goldner Tag, und wallest
Ueber die Fluthen einher des Stromes!

Von Argos kam der Mann in des Schildes Glanz,
Mit stolzem Tritt, gerüstet von Haupt zu Fuß —
Doch, ha! wie zähmtest du den bangen
Flüchtling, mit scharfem Gebiß ihn tummelnd!

Wie der Adler mit hellem Getön' umfleugt
Das Gefilde, so stürzte Polyneikes einher,
Von dem Zorne des Bruderzwistes entbrannt;
In der Rüstung strahlend, und umweht
Von des Helmes flatterndem Busch,
Schwebt' er auf Fittigen umher, weißer wie Schnee.

v. 120–141.

Erste Gegenstrophe.

Mit offnem Rachen stand, und mit blutigem
Geschoß, der Feind im Kreis' um den Siebenschlund
Der Thore; doch er floh, eh' unser
Blut ihm die lechzende Kehle füllte.

Floh, eh' der Mauern Zinnen der dampfende
Hephästos haschte — Donner des Ares scholl
Vom Rücken her! unüberwindbar
Wurden dem Feinde die Drachensöhne.

Das Geprahl der verwegenen Zunge hasset Zeus.
Da er sahe, wie sie tobten mit Ungestüm
In der goldenen Rüstung Stolz und Getön,
Stürzte mit geschleuderten Blitzen er sie
Von der Scheitel der Schanze, wo sie schon
Zu erheben begonnen des Siegs Jubelgesang.

Zweite Strophe.

Erdwärts sank, gewirbelt vom Flammenstrahle,
Kapaneus, der rasendes Tobens stürmte
Wider Theben, der mit des Hasses Wüthen
Giftigen Hauch schnob!

Niederschmetternd waltete Ares also
Hier, und also dort des Gefechts, und lenkte,
Günstig Kadmos Volke! mit starker Hand die
Rosse des Sieges.

v. 142 - 161.

Der Geschwader sieben Führer bestürmten eins
Von den sieben Thoren jeglicher Held, doch es ward
Ihre Rüstung dem fluchtgebietenden Zeus ein Siegesmaal.
Nicht also die beiden Hasser, das Geschlecht
Eines Vaters und Einer Mutter, sie hoben den
trotzenden Speer
Wider einander, und starben gleiches Geschickes Tod.

Zweite Gegenstrophe.

Und die hocherhabene Siegesgöttinn
Zog in Thebens wagenberühmten Straßen
Wieder segenbringend einher, und heller
Jubel erscholl ihr.

Uebergebet nun der Vergessenheit die
Kriege! Laßt mit nächtlichem Tanz in allen
Tempeln uns frohlocken, und Thebens Bachus
Schwinge den Reigen!

Doch es nahet der neue Beherrscher der Stadt,
Kreon, Menökes Erzeugter, und ersinnt
Bei des Geschicks Wechsel neuen Rath:
Er ist's, der die vereinigte Schaar
Der Greise zusammenberufen hat
Durch des Herolds allenertönenden Schall.

Das Chor. Kreon. Seine Begleiter.

Kreon.

O Männer, endlich richten unsre Stadt
Die Götter wieder auf, die wankende,
Die vieler Wogen Sturz erschüttert hat.
Euch hab' ich herberufen, euch allein
Von allen, weil ihr Lajos Königsthron
Stets habt verehrt, wie's eure Pflicht gebot,
Und weil ihr, als noch Oedipus das Land
Verwaltete, und da er todt war, stets,
Als seine Söhne herrschten, treu verbliebt.
Da die, an Einem Tage tödtend und
Getödtet, fluchbelastet sanken durch
Den Doppelmord der Bruderhand, so ist
Nun mein der Thron und mein die Macht; denn ich
Bin nun der nächste durch der Sippschaft Recht.
Unmöglich ist es, jedes Mannes Herz
Und Sinn und Urtheil zu erforschen, eh'
Er durch das mannichfaltige Geschäft
Der Rechtsverwaltung sich geprüft uns zeigt.
Mir scheint, und immer hat es mir also
Geschienen, der der Böseste zu seyn,
Der eine Stadt beherrschet, und nicht folgt
Dem besten Rath der Weisheit, und von Furcht

Geängstigt, schweigend seinen Mund verschleußt;
Und den veracht' ich auch, der höher nicht
Sein Vaterland verehrt als seinen Freund.
Ich, Zeus sei Zeuge, welcher alles schaut!
Ich will nicht schweigen, seh' ich über euch,
Ihr Bürger, kommen Unglück statt des Heils,
Und nimmer soll der Hasser unsrer Stadt
Mein Freund seyn; denn ich weiß, daß sie es ist,
Die uns erhält; und geht's ihr wohl, so schwillt
Auch unser Segel, und es mangelt uns
Der Freude nicht! Nach den Gesetzen will
Ich unser Land erheben; und schon floß
Aus dieser Quelle das Gebot, das ich
Den Bürgern über Oedipus Geschlecht
Verkündet habe durch des Herolds Ruf:
Daß sie den Eteokles, der für uns
Mit Ruhm gekämpft hat, und gefallen ist,
Zu Grabe bringen sollen, und vollziehn
Die Trauerbräuche bei des Helden Gruft.
Doch seinen Bruder Polyneikes, der
Das Vaterland und unsre Götter, als
Er her zog, der Verbannte! wollte mit
Der Flamme Wuth verheeren, mit dem Blut
Sich sättigen der Seinen, und das Volk
Zu Knechten fesseln, diesen, also scholl
Des Herolds Ruf, darf keiner in ein Grab
Bestatten, noch beweinen! Aller Blick

Ruh' auf dem unbegrabnen Leichnam, der
Ein Raub der Vögel und der Hunde sei!
Das ist mein Wille! Nimmer soll der Lohn
Des guten kommen auf den bösen Mann;
Doch gleiche Ehre soll von mir der Freund
Des Landes haben, lebend oder todt!

Chor.

Wie dir's gefällt, Menökes Sohn, so sei
Es mit dem Freund und mit dem Feind der Stadt.
Dein ist's zu stiften ein Gesetz für uns,
Die Lebenden, und für die Todten auch.

Kreon.

Drum spähet, ob man halte mein Gebot.

Chor.

Laß diese Last auf jüngern Männern ruhn!

Kreon.

Schon stehet Wache, wo der Leichnam liegt.

Chor.

Und was verlangst du außerdem von uns?

Kreon.

Daß ihr verwehrt des Ungehorsams That.

Chor.

So sehr ist keiner Thor, daß er den Tod
Drum suche!

Kreon.

Zwar wird das sein Lohn, doch oft
Mißleitet Hoffnung eines Menschen Glück.

Die Vorigen. Ein Kriegsknecht der Wache.

Der Kriegsknecht.

Ich sage nicht, o König, daß ich schnell
Und athemlos, und leichtes Fußes kam;
Denn mein Gedanke hat mich oft gehemmt,
Und hat zum Rückweg oft mich angespornt.
Oft rief mein Herz mir zu: Elender, was
Bereitest du durch deine Bothschaft dir?
Doch säumst du, und ein andrer thut es kund
An Kreon, welcher Lohn harrt deiner dann?
So hab' ich grübelnd meinen kurzen Weg
Durch meine trägen Schritte lang gemacht;
Doch endlich siegte der Entschluß zu gehn,
Und dir zu sagen was dir nicht behagt.

Mit dieser Hoffnung komm' ich, daß ich nichts
Erdulden werd', als was mein Schicksal heischt.

Kreon.

Was ist's, warum kommst du so muthlos her?

Der Kriegsknecht.

Ich will dir sagen was mich selbst betrifft:
Ich habe nicht die That vollbracht, und den,
Der sie gethan hat, nicht gesehn; mit Recht
Ist keine Strafe mein!

Kreon.

Wie sorgsam du
Dich schanzest! — Traun, du bringst was neues uns!

Der Kriegsknecht.

Wo die Gefahr ist, ist die Furcht nicht fern.

Kreon.

Du säumst noch? Red' und gehe sicher heim!

Der Kriegsknecht.

So sag' ich's dir: begraben ist der Leib!
Der Thäter ist entflohn, der ihn mit Staub
Bedeckt, und ihn geweiht hat zu der Gruft:

Kreon.

Was sagst du? Welcher Mann hat das gewagt?

Der Kriegsknecht.

Ich weiß nicht! Keines Beiles Hieb ist dort,
Und keines Spadens Spur; die Erd' ist hart
Und unverletzt, von Wagenrädern nicht
Befahren, und kein Merkmaal hinterließ
Der Thäter. Als bei Tages Anbruch kund
Die Wach' es that, schien's allen wunderbar.
Kein Grab erhebt sich, wenig Erde warf
Die Hand des Fluchvermeidenden auf ihn.
Nicht eines Hund's noch eines Raubthiers Spur,
Das ihn zerrissen habe, war zu sehn.
Da scholl der bösen Wechselworte Laut,
Der Wächter schalt den Wächter, und zuletzt
Wär's schier zum Kampf gekommen; denn es war
Kein Schiedsmann da, ein jeder glaubt', es sei
Der andre schuldig, keiner ward entdeckt,
Gesichert durch die unenthüllte That.
Wir sind bereit zu halten glühend Erz
In unsrer Hand, zu gehn durch Flammen, und
Zu schwören bei den Göttern einen Eid,
Daß wir's nicht selbst gethan, und daß wir nicht
Des Thäters noch Ersinners Hehler sind.
Zuletzt, als alles Forschen eitel war,
Sprach einer — zwar uns sank für Furcht das Haupt
Zu Boden, doch in unsrer Macht war's nicht
Zu widersprechen, schwankend, ob wir recht
Dran thäten. Seine Meinung war, es dir
Nicht zu verbergen, sondern kund zu thun.

v. 282-305.

Sein Urtheil siegte; mir Unglücklichen
Fiel dieses schöne Loos: nun bin ich hier,
Unwillig bei Unwilligen; denn wem
Ist wohl der Unglücksbote nicht verhaßt?

Chor.

O König, lange sagt die Ahnung uns,
Daß dieses Werk von Göttern sei geführt.

Kreon.

Schweigt, eh' mein Zorn entflamm', und eh' ihr euch
Voll tolles Wahnsinns mir, ihr Greise, zeigt.
Unduldbar ist es, was ihr sagt, es sei
Der Götter Sorge dieses Todten Leib.
Wie sollten sie ihn ehren und als Freund
Bestatten, ihn, der zu verbrennen kam
Die säulumringten Tempel, und den Schatz
Der Weihgelübde; der Vertilgung schwur
Den heil'gen Bräuchen und der Haine Graun?
Hat je den Frevler Gottes Hand beschützt?
Nein wahrlich! Aber lange murrten schon
Die Bürger unzufrieden wider uns,
Und schüttelten die Köpf', und sträubten sich,
Zu beugen, wie es sich gebührt, den Hals
Mit Lieb' und Ruhe unter unser Joch.
Gereizt durch Lohn von diesen haben es
Die Thäter, wohl ist mir's bewußt, vollbracht.
Kein größres Uebel ist den Sterblichen

Gegeben, als das Silber; das verheert
Die Städte, treibt von ihrer Heimath weg
Die Männer, lehrt sie böse Künste, zwingt
Das vormals gute Herz zu schlimmer That,
Und schleußt den Pfad der Arglist und des Trugs
Und alles gottverhaßten Frevels auf.
Doch wer durch Lohn bestochen sündigt, büßt
Die Schuld, sobald der Rache Stunde kommt.
So wahr ich Zeus anbete! — höre du
Den Eidschwur, den ich schwöre! — so soll mir,
Wenn ihr mir nicht den Thäter dieser That
Entdeckt, ihn nicht vor meine Augen stellt,
An eurem Tode nicht genügen: eh'
Ihr sterbt, sollt ihr am Seile schweben, soll
Die Folter bald den Frevel kund mir thun,
Auf daß ihr lernet, wo ihr fürder mögt
Gewinn erhaschen, und daß nicht erlaubt
Ein jeder Vortheil sei; denn öfter hat
Ein schnöder Lohn geschadet als genützt.

Der Kriegsknecht.

Darf ich ein Wörtlein? — oder muß ich fliehn?

Kreon.

Wie lästig deine Red' ist, weißt du's nicht?

Der Kriegsknecht.

Nagt sie am Ohr, nagt sie am Herzen dir?

Kreon.

Wie kannst du fragen, wo der Schmerz mich quält?

Der Kriegsknecht.

Der Thäter plagt dein Herz, ich nur dein Ohr.

Kreon.

O weh! Erzschwätzer, geh', und schone mein!

Der Kriegsknecht.

Ich habe wahrlich nicht die That vollbracht!

Kreon.

Dein Leben hast du für Gewinn verkauft.

Der Kriegsknecht.

O wehe! grausam ist des Argwohns Wahn!

Kreon.

Beschönige nur deine Sache! — Zeigt
Ihr mir den Thäter nicht, so sollt ihr schaun,
Was schändlicher Gewinn für Leiden bringt.

Der Kriegsknecht.

O daß er würd' entdeckt! Er werd' es, und
Er werd' es nicht, das ist das Werk des Glücks,
So sollst du nimmer mich mit Augen sehn. —
Gerettet bin ich! Ach, ich meint' und hofft'
Es nicht! nun sei den Göttern Dank gebracht!

Chor.

Erste Strophe.

Erfindungsreicher ist und verwegener
Der Mensch, als was nur wagend und sinnreich ist:
Er fleugt im Wintersturm durch weiße
Wogen auf schwellender Segel Fittig;

Der Erde Schoos, der hehren; unsterblichen,
Stets regen Göttinn, schneidet von Jahr zu Jahr
Der Pflüger durch, und treibt der Rosse
Zucht in dem furchenzerrissnen Acker.

Erste Gegenstrophe.

Kunstvoll verstrickt der Mensch in des Netzes Garn
Das leichte Volk mit schwebenden Fittigen,
Des Meeres schwimmende Geschlechte,
Und die Bewohner des wilden Forstes;

Das Ungeheuer, das auf den Bergen irrt,
Bezähmt der Mensch durch Listen, und bändiget
Das mähnumwallte Roß, und beugt im
Joche den Nacken des stolzen Stieres.

Zweite Strophe.

Sein ist die Sprache; sein der Gedanke, der
Gen Himmel strebet, sein des Gesetzes Band.
Er floh den Fels, der ihn nicht schirmte
Wider die Pfeile des Ungewitters.

Allfähig ist er! rüstet für alles sich!
Er schaut die Zukunft! Aber unmeidbar ist
Der Tod ihm; rettungslosen Seuchen
Sendet er Flucht, und erspäht Genesung.

Zweite Gegenstrophe.

Der Hoffnung Gränze fleugt er in jeder Kunst
Sinnreich vorüber, dann zu dem Frevel sich
Hinwendend, dann sich weihend Recht und
Wahrheit, ein Segen des Vaterlandes.

Empört er sich zum Dränger, so fall' auf ihn
Der Landesbann! — Es opfre der Böse nicht
An unserm Heerd', und nie geselle
Sich mit dem seinigen unser Rathschluß!

Mit Erstaunen erblicken wir ein Wunderwerk!
Wie vermögen wir zu leugnen, da wir es sehn,
Daß die Kommende sei Antigone?
O die Unselige! des unseligen
Vaters Oedipus Tochter! — O, leiten sie dich her,
Du des Gebots, das der König gab, Uebertreterinn?
Wardst du ergriffen in der thörichten That?

Das Chor. Antigone, geführt von dem Kriegsknechte.

Der Kriegsknecht.

Hier ist die Thäterinn; wir fanden sie
Das Grab bereitend! — Kreon, wo ist er?

Chor.

Sieh', eben tritt er aus dem Haus' hervor.

Die Vorigen. Kreon.

Chor.

Was ist dir? Führt dein günstig Glück dich her?

Der Kriegsknecht.

O Herr, verschwören sollte nimmer sich
Der Mensch; belügt sein letzter Vorsatz nicht
Den ersten stets? Nie wieder dir zu nahn
Gelobt' ich im Gewitter deines Zorns;
Doch meiner ungehofften Freud' ist jetzt
An Größe keine süße Wollust gleich.
Meineidig meinem Schwure komm' ich her,
Und bringe diese Jungfrau, die das Grab

Beträufelte mit heil'gem Opfertrank,
Und so von uns entdeckt ist bei der That.
Da ward kein Loos geworfen, und für mich
Nur ist, für keinen andern, der Gewinn.
Nimm sie, o König, richt' und strafe sie
Nach deinem Willen! Wohl mir! ich bin frei,
Und bin mit Recht erlöst aus aller Noth.

Kreon.

Was? diese bringst du? Wo ergriffst du sie?

Der Kriegsknecht.

Sie war's, die ihn begrub, das sei genug!

Kreon.

Weißt du, daß was du sagst die Wahrheit sei?

Der Kriegsknecht.

Ich sah, daß sie den Leichnam wider dein
Gebot begrub; bedarf's der Prüfung mehr?

Kreon.

Wie saht ihr sie? Grifft ihr sie bei dem Werk?

Der Kriegsknecht.

Hör wie's geschah'! Durch deine Drohungen
Geschreckt, begaben wir uns wieder hin,
Und fegten weg die Erde, die den Leib

Des Todten deckte, bis der Modernde
Bloß vor uns lag; da setzten, den Geruch
Zu meiden, wir auf luft'gem Hügel uns.
Der eine trieb den andern; dem, der sich
Entzöge seiner Pflicht, erscholl der Fluch.
Indessen stieg am Himmel strahlend auf
Zur Mitte seiner Bahn der Sonnenkreis,
Die Hitze glühte; da erhob sich schnell
Ein Wirbelsturm, die Pest der kranken Luft;
Erfüllte ringsumher mit Graun das Feld,
Und schlug den Blätterschmuck den Hainen ab.
In Wolken flog der Staub, und schloß das Aug'
Uns zu; die Götter sandten diese Qual.
Als sich nach langer Zeit der Sturm verlor,
Da sahn wir diese Jungfrau; bitterlich
Erscholl ihr Jammer: wie das Angstgeschrei
Des Vogelweibchens, wenn sie leer das Nest
Erblickt, und weggeraubt die liebe Brut;
So klagte diese, da sie unbedeckt
Den Leichnam sah, und weinend fluchte sie
Mit bösem Fluch den Thätern dieser That,
Und häufte plötzlich trocknen Staub empor
Mit ihren Händen, und umgoß den Leib
Dreimal aus erzgeschmücktem Kruge mit
Des Todten Ruhm, dem frommen Opfertrank.
Wir sahn's, und sprangen zu, und haschten schnell
Die Unerschrockne, die nichts dieser That,
Und nichts der jüngstvollbrachten leugnete.

v. 337–352.

Mir giebt es Freud', und giebt mir Schmerz zugleich:
Daß ich der Strafe nun entronnen bin,
Ist Freud'; und Schmerz ist's, meine Freund' in Noth
Zu bringen — Gegen meine Rettung gilt,
So ist mir's angeboren, alles nichts.

Kreon.

Die du dein Haupt zur Erden neigest, sprich:
Bekennst du, oder leugnest du die That?

Antigone.

Ich sag', ich hab's gethan, und leugn' es nicht.

Kreon (zu dem Kriegsknecht).

Du gehe hin, wo dir's gelüstet; nun
Bist du von deiner schweren Schuld befreit.
(Zu Antigone.)
Sprich du mit kurzem, ungedehnten Wort:
War dir bekannt was mein Befehl verbot?

Antigone.

Bekannt? Wie sollt' es nicht der Heroldsruf?

Kreon.

Und ihn zu übertreten wagtest du?

Antigone.

Zeus hat mir nichts, und die Gerechtigkeit,
Die bei den Todesgöttern wohnt, mir nichts

Verkündet. Sie sind's, die dies Urgesetz
Den Menschen gaben, und ich achte dein
Gebot so kräftig nicht, daß ich das Recht,
Das ungeschriebne, feste Götterrecht,
Verletzen sollte, die ich sterblich bin!
Von heut' und gestern ist's nicht; ewig ist
Sein Leben, und sein Ursprung ist verhüllt.
Dies werd' ich nicht, durch keines Frevlers Stolz
Geschreckt, verletzen; werde nicht auf mich
Der Götter Rache ziehn! Mein harrt der Tod;
Er mag's! — Er würd' es ohne deinen Spruch;
Und sterb' ich früher, so ist's mein Gewinn!
Denn wem verfließt in solcher Qual wie mir
Das Leben, dem Gewinn der Tod nicht sei?
Den Tod zu leiden ist nicht Schmerz für mich;
Doch unbegraben meines Bruders Leib
Zu lassen wäre Schmerz, der Tod ist's nicht!
Und schein' ich thöricht dir, so wisse du,
Es kann der Thor nur mich der Thorheit zeihn!

Chor.

Starr, wie der Vater, scheint die Tochter uns,
Und durch das Unglück ungebeugt, wie er.

Kreon.

Doch wisse, daß der harte, stolze Sinn
Am tiefsten sinket: hast du nie gesehn,
Daß gluthgeschmolzner Stahl, je starrer er

v. 477–499.

Gehärtet ist, je eh'r zu brechen pflegt?
Und lenk' ich nicht mit schmächtigem Gebiß
Das kühne Roß? Ein aufgeblähter Stolz
Ziemt nicht dem Knecht im Angesicht des Herrn.
Die Frevlerinn! mein kündliches Gebot
Zu übertreten war ihr nicht genug;
Auf Frevel häuft sie Frevel, rühmt sich jetzt
Noch der vollbrachten That, und spottet mein!
Traun ich bin nicht ein Mann, sie ist ein Mann,
Wenn ihre Kühnheit ungestraft entweicht!
Zwar meiner Schwester Kind! doch wäre sie
Mir mehr als alle, die mein Hausgott schützt,
So sollte sie und ihre Schwester nicht
Dem schlimmsten Tod entfliehn; die ist des Raths
Genossinn, und ihr Kläger bin ich selbst. — —
Ruft sie heraus! — Ich sah sie drinnen jetzt
Von Sinnen, und in toller Raserei.
So pflegt von dem, der in der Finsterniß
Verbrechen ausübt, die Vernunft zu fliehn!
Den hass' ich, der ergriffen in der Schuld
Noch strebt zu schminken seine Missethat.

Antigone.

Hier bin ich: willst du mehr als meinen Tod?

Kreon.

Nur den begehr' ich, alles giebt mir der.

Antigone.

Was säumst du länger? Deine Worte sind
Verhaßt mir, werden stets verhaßt mir seyn,
So wie du mit Verdruß die meinen hörst. —
Und was vermag mir mehr des höchsten Ruhms
Zu geben, als das Grab, das meine Hand
Dem Bruder grub! — und alle freuen sich
Der That, doch ihre Zunge hemmt die Furcht.
Viel Segen ward den Königen, auch der,
Nach Willkühr stets zu reden und zu thun!

Kreon.

Bist du in Kadmos Volk' allein so klug?

Antigone.

Auch diese sind's; die Furcht schleußt ihren Mund.

Kreon.

Schämst du dich nicht, was sie nicht thun zu thun?

Antigone.

Den Blutsfreund ehren, das ist keine Schmach.

Kreon.

War's nicht dein Bruder auch, den ich begrub?

Antigone.

Mein Bruder, meiner beiden Eltern Sohn.

v. 515-523.

Kreon.

Und den nur ehrst du, der ein Frevler war?

Antigone.

So zeugt aus seiner Gruft der Todte nicht.

Kreon.

Ist gleiche Ehre nicht für jenen Schmach?

Antigone.

Er war des Bruders Bruder, nicht sein Knecht.

Kreon.

Des Landes Tilger der, und Retter der.

Antigone.

Die Todesgötter fodern gleiche Pflicht.

Kreon.

Des Guten Lohn ist nicht des Bösen Lohn.

Antigone.

Wer kennt das Recht, das bei den Schatten gilt?

Kreon.

Der Feind wird auch im Tode nicht mein Freund.

Antigone.

Ich theile nur die Liebe, nicht den Haß.

Kreon.

Hinunter zu den Schatten! liebe dort
Die Deinen! Hier herrscht Kreon, und kein Weib!

Die Vorigen. Ismene.

Chor.

Siehe, vor den Thoren Ismene! Ach, sie vergeußt
Thränen der Schwesterlieb' und des Grams!
Ueber der Wimper schwebet ihr ein Gewölk,
Das die lieblichen Wangen bethaut,
Und die Rosen des Antlitzes entstellt!

Kreon.

O Schlange, die mein Haus ernährte! du,
Die schleichend mir mein Lebensblut entsaugt!
Ha! ich Getäuschter! der ich mir zum Sturz
Des Throns die zwei Erinnen selbst erzog!
Wohlan so rede: bist auch du der That
Genossinn, oder schwörest du dich rein?

Ismene.

Wie sie hab' ich die That gethan; wenn sie's
Mir nur vergönnt; so theil' ich ihre Schuld.

Antigone.

Die Wahrheit wehrt's! Es war dein Wille nicht;
Ich hab's allein und ohne dich vollbracht.

Ismene.

Laß mir in der Gefahr, die dich bedroht,
Den Trost, Genossinn deiner Schuld zu seyn.

Antigone.

Hört's, Todesgötter, Zeugen dieses Werks!
Die nur in Worten liebt, die lieb' ich nicht.

Ismene.

Verschmäh' mich, Schwester, nicht, laß mich mit dir,
Des Todten Sühnerinn, den Tod empfahn!

Antigone.

Leb', und erstrebe nicht was dein nicht ist!
An meinem eignen Tode gnüget mir.

Ismene.

Was ist das Leben mir, von dir getrennt?

Antigone.

Das frage deinen Kreon, den du ehrst.

Ismene.
Was nützt dir's, daß du mich so quälend kränkst?

Antigone.
Von bitterm Gram erzwungen lacht mein Spott.

Ismene.
Kann meine Liebe keinen Dienst dir thun?

Antigone.
Errette dich! das Leben gönn' ich dir!

Ismene.
Ach, wall' ich nicht mit dir den Todespfad?

Antigone.
Du wähltest Leben und ich wählte Tod.

Ismene.
Weissagt' ich dir nicht alles was geschieht?

Antigone.
Wohl! doch ich folgte meinem eignen Rath.

Ismene.
Es komme gleiche Schuld auf mich und dich!

Antigone.
Getrost, du lebst! — Für meine Todten ist
Dem Tode meine Seele längst geweiht.

Kreon.

Thörinnen beide! die Vernunft verläßt
Die eine, sinnlos war die andre stets.

Ismene.

O König, wenn uns Leiden drücken, bleibt
Derselbe Geist nicht, sondern weicht von uns.

Kreon.

Dir wahrlich, die du selbst dir Elend wählst.

Ismene.

Wie sollt' ich einsam leben ohne sie?

Kreon.

Vergiß du sie, die schon des Todes ist.

Ismene.

Und willst du tödten deines Sohnes Braut?

Kreon.

Es harren andre Fluren auch der Saat.

Ismene.

Wie ihrer Liebe Bund ist keiner mehr.

Kreon.

Ich wähle keine Böse mir zur Schnur.

Antigone.

O liebster Haimon, wie entehrt er dich!

Kreon.

Dein Bett' ist mir, so wie du selbst, verhaßt.

Ismene.

Willst du, was sein ist, deinem Sohn' entziehn?

Kreon.

Der Trenner ihrer Ehe sei der Tod!

Ismene.

So ist's beschlossen, das sie sterben soll?

Kreon.

Auch dir und mir — Was zaudr' ich? Führt sie weg,
Ihr Mägde! ihnen sei's nicht mehr erlaubt
Zu streifen ungehemmt: die Kühnsten fliehn,
Wenn sie des Lebens Ende nahe schaun.

(Antigone und Ismene werden weggeführt.)

Chor.

Erste Strophe.

Selig, o selig, dem das Leben hinfleußt
Unverbittert vom Elend! aber weh' ihm,
Dessen Haus erbebet, von Gottes Hand im
Zorne getastet!

v. 587 – 608.

Ihm und den Seinen häuft sich bis zur Fülle
Rastlos stets das Verderben! also stürzen,
Wenn in grausen Nächten der Wintersturm saus't,
Wogen auf Wogen!

Tief aus des Abgrunds Schlünden braus't der schwarze
Boden unter des unglückschwangern Sturmes
Geißel hoch empor, der geschlag'nen Ufer
Aechzen erschallet.

Erste Gegenstrophe.

Siehe, wie stets sich neuer Jammer häufet
Auf des sinkenden Hauses alten Jammer,
Ach, und wie nicht wider den Fluch der Stamm den
Sprößling beschützet!

Einer der Götter stürzt die Burg des edlen
Kadmos, sonder Errettung sinkt sie! Ach, schon
Strahlten Hoffnungsschimmer auf diese letzte
Sprosse der Wurzel.

Aber auch diese liegt nun abgemähet
Von der blutigen Sense, die der Arm des
Todesgottes schwingt! die Erinnen hauchten
Wahnsinn in's Herz ihr!

Zweite Strophe.

Wer der Sterblichen kann deine Gewalt, o Zeus,
Frevelnd hemmen! sie schwächt allesbetäubender

v. 609 - 630.

Schlummer nie, noch der Götter
Nimmerrastender Monde Zahl.

Ewig herrschest du, Zeus, ewig und alterlos,
Hoch im strahlenden Glanz deines Olympischen
Thrones, König, und alles
Ehret deines Gebotes Wink.

Dein ist alles was ist, alles was war, und was
Seyn wird! Ach, nicht also fielen den Sterblichen
Ihre Loose, des Kummers
Frei fließt keinem das Leben hin.

Zweite Gegenstrophe.

Freuden senken sich oft nieder von gaukelnder
Hoffnung Fittig; doch oft täuschet den Erdensohn,
Leichten Tritts ihn umtanzend,
Seiner flatternden Lüste Schwarm.

Keine Kunde wird ihm, bis er auf glimmendes
Feuer setzet den Fuß! — Hört das gepriesene
Wort, das einst aus dem Munde
Menschenlehrender Weisheit scholl:

Gut dünkt Böses, es dünkt böse das Gute dem,
Dessen Sinne verwirrt Gottes vertilgender
Fluch. Nur fliegende Tage,
Und ihn hascht des Verderbens Schlund.

v. 631 - 645.

Siehe, Haimon, deines Geschlechts
Jüngstsprossendes Reis! wie uns ahnet, kummer-
erfüllt
Ueber der Jungfrau Antigone Tod,
Und bejammernd die Täuschung ihres Ehebetts!

Haimon. Die Vorigen.

Kreon.

Bald wird's uns klarer wie dem Seher seyn. —
Mein Sohn, hast du das Urtheil deiner Braut
Vernommen? Kommst du wüthend, oder liebst
Du deinen Vater, was er auch beschleußt?

Haimon.

Dein bin ich, Vater, dein Entschluß ist stets
Für mich der beste, dir gehorch' ich gern,
Und meine Hochzeit ist mir nicht so werth,
Sie deinem weisen Willen vorzuziehn.

Kreon.

Wohl, Sohn! Du denkst wie deine Pflicht es heischt,
Wenn über deines Vaters Willen nichts
Dir geht! — Drum ist es aller Männer Wunsch

Zu zeugen Kinder, die gehorchen, die
Des Feindes Bosheit rächen, und die so
Des Vaters Freunde ehren wie er selbst.
Wer sich erzeugt ein ungehorsam Kind,
Was sagst du, daß er thu', als Sorgen sich
Erzeugen und der Feinde Hohngespött'?
Laß nicht die Wollust wieder, o mein Sohn,
Dein Herz bethören! wisse, kalt wie Eis
Ist böser Bettgenossinn Kuß, und mehr
Schmerzt falsche Freundschaft als der Wunde Gluth.
Verschmäh' als deine Feindinn dieses Weib,
Und laß sie sich im Grabe wem sie will
Vermählen Bei der That ist sie gehascht,
Die einzige Empörerinn der Stadt.
Nun will ich wahrlich nicht als Lügner mich
Den Bürgern zeigen. Tödten will ich sie.
Sie flehe Zeus nur an, des Blutrechts Gott!
Verletzet mein Geschlechtsgenoß' die Pflicht,
So nähre lieber Fremdlinge mein Tisch!
Wer redlich ist daheim, der zeigt sich auch
Als guter Bürger seiner ganzen Stadt;
Wer aber trotzend die Gesetze kränkt,
Und zu beherrschen seinen Herrscher strebt,
Den werd' ich nie des Lobes würdigen.
Ihm, den die Stadt zum Fürsten wählt, gebührt
Gehorsam; schwach, gerecht und ungerecht
Sei sein Gebot: nur dem vertrau' ich's selbst
Befehl zu geben, der gehorchen kann;

v. 674–697.

Er steht im Sturm der Speere, weichet nicht
Von seinem Stand, der Seinen tapfrer Schutz!
Kein Uebel ist dem Ungehorsam gleich;
Er ist der Städte Fluch, er stürzet um
Die Häuser, und im Spießgemenge zeucht
Er in die Flucht das Heer. Gehorsam frommt
Den guten Bürgern, schützt sie vor Gefahr.
Der Herrschaft Ansehn werde stets empor
Gehalten, ungebeugt durch Weiber! Heischt's
Mein Loos, so stürze mich der Männer Arm,
Doch nimmer sei ich schwächer als ein Weib!

Chor.

Uns deucht, wenn uns das Alter nicht bethört,
Daß alle deine Worte weise seyn.

Haimon.

Die Götter, Vater, pflanzten Weisheit in
Des Menschen Herz, der Schätze höchsten Schatz!
Ein Urtheil über das zu sprechen, was
Du sagst, vermag ich nicht, und werd' es nie,
Denn andern scheint's vielleicht gerecht und gut.
Doch meine Pflicht ist, was ein jeder sagt
Und thut, und wie er murrt, dir kund zu thun.
Dein Aug' ist schreckenvoll dem Mann des Volks,
Er scheut zu reden, was du zürnend hörst;
Ich aber spüre, wie der Tadel schleicht
Im Finstern, wie um diese Jungfrau klagt

Die Stadt, daß sie, der Weiber würdigste,
So unverdient, so schmählich sterben soll.
Sie, die des Bruders Leiche, wie sie lag
Im Blute, unbegraben, nicht ein Raub
Der Hunde seyn ließ, noch des Vogelschwarms,
Verdiente sie nicht goldne Ehren drum?
So schleicht umher das einsame Gerücht.
Von allen Dingen ist mir nichts so werth,
Als deine Wohlfahrt, Vater, und dein Glück!
Denn welche Wonn' ist größer für den Sohn,
Als wenn in Ruhm der Vater blüht, und für
Den Vater, als wenn Ruhm den Sohn bekränt?
Den einzigen Gedanken trage nicht
In dir, du habest, und kein Andrer Recht;
Denn wer sich selbst allein nur weise dünkt,
Und andrer Reden und Verstand verschmäht,
Enthüllt sich bald, und zeigt wie leer er sei.
Dem Weisen ist es keine Schmach, noch mehr
Zu lernen, und mit angestrengter Kraft
Nicht stets zu widerstehn. Siehst du nicht, wie
Die Bäume, die sich neigen vor dem Sturz
Des Waldstroms, ihre Zweige unverletzt
Erhalten, wie die widersträubenden
Entwurzelt fallen, mit Gewalt gestürzt?
So auch der Seemann, dessen Segel stets
Dem Sturm' entgegentrotzt: einst trägt die Fluth
Ihn auf des Schiffbruchs schwankem Scheiterbrett!
O, hemme deinen Zorn, und öffne du

Dein Herz der Reue! Wenn ich Jüngling mich
Nicht täusche, so ist dies das trefflichste,
Wenn einen Mann die Weisheit ganz erfüllt;
Wo nicht, denn ach, wie selten ist's! so preis'
Ich den, der von dem Weisen Weisheit lernt.

Chor.

Dir, König, ziemt es, wenn er sagt was sich
Gebührt, zu hören, und auch, Jüngling, dir
Den Vater. Beider Red' ist weisheitsvoll.

Kreon.

Und wir betagten Männer sollten wohl
Von diesem Knaben lernen weise seyn?

Haimon.

Kein Unrecht wär's! Ich bin noch jung, doch mehr
Müßt ihr auf Thaten als auf's Alter sehn.

Kreon.

Sind das die Thaten, daß du Frevler ehrst?

Haimon.

Ich will nicht, daß du Frevler ehren sollst.

Kreon.

Ward diese nicht auf böser That gehascht?

Haimon.

So spricht das Bürgervolk von Theben nicht.

Kreon.

Bestimmt das Volk was ich gebieten soll?

Haimon.

O schau, wie sehr du nun als Knabe sprichst!

Kreon.

Beherrscht dies Land ein andrer, oder ich?

Haimon.

Das Volk, wo Einer herrschet, ist kein Volk.

Kreon.

Ist nicht das Volk des Fürsten Eigenthum?

Haimon.

O schön! Beherrsch' allein dein leeres Land!

Kreon.

Er streitet, also scheint es, für das Weib.

Haimon.

Bist du das Weib? Ich strebe nur für dich!

Kreon.

Mit deinem Vater, Frevler, haderst du?

Haimon.

Ich sehe, daß du thust was Unrecht ist.

Kreon.

Ist's Unrecht, daß ich schütze meinen Thron?

Haimon.

Daß du die Götter höhnest, schützt ihn nicht.

Kreon.

O Sohn des Fluchs, und ärger als das Weib!

Haimon.

Du wirst mich nie als Knecht des Frevels sehn!

Kreon.

Sind alle deine Worte nicht für sie?

Haimon.

Für dich und mich, und für die Todesgötter.

Kreon.

Nie wird sie lebend deines Bettes Weib.

Haimon.

Stirbt sie, so ist ihr Tod auch Andrer Tod.

Kreon.

Verwegner, wagst du gar mich zu bedräu'n?

Haimon.

Ist Antwort eitler Reden Drohung denn?

Kreon.

Du sollst bejammern deine Lehren, Thor!

Haimon.

Wärst du nicht Vater, nennt' ich sinnlos dich.

Kreon.

O Knecht des Weibes, hemme dein Geschwätz!

Haimon.

Du selbst willst alles sagen, hören nichts.

Kreon.

Und so gebührt sich's! Beim Olympos, du
Sollst deiner Frevelreden dich nicht freun!

(Zu der Wache.)

Führt die Verhaßte her! sie sterbe hier
Nah' vor den Augen ihres Bräutigams!

Haimon.

Vor meinen Auge stürbe sie, und nah'
An meiner Seite? Wähn' es nicht; und sei
Gewiß, du schaust mein Antlitz fürder nicht;
Drum wüthe nur in deiner Knechte Schaar!

(Geht ab).

Chor.

Er geht, o König, mit des Zornes Eil',
Und unglückschwanger ist ein solcher Schmerz.

Kreon.

Der Ueberweise wage was er will,
Dem Tod' entzeucht er doch die Jungfraun nicht.

Chor.

Daß beide sterben, ist dein Vorsatz das?

Kreon.

Nur die den Leichnam rührte! — wohlvermahnt!

Chor.

Und welche Todesart bestimmst du ihr?

Kreon.

Wo keines Menschen Spur sich zeigt, will ich
In eine Felsenkluft die Lebende
Versenken, und der Nahrung ihr so viel
Nur geben, daß es eine Sühnung sei,
Die unsre Stadt vor Götterfluch bewahrt.
Da flehe sie dem Einen Gotte, dem
Sie dient, Aidoneus, der vielleicht sie hört!
Wo nicht, so lerne sie, daß ohne Frucht
Der Todesgötter Opferfeier sei.

(Kreon geht ab.)

Chor.

Erste Strophe.

Unbesiegter, der du, Eros, in blühender
Mädchenwange verschanzt, lauschend im Grübchen liegst,
Zähmer aller Gewalten,
Herr des Meers und der Heerdentrift!

Dir vermag zu entfliehn nicht der Unsterblichen
Einer, dir zu entfliehn keiner der Sterblichen,
Deren Leben ein Tag nur
Ist; es wüthet, den du ergreifst.

Erste Gegenstrophe.

Du bist's, welcher das Herz selbst des Gerechtesten
Bessern Bahnen entlockt, und es zum Schaden zeucht;
Du erregtest die Zwietracht
Diesen Männern des Einen Bluts.

Siegend herrschet die Lust, die aus dem Auge der
Braut den Jüngling entflammt; Richter im Fürstenrath
Sitzet Eros, und lächelnd
Aphrodite die Siegerinn.

v. 806–821.

Es ergreift uns der Schmerz, und zeucht
Ueber die Gränze der Pflicht uns hin!
Wir vermögen nicht zu hemmen unserer Thränen Quell,
Da wir sehn, wie in das allesverschlingende
Bette des Todes sinket Antigone.

Das Chor. Antigone.

Antigone.
Zweite Strophe.

Schauet, o Bürger des Vaterlands,
Schaut, wie ich wandle den letzten Pfad!
  Den letzten Tagesglanz erblickend,
    Nimmer bestrahlt von der Sonne wieder.

Aides, der Schlummergebietende,
Führt zum Gestade des Acheron
  Mich, seine Braut, ach! welcher Hymens
    Fackel nicht schien, nicht Gesang ertönte!

Chor.

Bekrönet mit Lob' und mit Ruhm,
Trittst du in die Grube der Todten ein,
Von der verzehrenden Krankheit ungequält,

Und ungetroffen von des Schwertes Schlag;
Gesetzlos steigest nur du allein
Unter den Sterblichen lebend in die Gruft hinab!

Antigone.

Zweite Gegenstrophe.

So wie die Tochter des Tantalos
Einst, die unselige Niobe,
Von felsiger Umwachsung, wie vom
Epheu der Sprößling, gebändigt wurde;

Regen beströmt sie; des Himmels Schnee
Weicht von ihr nie; von der Wimper träuft
Die Thräne rastlos, netzet ihr den
Busen! Erstarren wie sie, das soll ich!

Chor.

Eine Göttinn war aus Göttergeschlechte sie,
Sterbliche sind aus Menschengeschlechte wir!
Großer Ruhm harret, wenn du gestorben bist, dein,
Daß ähnlich den Loosen der Götter dir ein Loos
In dem Leben und in dem Tode fiel!

Antigone.

Dritte Strophe.

Wehe, o wehe, ihr spottet mein!
O, bei den Göttern des Vaterland's!
Noch leuchtet mir des Lebens Strahl; was
Trotzet ihr mir, die ich noch nicht todt bin?

Mächtige Bürger! o Kadmosstadt!
Ihr, o Dirkäische Quellen! du
Des Wagenlaufes hochberühmter
Hain! o, bezeuget der Wahrheit Zeugniß:

Daß unbeweint von den Meinen mich,
Todt nicht, und lebend nicht, Frevel bannt
In's unerhörte Grab; Genossinn,
Ach, nicht der Menschen und nicht der Schatten!

Chor.

Den Gipfel der verwegnen That
Erstiegst du, und es bebt durch dich
Die Veste der Gerechtigkeit;
Du büßest väterliche Schuld!

Antigone.

Dritte Gegenstrophe.

Ach, ihr berühret die bittersten
Qualen, das sorgenerfüllte Loos
Des Vaters, und den Fluch, der, allen
Kundig, das ganze Geschlecht verfolget.

Greuel! o mütterlich Ehebett!
Greuel! o frevelnder Liebesschlaf
Des Vaters und der Unglücksmutter,
Dem ich entsproßte, das Kind des Jammers!

v. 862–877.

Flüchebelastet betret' ich den
Pfad, der hinab zu den Meinen führt! —
Weh' deinem Ehebunde, Bruder!
Todt bist du selber, und raubst mein Leben!

Chor.

Fromm war zwar deine Liebesthat;
Doch dessen Herrschaft, welcher herrscht,
Darf keiner schmähn; die Gluth, die dir
Im Herzen flammt, die ist dein Tod.

Antigone.

Unbejammert, freundeberaubt, und ohne
Hochzeit, die schon wartete mein, ich Arme!
Werd' ich weggeleitet die schnellbefohlnen
Pfade des Todes!

Ach, nicht fürder, heiliges Himmelsauge,
Sonnenfackel! dich zu erblicken ist mein
Jammerschicksal, dem der Erbarmung milde
Zähre nicht fließet!

Die Vorigen. Kreon.

Kreon.

Wißt ihr nicht, daß das jammernde Geheul
Des Sterbenden, bis man es hemmt, nicht schweigt?
Warum führt ihr nicht schnell, wie ich's gebot,
Sie weg, und senkt sie in die tiefe Gruft,
Dort einsam sie zu lassen, ob's bestimmt
Ihr sei zu sterben, oder lebend die
Bewohnerinn des Grabes dort zu seyn?
Wir sind von ihrem Blute nicht befleckt,
Verstoßen hat die Oberwelt sie schon!

(Kreon geht ab.)

Antigone.

O Gruft! o Brautbett! Unterirdisches
Gewölb', o ew'ger Kerker, der mich zu
Den Meinen führet, die in großer Zahl
Persephone hinab in's Schattenreich
Genommen hat! von ihnen bin ich nun
Die Letzte, Unglückseligste, die ich
Hinuntersteig', eh' meine Lebenszeit
Vollbracht ist! — Diese Hoffnung bleibt mir nur,
Daß ich willkommen meinem Vater, sehr
Willkommen meiner Mutter werde seyn,

Und euch, o lieben Brüder, weil ich euch,
Als ihr gestorben war't, mit eigner Hand
Gebadet und geschmückt, und eure Gruft
Benetzt mit Todtenopfer hab'. — Ach, nun
Ist, Polyneikes, dies mein Lohn dafür,
Daß ich die Schmach von deiner Leiche nahm!
Doch dem, der weiser urtheilt, dünkt gerecht
Des Todten Ehre. — Wär' ich Mutter, wär'
Ich Wittwe, lägen meine Kinder und
Mein Gatte grablos, würd' ich diese That
Nicht wagen wider das Gebot der Stadt.
Warum ich also denke? Stirbt ein Mann,
So mangelt nicht ein andrer, und des Sohns
Verlust ersetzt des andern Sohns Geburt;
Wenn aber in der Gruft der Vater und
Die Mutter schlummern, kann kein Bruder mir
Geboren werden: drum ist's, daß ich dich
Vor allen ehrte, daß ich Kreon's Haß
Für meine Frevelthat, so dünkt sie ihm,
Mir aufslud, o mein Bruder! — Ach, nun faßt
Er mich mit seiner Hand und zeucht mich weg,
Mich Gattenlose, die der Brautgesang
Nicht fei'rt, die nicht des Eheglücks genoß,
Und nicht der Mutterfreuden! Einsam und
Verlassen steig' ich lebend in die Gruft
Der Todten! Welch Gesetz der Götter hab'
Ich übertreten? Ach, ich Arme! was
Erheb' ich noch zu ihnen meinen Blick?

v. 925–937.

Wen fleh' ich an zum Retter, da mir für
Die fromme That des Frevels Strafe wird?
Scheint das den Göttern recht, so will ich gern
Die Buße dulden, und verzeihn; und sind
Die Sünder jene, so begehr' ich nicht,
Daß sie ertragen größres Leid, als mir
Von ihnen ungerecht ist auferlegt.

Chor.

Noch brauset in ihr des empörten Gemüths
Sturm, und reißet sie fort.

Die Vorigen. Kreon.

Kreon.

Ihre Geleiter sollen mit Geheul
Mir die Säumniß büßen, die ich verbot!

Antigone.

O wehe! wie nahe folgt
Diesen drohenden Worten der Tod!

v. 938-954.

Kreon.

Ich verkünde dir keinen Trost;
Was beschlossen ist, soll geschehn!

Antigone.

O Vaterland!
O, ihr Götter unsers Geschlechts!
Sie reißen mich weg, mein Leben ist dahin!
Schauet, o Fürsten der Kadmosstadt,
Was ich einzige Tochter des Königsstamms
Erduld', und von welchen Männern! weil ich that,
Was die heilige Pflicht mir gebot.

Chor.

Erste Strophe.

Im eh'rnen Kerker schmachtete Danae;
Des Himmels Glanz bestrahlte der Dulderinn
Das Antlitz nicht! im Graun der Gräber
Lag sie gefesselt, die Heldentochter!

Ihr Schoos verbarg die Ströme des goldenen
Kronion = Samens! — Stark ist des Schicksals Kraft!
Ihr trotzt vergebens Krieg und Sturm und
Schanz' und das Schiff, das die Wogen furchet.

Erste Gegenstrophe.

Den zornempörten Fürsten, den Dryassohn,
Bezähmte Bachus, fesselt' am Felsen ihn,
Wo er die Schmähsucht büßte, wo sein
Wahnsinn zugleich mit der Kraft ihm wegschwand.

Er lernte was es sei, mit der Zunge Hohn
Der Götter spotten! Er, der die Bachusgluth
Auslöschte, der Mänaden Feier
Störte, die Musen zum Zorne reitzte.

Zweite Strophe.

Da, wo die Klippe hoch aus dem Zwillingsmeer
An Bosporos Gestaden empor sich hebt,
Wo Salmydessos fleußt, da sahe
Thrakia's Ares die Scheusalwunden

Der Söhne Phineus! Ach, in die Wimper goß
Die Aftermutter Schatten der Blindheit ein!
Nicht mit dem Schwert, mit blut'gen Händen
That sie es selbst, und der Weibernadel.

Verzehrt vom Grame weinten die Jammernden,
Entsproßt der Unglücksehe, der Mutter Tod,
Der Tochter Boreas, des Urstamms
Edelsten Sprosse, vom Blut' Erechtheus.

In fernen Grotten war sie emporgesproßt
Bei våterlichen Stůrmen, mit Rosseseil'
Auf Felsen hůpfend — doch des Schicksals
Bande bestrickten auch sie, wie dich nun!

Kreon. Chor. Teiresias, von einem Knaben geleitet.

Teiresias.

O Thebens Fůrsten, zween Månner nahn
Sich euch, von Eines Blick geleitet, der
Des Blinden Fůhrer auf der Wandrung ist.

Kreon.

O Greis, bringst du uns neue Botschaft mit?

Teiresias.

Hör' an, und thue was der Seher sagt.

Kreon.

Hab' ich nicht immer deinem Rath gefolgt?

Teiresias.

Drum hast du diese Stadt auch wohl gesteurt.

Kreon.

Durch deine Hülfe, das bezeug' ich dir.

Teiresias.

Auch nun sei weise, denn es steht dein Fuß
Jetzt auf der Messerschärfe deines Glücks.

Kreon.

Was ist's? Wie scheu' ich deines Mundes Wort!

Teiresias.

Du sollst's erfahren, aber erst vernimm
Die Wunderzeichen meiner Seherkunst:
Ich saß auf meinem alten Zauberstuhl,
Nach Vögeln spähend, die sich rings um ihn
Versammelten; da klang ein wunderbar
Wildschallendes Getön von Vögeln, die
Mit lautem Fittigschlag, in toller Wuth
Sich rauften mit der blut'gen Krallenklau;
Das hört' ich, denn der Schall war mir bekannt.
Die Angst ergriff mich, ich erforschte schnell
Das Feueropfer auf dem Gluthenheerd;
Die Flamme strahlte nicht, der feuchte Dampf
Erhob sich funkensprühend und mit Rauch;
So schwand das Eingeweide weg, das Fleisch
Der Lenden lag vom Nierenfett entblößt.
Dies Zeichen eines dunkeln Opferspruchs
Hat dieser Knabe mir erzählt, der so

Mein Führer ist, wie ich's der andern bin.
Du bist's, der unsrer Stadt das Elend häuft:
Befleckt, entweiht ist Heerd und ist Altar
Von Vögeln und von Hunden, deren Fraß
Der unglücksel'ge Sohn des Oedipus
Gewesen ist. Drum nehmen nicht von uns
Gebet und Opfer und des Weihrauchs Gluth
Die Götter an. Kein Vogel singt uns mehr
Ein günstig Zeichen, denn gemästet sind
Sie mit des Todten Leichnams Fett und Blut.
Bedenke das, mein Sohn! Zu irren ist
Das allgemeine Loos der Sterblichen;
Nur der ist weis' und glücklich, der sich nicht
Beruhiget in seinem Irrthum, der
Das Uebel, das er that, zu heilen strebt:
Doch Eigendünkel ist der Thorheit gleich.
O, streite mit dem Todten nicht! Laß ihn
Unangetastet! Welcher Muth ist das,
Den Todten tödten? Also spricht der Rath
Der Freundschaft, und zu lernen, wenn sie lehrt
Was unser Vortheil heischt, ist wohl gethan.

Kreon.

O Greis, ein jeder schießt auf mich den Pfeil,
Als wär' ich aller Schützen Ziel: dein Spruch
Bethört mich nicht; verrathen und verkauft
Bin ich schon längst von eurer Seherzunft.
Strebt nach Gewinn! Erkauft von Sardis euch

Elektrum, und vom Indos reines Gold;
Dennoch erwerbt ihr keine Gruft für ihn!
Und wenn Zeus Adler des Zerfleischten Raub
Zu seinem Throne trügen; wollt' ich doch
Die Rache drum nicht scheun, und ihm ein Grab
Verstatten; denn ich weiß, der Mensch vermag
Der Götter Heiligkeit nicht zu entweihn.
O Greis, mit vieler Schande fallen oft
Berühmte Männer, wenn sie für Gewinn
Mit schlauen Worten sagen was nicht taugt.

Teiresias.

Ach! wer der Menschen weiß es und bedenkt's —

Kreon.

Und was? Wie allgemein ist was du sagst?

Teiresias.

Wie aller Schätze Schatz die Weisheit ist!

Kreon.

Und wie die Thorheit jeden Schaden wirkt!

Teiresias.

Von dieser Krankheit bist du angesteckt.

Kreon.

Dem Seher sag' ich keine Lästerung.

Teiresias.

Zeihst du nicht doch der Falschheit meinen Spruch?

Kreon.

Die Seherbrut ist nicht dem Silber feind.

Teiresias.

Die Königsbrut liebt schändlichen Gewinn.

Kreon.

Und weißt du, daß du das dem König sagst?

Teiresias.

Ich weiß es, ich, der Retter dieser Stadt.

Kreon.

Du, weiser Seher, bist dem Truge hold.

Teiresias.

Du zwingst mich mein Geheimniß zu enthülln,

Kreon.

Enthüll' es! aber unbestochen sprich!

Teiresias.

Nur du siehst mich mit solchen Augen an.

Kreon.

Sei deß gewiß, daß du nicht mich erkaufst!

Teiresias.

So wisse denn: nicht vieler Kreise Bahn
Vollbringt die Sonne, eh' aus deinem Blut
Ein Sprößling für die Todten büßen wird.
Du hast die Lebende mit Schmach der Gruft
Geweiht, den Leichnam lässest grablos du
Vermodern, und beraubest ihres Rechts
Die Todesgötter; das gebührt nicht dir
Zu thun, und selbst den Obergöttern nicht.
Du frevelst: doch es lauern schon auf dich
Die Rächerinnen, die der Hades und
Die Götter senden, die Erinnen; ja,
Es harret dein, was du den andern thust.
Nun prüf', ob ich es dir, durch Geld erkauft
Verkünde. Bald wird dir es das Geheul
Der Männer und der Weiber im Pallast
Kund thun! Dich hassen alle, dir empört
Die Stadt sich, die der Vogel und der Hund
Befleckt, und den Altar und heil'gen Heerd
Mit schnödem Leichenstank entheiligt hat.
So hab' ich denn in meines Herzens Zorn,
Du reiztest mich! wie Schützen thun, den Pfeil
Auf dich geschossen. Fruchtlos bleibt er nicht,
Und du entfliehst nicht seines Brandes Gluth.

(Zu seinem Führer.)

O Knabe, leite mich zur Heimath hin,
Daß er auf jüngre Männer seinen Zorn

Ausgieße: fürder zähm' er seine Zung',
Und lerne klüger, als er jetzt ist, seyn!
(Teiresias geht ab.)

Chor.

Der Mann, o König, geht, und kündet uns
Verderben an. Seit unser schwarzes Haar
In weiße Locken sich verwandelt hat,
Ist keine Lüge seinem Mund' entflohn.

Kreon.

Ich weiß es, und die Sorge foltert mich.
Hart ist es, nachzugeben! doch es bebt
Das Herz, wenn naher Jammer uns bedroht.

Chor.

O Kreon, wir bedürfen guten Rath.

Kreon.

Sagt was zu thun ist: ich will folgsam seyn.

Chor.

Geh', zeuch die Jungfrau aus der tiefen Gruft,
Und gieb dem Unbestatteten ein Grab.

Kreon.

Daß ich mich schmiegen soll, begehrt ihr das?

Chor.

Und augenblicklich, König! denn es hascht
Der Götter Rache schnell die Schuldigen.

Kreon.

O wehe! kaum vermag ich's. — Doch es sei!
Schwer ist der Kampf, wenn uns das Schicksal zwingt.

Chor.

Geh' selbst, und laß es nicht durch andre thun.

Kreon.

So geh' ich denn. — Ihr Diener, wo ihr seid,
Ein jeder waffne sich mit einer Axt,
Und eile zu dem wohlbekannten Ort!
Ich selber habe sie gefesselt, selbst
Will ich sie lösen! das ist mein Entschluß.
Ich fürcht', am besten ist es, lebenslang
Zu thun, was ewiges Gesetz gebeut.

(Kreon und seine Begleiter gehen ab.)

Chor.

Erste Strophe.

Ruhmgekrönter, du Stolz deiner Kadmäischen
Mutter; du, den im Sturm zeugte der Donnergott,
Der du über Eleusis
Waltest, über Italia!

Der du herrschest am Strom, welcher die Mutterstadt
Theben wässert, o du, der du mit deiner Wuth
Die Bachanten begeisterst,
Bachus, Schützer der Drachensaat!

Erste Gegenstrophe.

Dir erhebt sich der Rauch auf dem Parnassischen
Zwillingsgipfel, und dich feiert der schwärmenden
Nymphen Chor auf den Hügeln,
Dich am Bache Kastalia.

Dich geleiten, wenn du wieder gen Theben zeuchst,
Von dem Rebengestad' und von den Epheuhöh'n
Laute Jubel und deines
Reigens frohe Gesänge heim.

Zweite Strophe.

Von den Städten ist dir keine wie Theben werth,
Deiner Mutter und dir, — die dich in donnernden
Blitzen aus der Umarmung
Zeus Kronion's empfangen hat. —

Angst und Jammer ergreift deine geliebte Stadt,
Und das klagende Volk! Komm, o du Retter, komm
Schwebend über Parnassos
Und des ächzenden Meeres Sund!

Zweite Gegenstrophe.

Reigenführer des Heers flammenergießender
Sterne, Stifter des Fests und der erschallenden
Nachtgesänge, Kronion's
Sohn, wir flehen, o Bachus, dir!

Nahe, nahe dich uns, du, und der Naxischen
Nymphen rasendes Chor, und der Thyaden Schwarm,
Die in nächtlichen Tänzen
Feiern, König des Jubels, dich!

Das Chor. Ein Bote.

Der Bote.

Ihr, die ihr wohnet in Amphion's Burg,
Ihr Enkel Kadmos, fürder sei von mir
Des Menschen Leben nie gelobt und nie
Getadelt: denn das Glück erhebt und stürzt
Den blühenden und den verworfnen Mann,
Und unser Schicksal späht der Seher nicht.
Kreon, so däuchte mir, war neidenswerth:
Er hatte von den Feinden dieses Land
Befreit, und saß auf unbeschränktem Thron;

Gesegnet war sein Reich, und sein Geschlecht
Hob sich mit edlen Sprossen stolz empor.
Dahin ist alles! Wen der Freude Lust
Verlassen hat, der, dünkt mir, lebt nicht mehr,
Der athmet nur aus todtem Leichnam noch.
Ein Mann sei über seinen Wunsch begabt
Mit Reichthumsfüll', er prang' im hohen Glanz
Der Königswürde; wenn die Freud' ihn flieht,
So würd' ich all' sein lustberaubtes Glück
Nicht kaufen für den Schatten eines Rauchs.

Chor.

Bringst du dem König Kummerbotschaft mit?

Der Bote.

Todt sind sie! und die Lebenden sind Schuld.

Chor.

Wer hat getödtet? sprich! und wer ist todt?

Der Bote.

Haimon ist todt, erwürgt von eigner Hand.

Chor.

Schlug ihn sein Vater, oder er sich selbst?

Der Bote.

Dem Vater zürnend hat er's selbst vollbracht.

Chor.

Wie wahrheitsvoll, o Seher, war dein Spruch!

Der Bote.

Ach! wir bedürfen mehr des guten Raths!

Chor.

Seht dort des Königs unglückſel'ges Weib,
Eurydike! Sie tritt aus dem Pallaſt
Vielleicht von Ungefähr, vielleicht hat ſie
Von ihrem Sohn die Sage ſchon gehört.

Die Vorigen. Eurydike.

Eurydike.

O lieben Bürger! ich vernahm ein Wort
Auf meiner Schwell', als ich mit Weihgelübd'
Und Flehn Athene zu verſühnen ging.
Ich löſ'te des Pallaſtes Pfortenſchloß,
Da drang mir durch die Oeffnung in das Ohr
Des Unglücks Stimme, das mein Haus verfolgt.
Ich ſtürzte für Entſetzen rücklings in

Der Mägde Schoos, und sinnlos bin ich noch.
O, sagt mir's wieder, welche Red' es war:
Ich bin der Unglücksbotschaft wohlgewohnt.

Der Bote.

Ich, liebe Fürstinn, sage was ich sah',
Und halte nichts zurück, was Wahrheit ist.
Sollt' ich dich täuschen, und hernach mich dir
Als Lügner zeigen? Nur die Wahrheit siegt.
Ich folgte deines Ehegatten Tritt
Zur Höhe, wo, zerfleischt von Hunden, noch
Der Leib des armen Polyneikes lag.
Da flehten wir um Nachlaß ihres Zorns
Persephone und Pluton, wuschen ihn
Mit heil'gem Wasser, streuten frisches Laub,
Und was von ihm noch übrig war, verschlang
Die Flamme, wir erhoben ihm ein Grab
Von aufgehäuftem Rasen, wo er lag,
Und gingen zu der steinbeworfnen Gruft
Der Jungfrau, zu Aidoneus Ehebett.
Da hörte einer, daß ein Winseln sich
Aus ihrem ungeweihten Grab' erhob,
Und sagt' es laufend unserm Herrscher an.
Der Ahnung Trauerstimme tönte schnell
In Kreon's Ohr, und weinend rief er aus
Dies Jammerwort: O, ich elender Mann!
Ergreift mich Seherkraft, und wall' ich nun
Den unglückseligsten der Pfade, die

Ich jemals wallte? Meines Sohns Geschrei
Drängt mich! — Ihr Diener, eilet schnell zur Gruft,
Zum aufgehäuften Kieseldamm, und steigt
Hinab, und seht, ob Haimon's Stimme mir
Erschallet, oder ob ein Gott mich täuscht. —
Was unser Herr verwirrten Sinns gebot
Erfüllten wir, und fanden, wo die Gruft
Am tiefsten war, die Jungfrau schwebend und
Erdrosselt mit dem Gürtel des Gewands,
Und ihn, der fest um sie die Arme schlang,
Der seines Vaters That, und seine Braut,
Und statt des Ehebetts die Todtengruft
Mit lautem Ungestüm bejammerte. —
Kreon erblickt' ihn, ging mit ängstlichem
Geschrei zu ihm, und rufte weinend aus:
Elender! welchen Vorsatz hegst du? was
Vollbringst du? welcher Jammer tödtet dich?
Ich flehe dir, o komm heraus, mein Sohn! —
Aus wilden Augen starrt' ihn Haimon an
Mit Blicken der Verachtung, schwieg, und zog
Sein Schwert; des Vaters Flucht vereitelte
Den Stoß; und zürnend wider sich, so wie
Sein Arm gehoben war, senkt' er es sich
Tief in die Brust, der Unglückselige!
So lange noch das Leben dau'rte, drückt'
Er ihren weichen Busen an sein Herz,
Und athmete den letzten schnellen Hauch
Auf ihre blasse, blutbedeckte Wange. —

So ruht der Todte bei der Todten! Sein
Harrt nun die Hochzeit in dem Schattenreich.
Er lehrt uns, daß die rasche That, die nicht
Die Weisheit hört, dem Menschen Qual gebiert.

(Eurydike geht ab.)

Chor.

Was ahnet dir davon? Die Königinn
Verschwindet plötzlich, sprachlos eilt sie weg!

Der Bote

Ich staune selber; doch es tröstet mich
Die Hoffnung, daß sie ihres Sohns Geschick
Nicht hier vor aller Ohr bejammern will,
Daß sie den Mägden im Pallast gebeut,
Die Klage zu beginnen. Weis' ist sie,
Und was die Pflicht verbeut, das thut sie nicht.

Chor.

Wir wissen's nicht. Das todte Schweigen scheint
Uns furchtbar; eitel ist der laute Schmerz.

Der Bote.

Ob ihr empörtes Herz was sich nicht ziemt
Verbirgt, will ich erspähn: ich geh' hinein;
Denn furchtbar ist ihr Schweigen; wie ihr sagt.

Chor.

Sieh', es erschreinet der König; er trägt
In den Armen den Leichnam des todten Sohns.
Nur durch ihn, wenn's uns zu sagen ist vergönnt,
Kam, nur durch eigene Schuld, das Weh' über ihn.

Kreon. Die Vorigen.

Kreon.

Erste Strophe.

Ach, unsühnbare, todgebärende Missethat
Des sinnlosen Mannes!
Schauet, die Mörder und
Die Erschlagenen sproßten aus Einem Stamm!

Wehe, wehe, o wehe meinem gefluchten Rath!
Mein Sohn, o du Jüngling,
Starbest den frühen Tod!
O, und nicht durch die deine, durch meine
Schuld!

Chor.

Zu spät siehst du die Rache Gottes nahn!

Kreon.

Zweite Strophe.

Auf meine Scheitel sinket die schwere Last
Aus Gottes Hand; sie ist's, die den Elendspfad
Mich führt; nun stampf' ich auf der Menschen
Freuden! — O Jammer der Erdensöhne!

Die Vorigen. Der Bote.

Der Bote.

O Herr, wie viele Leiden duldest du!
In deinen Armen liegt der eine Schmerz,
Und im Pallaste harrt der andre dein!

Kreon.

Sind größre Qualen noch als meine Qual?

Der Bote.

Dein Weib ist todt! Ihr zartes Mutterherz
Ist ihr gebrochen durch des Sohnes Tod.

Kreon.

Erste Gegenstrophe.

Ach, unsühnbarer, allverschlingender Todesschlund,
Vertilgest du auch mich? —
Botschaft des Jammers, o!
Mich Getödteten tödtest noch einmal du!

Was, o Knabe, des neuen Elends verkündet mir
Das Wort, das du sagest?
Ach, ist die Mutter, ist
Sie gefolgt zu den Schatten dem todten Sohn?

Der Bote.

Schau hin, es birgt sie der Pallast nicht mehr!

(Es öffnen sich die Thüren, und der Leichnam der Königinn wird gesehen.)

Kreon.

Zweite Gegenstrophe.

O weh! ich schaue, schaue die zweite Qual!
Ach! was des Schicksals lauert verderbend noch
Auf mich? In meinen Armen liegt der
Sohn, und ich sehe der Mutter Leichnam!

Der Bote.

Bei dem Altar zuckte sie das Schwert;
Da ergoß ihre Wehklage sich
Ueber Megareus, ihren ersten Gemahl,

Und über ihren Sohn; doch es erscholl zuletzt
Dir, dem Kindermörder, ihr Fluch:
Da erlosch ihrer schwarzen Augen Glanz.

Kreon.

Dritte Strophe.

Wehe! wehe!
Ich schaudre für Schrecken! Warum zuckt
Nicht einer auf mich das scharfe Schwert?
Ach, ich Jammervoller, ach!
Mit Elend ist mein Schicksal vermischt!

Der Bote.

Dir gab die Sterbende die Schuld: es sei
Dein Werk des Jünglings und der Jungfrau Tod.

Kreon.

Wie lös'te ihres Lebens Band sich auf?

Der Bote.

Sie selber traf mit eigner Hand ihr Herz,
Da sie den Jammertod des Sohns vernahm.

Kreon.

Vierte Strophe.

Wehe, o wehe mir! Keiner der Sterblichen
Hat es vollbracht, als ich, nur ich!
Nur mein ist die Schuld!
Ich habe dich getödtet, o ich Unseliger!

v. 1307–1323.

O ihr Knechte!
Führet eilend mich,
Führet ferne mich weg!
Schon ist mein Leben dahin!

Chor.

Was du gebeutst, ist Trost, wenn in der Qual
Ein Trost noch ist. Der Leiden kürzeste
Sind stets von allen die erträglichsten.

Kreon.

Dritte Gegenstrophe.

Eile! eile!
Du letztes der Loose, das mir fällt,
Erscheine mir schön! O, bringe mir
Meines Lebens Endetag,
Das fürder kein Tag mehr für mich sei!

Der Bote.

Das ist der Zukunft Werk. Der Götter Sorg'
Ist sie; dich kümmre nur was jetzt geschieht!

Kreon.

Das, was ich wünsche, darnach sehn' ich mich.

Der Bote.

O wünsche nichts! Der Qual, die das Geschick
Dem Sterblichen bestimmt, entflieht er nicht!

Kreon.

Vierte Gegenstrophe.

Führet, o führet mich nichtige Erdenlast
Eilend hinweg, der ich erschlug
Dich, Sohn, und dich, Weib!
Mein Aug' empor zu heben, o ich vermag's
nicht mehr!

O es tobet mein
Unstern! sein ist dies
Wehe, jenes auch sein,
Das schon bedrohet mein Haupt!

Chor.

Weise zu seyn ist die Quelle des Glücks;
Zu verehren, was göttlich ist, heischet die Pflicht.
Gewaltige Strafe züchtiget das große Wort
Der Hoffärtigen, und lehret sie
Im späten Alter weise zu seyn.

Kreon.

Vierte Gegenstrophe.

Führet, o führet mich nichtige Erdenlust
Eilends hinweg, der ich erschlug
Dich, Sohn, und dich, Weib!
Mein Aug' empor zu heben, o ich vermag's
nicht mehr!
O es labet mein
Unstern! sein ist dies
Wehe, jenes auch sein,
Das schon bedrücket mein Haupt!

Chor.

Weise zu seyn ist die Quelle des Glückes;
Zu verehren, was göttlich ist, heischet die Pflicht.
Gewaltige Strafe züchtiget das große Wort
Der Hoffärtigen, und lehret sie
Im späten Alter weise zu seyn.

Die Trachinerinnen.

An Ebert.

Prolog des Uebersetzers.

Die Liebe, die in ihren rechter Hand
Dem Sterblichen den Wonnebecher beut,
Den Giftkelch in der linken, reichte sie
Herakles beide, mit der Süßigkeit
Des Nektars jenen, diesen mit dem Hauch
Gewürzt der Todespflanze; beide bis
Zum Rand gefüllt, und mit der Ros' umkränzt,
Nicht ohne Dornen! Liebe war's, die ihn
In's Knechtschaftsjoch der schönen Omphale,
Den Allbezwinger, zwang! und Liebe, die
Zum Krieg' ihn in Euböa rüstete.
In Trümmer sank die Königsburg, und sein
Wardst du Jole, als Gefangne sandt'
Er sie voraus, und folgte selber nach.

Die Eifersucht, die Brems', umflatterte
Bald Dejaneira; da gedachte sie
Des Täuschungsraths, den Nessos, sterbend von
Herakles Hand und giftgetränktem Pfeil,
Ihr gab, durch Liebeszauber ewig fest
An sich zu bannen ihres Gatten Herz.
Sie sandt' entgegen ihm ein Feierkleid
Gesalbt mit Wunderkräften — Da ergoß
Der Qualen wüthendste sich über ihn,
Und ihr erlag Zeus unbezwungner Sohn.
Auch sie erlag dem Seelenleiden, schwieg,
Und hob den Dolch, und senkt' ihn sich in's Herz.

Handelnde Personen.

Herakles. (Herkules.)

Dejaneira, seine Gemahlinn.

Hyllus, beider Sohn.

Lichas, ein Herold.

Kriegsgefangene Weiber, unter ihnen Jole, die Königstochter.

Eine Magd.

Ein Greis.

Dejaneira's Amme.

Das Chor, bestehend aus Weibern und Jungfrauen von Trachis.

Der Schauplatz ist vor dem königlichen Pallast in Trachis, einer Thessalischen Stadt.

Handelnde Personen.

Herakles. (Herkules.)

Dejaneira, seine Gemahlinn.

Hyllus, beider Sohn.

Lichas, ein Herold.

Kriegsgefangene Weiber, unter ihnen Jole, die Königstochter.

Eine Magd.

Ein Greis.

Dejaneira's Amme.

Das Chor, bestehend aus Weibern und Jungfrauen von Trachis.

Der Schauplatz ist vor dem königlichen Pallast in Trachis, einer Thessalischen Stadt.

Dejaneira. Eine Magd. Das Chor.

Dejaneira.

Ein langbewährter Spruch der Menschen sagt:
Es wisse keiner, eh' er sterb', ob ihm
Sein Leben glücklich oder elend sei;
Ich aber weiß, eh' mich das Grab verschleußt,
Daß meins unglücklich ist und kummervoll.
Hat wohl ein griechisch Weib so hart wie ich
Der Brautschaft Sorg' empfunden, als ich noch
Im Hause meines Vaters Oeneus war?
Ein Freier kam; der Fluß Acheloos,
Und warb um mich in drei Gestalten, bei
Dem Vater: als ein Stier trat er einher,
Wand sich, ein bunter Seedrach', und erschien,
Des Leibes Rumpf ein Mann, das Haupt ein Stier;
Aus seines Bartes Schatten sprudelten
Die Bäche wie aus einem Quell herab.
So war der Bräutigam, mit dem ich mich
Vermählen sollte: rastlos wünscht' ich mir
Den Tod, eh' ich berühren müßte solch'

v. 19-46.

Ein Ehebett, ich Unglückselige!
Doch endlich kam, und wie willkommen war
Er mir! Kronion's und Alkmene's Sohn,
Der plötzlich einen Kampf mit ihm begann,
Und mich erlös'te. Dieses Streitgefecht
Beschreib' ich nicht; wie könnt' ich? jeder, der
Das Schauspiel angstlos sah, erzähl's! Ich saß
Gefoltert von der Furcht, es werde mir
Die Schönheit seyn ein Quell von vielem Gram.
Zeus gab dem langen Zweikampf endlich ein
Beglücktes Ende, wenn ich glücklich das
Kann nennen; denn seitdem das Loos mir fiel,
Herakles Bett zu theilen, leb' ich stets
Für ihn besorgt, und eine Furcht gebiert
Die andre Furcht; die Nacht, die ihn zurück
Geleitet, treibt zur Arbeit und Gefahr
Ihn wieder weg; wir haben Kinder, doch
Er sieht sie nur, so wie der Ackersmann
Das ferne Feld zur Saat- und Erntezeit.
So ist das Leben, das mir den Gemahl,
In welcher Dienstbarkeit, das weiß ich nicht,
Zur Heimath führt, und von der Heimath stößt.
Wenn er als Sieger eine Heldenthat
Vollbracht hat, dann ergreift am stärksten mich
Die Sorge; denn seitdem er Iphitos
Erschlug, sind wir Verwies'ne einsam hier
Bei unserm Gastfreund' in Trachina; wo
Er aber hingegangen sei, das weiß

v. 47–69.

Kein Sterblicher, und bittre Schmerzen hat
Mir seine lange Wandrung auferlegt.
Fast weiß ich's, daß ein Unglückszufall ihm
Begegnet sei, denn kurze Zeit ist's nicht;
Schon funfzehn Monde sind es, daß wir hier
Vergebens harren auf des Boten Fuß.
Ein Unglück ist geschehn! — Ach! als er ging,
Ließ er ein Täflein mir; ich flehe stets
Den Göttern, daß ich's nicht zur Qual erhielt!

Die Magd.

O Fürstinn Dejaneira, oftmal sah'
Ich dich mit vielen Thränen unsern Herrn
Bejammern, der von uns gezogen ist;
Wenn's einer Magd vergönnt ist, ihren Rath
Der Freien zu entdecken, und du mir
Erlaubst zu reden, so befrag' ich dich:
Warum, da du so reich an Söhnen bist,
Versendest du nicht einen, daß er dir
Des Gatten Späher sei? Vor allen ziemt
Es Hyllus, daß er Sorge trage, wie
Sein Vater leb', und was sein Schicksal sei.
Doch siehe, leichtes Fußes kommt er selbst,
Und wenn du meine Worte nicht verschmähst,
So kannst du nutzen seine Gegenwart.

Die Vorigen. Hyllus.

Dejaneira (zu Hyllus).
Mein liebes Kind, der Wahrheit Stimme fleußt
Selbst aus unedlem Munde; diese Magd
Spricht Worte, wie's der Freien ziemt zu thun.

Hyllus.
O sag' es, Mutter, wenn ich's wissen darf.

Dejaneira.
Dir sei es Schmach nicht zu erforschen, wo
Dein Vater nun so lange schon verweilt.

Hyllus.
Darf ich der Sage trau'n, so weiß ich es.

Dejaneira.
Und welcher Erdenwinkel hält ihn, Sohn?

Hyllus.
Schon ist's die zweite Pflugzeit, daß als Knecht
Er einem Weibe dient in Lydia.

Dejaneira.

Vermag er das, so kann er alles thun!

Hyllus.

Doch heißt's, er sei von ihrem Joch befreit.

Dejaneira.

Und nun? wo weilt er, lebend oder todt?

Hyllus.

Euböa's Stadt, die Burg des Eurytos,
Bekämpft er, oder ist bereit dazu.

Dejaneira.

Ist dir die Weissagung bekannt, die er
Von diesem Lande so bestimmt mir ließ?

Hyllus.

O sage, Mutter, denn ich weiß sie nicht!

Dejaneira.

Er werde seines Lebens Ende dort
Beschließen, oder wenn er seinen Kampf
Siegreich vollende, harre sein hernach,
So lang das Leben daure, Freud' und Heil.
Willst du in dieser Stunde der Gefahr
Ihm nicht ein Helfer seyn? Wir leben, wenn
Dein Vater lebt, und sterben, wenn er stirbt.

Hyllus.

Ich gehe, Mutter; längst wär' ich bei ihm,
Hätt' ich den Göttersprych vorher gehört:
Nun läßt das Glück, das meinen Vater stets
Begleitet, uns für ihn in Angst nicht seyn!
Doch ich will eilen, wie ich's nur vermag,
Die ganze Wahrheit des Gerüchts zu spähn.

Dejaneira.

Wohlan, mein Sohn, wer gute Thaten thut,
Folgt er gleich fremden Rath, erkauft Gewinn.

(Hyllus geht ab.)

Chor.

Erste Strophe.

Du, den die weichende Sternennacht
Gebiert, dem die kommende Schlummer bringt,
Mit Gebet flehen wir dich, Sonnengott,
O, verkünd' uns wo er säumt, Flammender, wo!

Du, der mit strahlendem Glanze glüht,
Verkünde, wo säumet Alkmene's Sohn!
Auf dem Meer? Hält ihn des Lands Zwillingsschoos?
Der du schaust alles was ist, sag' es uns, Gott!

Erste Gegenstrophe.

Sehnsucht verzehret das Weib, das einst
Der Sieg ihm erstritt; wie der Nachtigall
So ertönt klagend ihr Schmerz; rastlos quell'n
Aus dem Aug' ihr herab Thränen des Grams.

Kummerbelastet verschmachtet sie
Im trauernden Bette der Wittwenschaft;
Es umschwebt Schrecken und Angst sie, und füllt
Sie mit Graun, ferne von dem, dessen sie harrt.

Zweite Strophe.

Mit Ungestüm und schäumend erhebt,
Wenn der Südwind brauset oder der Nord,
Sich das Meer — Siehe, wie stürzt Wog' auf Wog'
Donnernd einher, zahllos und schnell!

Also erhebt sich wider den Held,
Den die schöne Alkmene Zeus gebar,
Noth auf Noth: doch es beschirmt ihn, der nie
Wich von der Bahn, göttlicher Schutz.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zweite Gegenstrophe.

Mit Warnungsworten sagen wir dir,
Was den Schmerz dir stillt, was lieblich dir tönt;
Stoße nicht — höre die Pflicht, die's gebeut! —
Beßres Geschicks Hoffnungen weg!

Es giebt der allbeherrschende Gott
Unvermischt von Schmerz den Sterblichen nichts;
Freud' und Gram drehen im Kreis' immer sich,
So wie des Pol's Wagen sich dreht.

Das ganze Chor.

Nächte hüllen nicht ewig die Sterblichen ein, und nicht ewig
Drückt sie die Last des Geschicks,
Ewig ist nicht die Dauer des Segens! Genuß und Entbehrung
Wechseln mit plötzlichem Schwung.
Halt', o Königinn, fest in deinem Herzen die Hoffnung
Und das gewisse Vertraun!
Wer hat je es gesehn, daß Zeus Kronion für seine
Kinder nicht Rettung ersann?

Dejaneira.

Die Sage meines Elends kam zu euch,
So scheint's; doch meine ganze Seelenqual,

Ach, fühlt sie nimmer! theilt ihr nicht mit mir.
Die Mägdlein weiden immer ungestört
Auf eigner Blumenflur, von der sie nicht
Der Sonne Gluth, nicht Sturm noch Regen scheucht;
In Freuden fließt ihr Leben kummerlos,
Bis eine wird statt Jungfrau Weib genannt:
Dann stürzet auch auf sie die schwere Last
Der Sorgen Nacht und Tag; die Angst ergreift
Sie für die Kinder oder für den Mann!
Auch euer harrt es: wenn die Stunde kommt,
So wägt nach euren Nöthen meine Noth!
Schon vieles Leid hab' ich bejammert; keins
War aber je wie dieses. Hört mich an:
Als diese letzte Reise mein Gemahl
Herakles unternahm, so ließ er mir
Daheim ein altes Täflein, angefüllt
Mit schriftlichen Geboten, die er nie
Mir hatte vormals anvertraut, wenn er
Zu großen Thaten, nicht zum Tode, ging.
Die Schrift bestimmt, als ob er fürder nicht
Zu leben dächte, welches Wittwentheil
Ich nehmen möge, welches Erbschaftsgut
Der Kinder väterliche Habe sei;
Die Zeit der Wandrung setzt er auf ein Jahr
Und noch drei Monde; kehrt' er dann nicht heim,
So sei ihm seiner Tage Ziel gesetzt;
Doch könn' er seinem Tod' entfliehn, so harr'
Ein kummerloses Leben künftig sein.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

v. 173–188.

Dies sei das Ende seiner Mühen, ihm,
So sagt er, von den Göttern selbst bestimmt;
Denn also hab' aus altem Eichenstamm
Vormals das Taubenpaar geweissagt in
Dodona. Die Erfüllung dieses Spruchs
Wird nun nicht säumen, denn die Zeit ist da.
Drum hat aus süßem Schlummer mich die Angst,
Ihr Lieben, aufgeschreckt, daß mein Gemahl,
Der Männer bester, mir entrissen sei.

Chor.

Ach, rede so nicht! Sieh', es nahet sich
Ein schönbekränzter Freudenherold uns.

Die Vorigen. Ein Greis.

Der Greis.

O Königinn, ich bin der erste, der
Von deiner Angst dich lös't: Alkmene's Sohn
Ist lebend und ist Sieger; aus der Schlacht
Bringt er den Landesgöttern Erstlingsraub.

Dejaneira.

O welche Botschaftsworte sprichst du, Greis!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der Greis.
Daß bald dein hochgefei'rter Ehgemahl
Mit seiner Krieger Schaar erscheinen wird.

Dejaneira.
Sprach so der Bürger? sprach der Fremdling so?

Der Greis.
Der Herold Lichas hat es kund gethan,
Dort auf der Rinderwiese. So wie ich
Es hörte, flog ich her, daß du's zuerst
Durch mich vernehmst, und daß ich einen Lohn
Von dir empfah', und dir willkommen sei.

Dejaneira.
Wo säumt er, da er Segensbotschaft bringt?

Der Greis.
O Weib, er kämpft mit vieler Hinderniß;
Denn alles Volk von Melia umringt
Im Kreis' ihn, und verzögert seinen Schritt.
Selbst will ein jeder hören, was er schon
So lange wünscht', und läßt ihn nicht, bis er
Nach Herzenslust die Sehnsucht hat gestillt.
Unwillig säumt er unter denen, die
Ihn halten; aber bald wirst du ihn sehn.

v. 206–221.

Dejaneira.

Du, der du Oeta's unbeschornes Haupt
Bewohnst, o Zeus, du giebst, zwar spät, doch du
Giebst Freuden uns! — Laßt laut, o Jungfraun, nun
Im Haus' und vor dem Hause den Gesang
Erschall'n! Ein Strahl des ungehofften Lichts,
Der Segen allen bringet, geht uns auf.

(Dejaneira geht mit dem Greise ab.)

Chor.

Strophe.

Mit des Gesangs Jubelgetön
Jauchzet, ihr Jünglinge, denen bald
Erröthend die Braut in die Arme sinkt!
Jauchzet und schwingt euch im Feiertanz!

Und der Päan töne das Lob
Phöbos Apoll's, dem der Köcher hell
Erklingt auf der Schulter, und der des Fests
Männerumwimmelten Reihn beseelt.

Gegenstrophe.

In des Gesangs sanfterem Laut
Singet, ihr Jungfrauen, Artemis,

Die Zwilling des Gottes, die hoch einher
Strahlt mit der Fackel in jeder Hand,

Die des Gewilds Tödterinn ist!
Singt die begleitenden Nymphen — Ha!
Wie lodert in uns der Begeistrung Gluth!
Tönet, o Flöten, der Göttinn Lob!

Das ganze Chor.

Wie die Gewalt schnell uns ergreift,
Ha! des geschwungenen Thyrsosstabs!
Sie stürmt uns in sausendem Schwung' hinweg,
Io Päan! in den Jubelkreis!

(Zu Dejaneira, die wiederkommt.)

Die du hervor, Edelste, trittst,
Oeffne das Auge zum Wonneblick!
Verbannt ist der Kummer, verbannt der Gram;
Sieh', es umschweben die Freuden dich!

Dejaneira. Der Greis. Das Chor. Lichas.

(Lichas führt eine Schaar gefangener Weiber zu ihr, unter denen Jole ist.)

Dejaneira.

Ich seh' es, lieben Weiber; wenn ich nicht
Den Zug, der naht, erblickte, wär' ich blind.
(Zu Lichas.)
Willkommen sag' ich, Herold, dir zuerst
Nach langer Zeit, wenn du uns Freuden bringst.

Lichas.

Vom Glück geleitet komm' ich, und verkünd'
Euch Freudenbotschaft, wie die Wahrheit heischt;
Drum, Weib, gebühret mir dein Segensgruß.

Dejaneira.

O, sage mir zuerst, du lieber Mann,
Was ich vor allen hören will: werd' ich
Den lebenden Herakles wiedersehn?

Lichas.

Ich hab' ihn lebend, stark, und blühend, als
Ich ging, verlassen, keiner Krankheit Raub.

Dejaneira.

War's in der Fremde? war's im Vaterland?

Lichas.

Auf dem Euböischen Gestad' erhob
Er Zeus zum Garbenopfer einen Heerd.

Dejaneira.

War's ein Gelübd'? befahl's ein Götterspruch?

Lichas.

Ein angelobtes Opfer, da sein Schwert
Der Weiber Land verheerte, die du schaust.

Dejaneira.

Wer sind sie, bei den Göttern! und woher?
Bejammernswürdig scheint mir ihre Noth.

Lichas.

Als er die Stadt des Eurytos bezwang,
So wurden sie der Götter Loos und seins.

Dejaneira.

War's diese Stadt, die ihn die lange Zeit
Zu säumen zwang, die Tage sonder Zahl?

Lichas.

Nein; denn am längsten, wie er selber sagt,
Ward er in Lydia, als Freier nicht,

Zurückgehalten, als gekaufter Knecht. —
O stille deinen Zorn! Zeus hat's gethan.
Ihn hatte Omphale, das harte Weib,
Gekauft, und er vollbracht' in ihrem Dienst
Ein volles Jahr, so sagt er. Dieser Schimpf
Nagt' ihn so scharf, daß er im Zorn den Eid
Sich schwur, den Unglücksstifter seiner Schmach
Zum Knecht zu fesseln, ihn und Weib und Kind.
Sein Eidschwur war nicht fruchtlos, und sobald
Er durch der Knechtschaft Buße von dem Mord
Entsündigt war, so sammelt' er ein Heer,
Und zog zur Stadt des Eurytos, von dem
Er sagte, daß nur er, und keiner sonst
Der Sterblichen, dies Leid ihm hab' erregt.
Denn als Herakles ihn in seiner Burg
Besuchte, seinen alten Gastfreund, reizt'
Er ihn am eignen Heerd durch argen Hohn
Und Stichelreden: ob Herakles zwar —
So prahlt' er — nimmerirrendes Geschoß
Im Köcher habe, so vermög' er nicht
Den Bogen seiner Söhne zu bestehn,
Daß er vor ihm, wie vor dem Herrn der Knecht,
Sich beugen müsse. Endlich stieß voll Weins
Er ihn vom Gastmahl; da ergriff der Zorn
Herakles, und als Iphitos zurück
Von fernen Stutentriften kam, und hier
Die Augen hatte, die Gedanken dort,
Stürzt' er vom Klippenfelsen ihn hinab.

Ob dieser That entbrannte Zeus, der Herr
Und Vater aller im Olympos, ließ
Sie ungestraft nicht seyn, und sandt' ihn zum
Verkauf. Dies war der erste Mann, den er
Mit List erschlug: hätt' er sich offenbar
Gerochen, hätt' ihm Zeus, weil er mit Recht
Die Hand erhob, verziehn; doch Frevel ist
Der Götter Greuel! Jene auch, die sich
Im Stolz der bösen Zungen blähten, sind
Nun alle Hades Bürger, ihre Stadt
Ist unterjocht, die Weiber, die du siehst,
Verwechselten den Segen mit der Noth.
Sie nahn sich dir; so hat es dein Gemahl
Geboten, und ich folge seinem Wink.
Er selber, wenn er seinem Vater Zeus,
Zum Dank für seinen Sieg, das Opferfest
Vollbracht hat, wird nicht säumen. Also sei
In einer langen frohen Rede dir
Das letzte Wort auch das erwünschteste.

Chor.

Groß ist dein Glück, o Fürstinn! du erblickst
Des Sieges Zeugen, hörst der Freude Wort.

Dejaneira.

Wie soll't ich mich nicht freun, daß mein Gemahl
Mit Glück und mit Gerechtigkeit die That
Vollbracht hat, deren Ruhm auch meiner ist?

Und doch, wenn wir's bedenken, schreckt uns Angst,
Daß Unfall drohe dem, der glücklich ist.
Mich faßt ein bittres Mitleid, diese Schaar
Der Dürftigen zu sehn, die vaterlos
Und heimathslos das Fremdlingsland umirrt.
Die Armen! die vielleicht aus freiem Blut
Entsproßten, die der Knechtschaft Joch nun drückt!
O Zeus, du Retter, laß mich nimmer sehn
Dich also zürnen wider mein Geschlecht!
Doch ist's dein Wille, o, so sei's nicht weil
Ich lebe! — Ach, ihr Anblick schreckt mich so!

(Zu Jole.)

Du Unglückseligste, wer bist du? sprich!
Schon Gattinn? oder Mutter? — Doch du scheinst
Jüngfräulich-unerfahren! Edel, das
Bezeugt dein Anstand mir, bist du gewiß. —
Aus welchem Stamm ist diese Fremde? sag'
Es, Lichas: wer gebar, wer zeugte sie?
Bei ihr verweilt mein Mitleid länger als
Bei jenen; weis' und sittsam scheint sie mir.

Lichas.

Was weiß ich? und was fragst du mich? Vielleicht
Ein Sprößling keines niedrigen Geschlechts.

Dejaneira.

Vielleicht vom Königsblut des Eurytos?

Lichas.

Ich weiß nicht; sorgsam hab' ich's nicht erforscht.

Dejaneira.

Hat keine der Gefährten sie genannt?

Lichas.

Niemals, und schweigend that ich mein Geschäft.

Dejaneira.

Sag' es, Unglückliche, mir selbst! auch das
Ist Schmerz dir, nicht erkannt von mir zu seyn.

Lichas.

Sie wird nicht jetzt den Mund eröffnen, den
Sie nie die ganze Zeit geöffnet hat,
Uns kund zu thun, es sei groß oder klein.
Ohn' Unterlaß bejammert sie die Last
Des Unglücks; ihre Thränen rinnen stets,
Seitdem sie ihrer Väter Stadt verließ.
Zwar ist's ihr eigner Schade, wenn sie schweigt;
Doch dein Verzeihn verdienet ihre Noth.

Dejaneira.

Sie thue wie sie will. Laß sie hinein
Mit stiller Ruhe gehn; ich will ihr nicht
Durch neuen Kummer ihre Leiden, die

Genug sie quälen, mehren; alle woll'n
Wir heim gehn, du zu treiben welch' Geschäft
Du willst, und ich zu sorgen für mein Haus.

(Lichas geht mit den Weibern ab.)

Der Greis (zu Dejaneira).
O weil' ein wenig, daß du hörest fern
Von allen, wer sie sind, die du bewirth'st.
Du weißt von ihnen nicht was dir gebührt
Zu wissen, aber mir ist's wohlbekannt.

Dejaneira.
Aus welcher Ursach' hemmst du meinen Tritt?

Der Greis.
Verweil' und höre! meine Botschaft war
Nicht eitel jüngst, auch diese soll's nicht seyn.

Dejaneira.
Soll ich sie wieder rufen, oder willst
Du mir's und diesen Weibern nur vertraun?

Der Greis.
Ich sag' es euch allein; laßt jene gehn.

Dejaneira.
Sie sind gegangen; sage dein Geschäft.

Der Greis.

Der Wahrheit Richtschnur maaß des Herolds Wort,
Das er dir sagte, nicht; dich oder uns
Betrog die Lügenbotschaft, die er sprach.

Dejaneira.

Was sagst du? rede deutlich was du meinst;
Denn unverständlich ist mir was du sprichst.

Der Greis.

Ich hab' es selbst gehört, daß dieser Mann
Vor vielen Zeugen sagte: dein Gemahl
Sei dieses Mägdleins wegen nur allein
Gezogen wider Eurytos, und hab'
Oechalia, die hochgethürmte Stadt,
Genommen; unter allen Göttern hab'
Ihn Eros nur gereitzt zu diesem Krieg',
Und nicht die Mühe seiner Dienstbarkeit
In Lydia und bei der Omphale,
Noch Iphitos, den er vom Felsen warf;
Das ist nur Vorwand, der uns täuschen soll.
Als er den Vater nicht bewog das Kind
Ihm heimlich zur Genossinn seines Betts
Zu geben, sucht' er eine Ursach' in
Geringer Schuld, und überzog die Stadt
Mit Kriegsmacht, wo ihr Vater herrschte, schlug
Den König Eurytos, und plünderte
Die Stadt, und kehrt nun, wie du siehst, zurück.

v. 389–409.

Nicht absichtlos, und nicht als Magd hat er
Sie dir gesandt, o wähn' es nicht! und wär's
Wohl glaublich, da in ihm die Liebe glüht?
Ich mußte, däucht mich, alles, Königinn,
Dir kund thun, was ich nur von ihm vernahm.
Auf unsers Marktes Mitte hörten's so
Wie ich der Bürger viele, die der Lüg'
Ihn zeihen mögen! — Meine Rede schmerzt
Dich zwar, doch Wahrheit ist es, was sie sagt.

Dejaneira.

Ach, ich Elende! was beginn' ich? welch'
Verderben hab' ich heimlich in mein Haus
Geführt! und o, der Herold wußte nicht
Des Weibes Namen, wie er schwört? — Es strahlt
Ihr Aug', und edel ist Gebehrd' und Wuchs!

Der Greis.

Sie ist die Tochter Eurytos, und heißt
Iole; ihr Geschlecht hat Lichas nicht
Erwähnt, doch blieb es ihm wohl unerforscht?

Chor.

Nicht alle Bösen lohne Fluch! doch den,
Der heimlich thut was ihm die Pflicht verbeut.

Dejaneira.

Was ist zu thun, ihr Weiber? Ach, mich faßt
Ein Schauder bei den Worten, die er spricht!

Chor.

Geh' und erforsch' es selbst von Lichas; schnell
Wird er's gestehn, wenn du mit Zwang ihm drohst.

Dejaneira.

Ich bin wie ihr gesinnt, und gehe weg.

Chor.

Soll'n wir verweilen oder mit dir gehn?

Dejaneira.

Bleibt hier! der Herold tritt aus eignem Trieb
Und ungerufen aus dem Hauf' hervor.

Die Vorigen. Lichas.

Lichas.

Was sag' ich an Herakles, Weib, von dir?
Ich bin zur Wandrung, wie du siehst, bereit.

Dejaneira.

So lange säumtest du, und eilst nun schon,
Eh' du der Kundschaft mehr von ihm mir giebst?

L i c h a s.

Hier bin ich, wenn du mehr erfahren willst.

D e j a n e i r a.

Wirst du die Wahrheit treulich mir gestehn?

L i c h a s.

Bei'm großen Gott! ich sage was ich weiß.

D e j a n e i r a.

Welch Weib ist's, das du hergeleitet hast?

L i c h a s.

Euböa ist ihr Land; doch welches Stamms
Sie sei, vermag ich nicht dir kund zu thun.

D e r G r e i s.

Schau' auf, und siehe, Mensch, mit wem du red'st!

L i c h a s.

Und du, aus welchem Grunde sagst du das?

D e r G r e i s.

Ermanne dich, und sprich wie sich's gebührt!

L i c h a s.

Es ist die Fürstinn Dejaneira, wenn
Kein Wahn mich täuschet, Oeneus Tochter und
Herakles Gattinn, deren Knecht ich bin.

Der Greis.

Das wollt' ich von dir hören; sagst du nicht,
Du sei'st ihr Knecht?

Lichas.

So sag' ich, und so ist's.

Der Greis.

Wohl! welche Strafe hast du denn verdient,
Wenn sie entdecket, daß du sie bethörst?

Lichas.

Wie täusch' ich sie? du selbst ersinnst Betrug.

Der Greis.

Nicht ich, du thust es, und mit böser List.

Lichas.

Ich geh', und thöricht war's, nicht längst zu gehn.

Der Greis.

Erst gieb ein kurzes Wort mir zum Bescheid.

Lichas.

Sprich was dich lüstet, denn du schweigst nicht gern.

Der Greis.

Kennst du das Weib, das du begleitet hast?

Lichas.

Ich hab's ja schon gesagt, was fragst du mich?

Der Greis.

Sagst du nicht selbst, Jole, Eurytos
Erzeugte, sei's, die du so schlau verkennst?

Lichas.

Wo? und an wen? Es komm' und bringe dir
Ein Zeugniß, dessen Ohr es selbst vernahm.

Der Greis.

Hat's nicht von dir der Bürger große Schaar
Auf unsers Marktes Mitte selbst gehört?

Lichas.

Die Sage hörten sie, doch zweierlei
Ist die Behauptung und ein leer Gerücht.

Der Greis.

Und welche Sage? Schwurst du nicht, das Weib,
Das du geleitest, sei Herakles Braut?

Lichas.

Ich? Seine Braut? O bei den Göttern, sprich,
Du meine Herrinn, wer ist dieser Greis?

Der Greis.

Der's selbst von dir gehört hat, daß die Stadt
Aus Liebe für dies Weib vertilget sei;
Nicht Omphale, Jole habe Schuld.

Lichas.

Weg mit dem Menschen! Fürstinn, Fiebertraums-
Geschwätz zu horchen, ziemt dem Klugen nicht!

Dejaneira.

Bei Zeus, dem Donnerer auf Oeta's Höh',
Beschwör' ich dich, verhehle du mir nichts!
Du sagst es keiner bösen Ehefrau,
Und keiner, die des Menschen Herz nicht kennt,
Das sich nicht ewig gleicher Lust erfreut.
Wer sich zum Kampfe mit dem Liebesgott
Als Fechter rüstet, traun, der ist ein Thor!
Er ist der Götter Herrscher, wie ihn selbst
Gelüstet, und auch meiner! sollt' er's nicht
Auch einer andern seyn, die das, was ich
Empfinde, fühlt? Ich wäre sinnlos, zürnt'
Ich meinem Manne, daß die Krankheit ihn
Ergriffen hab', und diesem Weibe, das
Mich nicht beschimpft und nicht beleidigt. — Nein,
Das kränkt mich nicht! Ist er es, der dich lehrt
Zu lügen, o, so lernst du was nicht taugt;
Und lehrst du's selber dich, so wird der Trug
Enthüllt, so sehr du dich auch redlich stellst.

Sprich denn die Wahrheit! einem Freien ist
Des Lügners Name bittrer als der Tod.
Mir hehlst du es umsonst; du selber hast
Es vielen schon gesagt, die thun's mir kund.
Schreckt dich die Furcht? vergebens zitterst du;
Es nicht zu wissen, das nur kümmert mich.
Erfahr' ich's, welch ein Unglück? Ist nicht mein
Herakles vieler Weiber Mann? Doch hat
Nicht eine je von mir ein böses Wort
Gehört: auch dieser harrt von mir kein Schimpf,
Und schmölz' er auch in ihrer Lieb'; ich säh'
Erbarmungsvoll sie an. Die Schönheit ist's,
Die ihr das Leben kränkt, die ihre Stadt
Gestürzt, und sie zur Knechtschaft hat verdammt. —
Genug! der Wind verweht's! — Ich sage dir,
Belüge fürder wen du willst, nicht mich!

Chor.

Gehorch' ihr; sie hat Recht! und dankbar wird
Sie künftig dich belohnen, und auch wir.

Lichas.

O liebe Fürstinn, weil ich sehe, du
Verkennst nicht, selber eine Sterbliche,
Die Sterblichen, und weißt wie's ihnen sei,
So will ich alles wahrhaft sagen, nichts
Verhehlen: also ist es, wie er sagt.
Des Mägdleins Liebe hat ihn ungestüm

Ergriffen; ihretwegen ward zerstört
Die jammervolle Stadt Oechalia.
Er hat mir nicht befohlen — meine Pflicht
Gebeut mir das zu sagen — dir es zu
Verbergen, und zu lügen, fragtest du;
Ich selbst, o Fürstinn, hab' aus Furcht, dein Herz
Zu kränken, dies Versehn begangen, wenn
Die gute Absicht ein Versehn dich dünkt.
Weil du nun alles weißt, so bitt' ich dich
Um deines Mannes willen und zugleich
Um deinetwillen, liebe sie, und laß
Die Worte, die du sagtest, Wahrheit seyn!
Er, der ein Sieger aller war, ist nun
Durch seine Liebe für dies Weib besiegt!

Dejaneira.

So bin ich auch gesinnt zu thun: laßt uns,
Den Göttern widerstrebend, neue Noth
Nicht auf uns ziehn. — Komm nun mit mir in's Haus,
Daß ich dir sage, was mein Auftrag sei.
Auch Gegengaben will ich, wie sich ziemt
Daß du sie bringst, bereiten; denn du sollst
Mit leerer Hand nicht gehn, der du zu mir
Als Führer eines solchen Zuges kamst.

(Sie gehen ab, nur das Chor bleibt.)

Chor.

Strophe.

Kypris strahlet im Glanz ewiger Siegesmacht;
Götter beugen sich ihr; doch es besinget nicht
Unser Lied, wie ihr Zauber
Täuschte Zeus und den Schattengott,

Und den Herrscher des Meers — Singt, wie mit rüstigen
Gliedern gingen zum Streit um die geliebte Braut
Zween Freier, umschallt von
Kampfgetös' und von Staub' umweht.

Gegenstrophe.

Acheloos, der Strom, kam in des Stiers Gestalt,
Hochgehörnt, es erbebt' unter dem stampfenden
Rinderhuf'; und von Theben
Kam Zeus Sohn mit geschwungener

Keul', und Bogen und Speer; Sehnsucht des bräutlichen
Bettes trieb sie; es stand Kypris im Kreise, mit
Goldnem Stabe, des Kampfes
Waltend, Siegesentscheiderinn!

v. 540 - 555.

Das ganze Chor.

Da klang Waffengetön', und mit der Fäuste Wuth
Hörnerkrachen vermischt, ringend erhoben und
Beugten sie sich, es dröhnte
Stirn' an Stirn', und Geseufz' erscholl;

Jammernd saß am Gestad', in der Erwartung Angst,
Starres Auges, die Braut, ihres Gefechtes Preis,
Ach, nun bald von der Mutter
Wie ein sehnendes Kalb getrennt!

Dejaneira. Chor.

Dejaneira.

Indeß daß unser Gast im Hause von
Den kriegsgefangnen Weibern Abschied nimmt,
Komm' ich zu euch heraus, um insgeheim
Euch zu erzählen meine schlaue That,
Und zu beweinen meine Noth mit euch.
Ach, keine Jungfrau, eine Gattinn hab'
Ich aufgenommen, wie der Schiffer sich
Zum eignen Untergang die Ueberlast!

So werden wir nun beid' in Einem Bett'
Ihm in den Armen ruhn! Dies ist der Lohn,
Den mir mein treuer, hochgepries'ner Mann
Für meine lange Hausbewahrung giebt!
Zwar kann ich wider ihn nicht zürnen, daß
Die ofterlittne Krankheit ihn ergreift;
Und dennoch, welches Weib vermag mit der
Zu hausen, die mit ihr die Ehe theilt?
Bei ihr wächst stets die Jugendschöne noch,
Und welkt bei mir hinweg; das Auge strebt,
Von jener lüstern ihren Blüthenschmuck
Zu pflücken, und der Fuß schleicht weg von mir.
Herakles, fürcht' ich, heißt nur mein Gemahl,
Und ist des jungen Weibes Ehemann. —
Jedoch, sagt' ich's nicht schon? der klugen Frau
Ziemt nicht der Zorn; hört, welche Heilung ich,
Ihr Lieben, mir ersann in meiner Qual:
Seit vielen Jahren heg' ich ein Geschenk
Des alten Nessos, das ein eh'rner Krug
Verschleußt, und das, als ich noch Jungfrau war,
Der haarige Kentauros sterbend mir
Aus seiner Wunde gab. Es war sein Brauch,
Die Wanderer für Fährlohn über'n Strom
Des rauschenden Euenos auf dem Arm',
Und ohne Ruder, ohne Segelwerk,
Zu tragen. Als ich meines Vaters Haus
Zuerst verließ, Herakles Braut, und er
Mich auf der Schulter trug, griff er mich an

Mit frechen Händen mitten in dem Strom';
Ich schriee laut, und plötzlich wandte sich
Zeus Sohn, und ein gefiedertes Geschoß
Flog schnell aus seiner Hand, und zischend drang's
Durch Brust und Lunge, sterbend sagte mir
Das Ungeheuer: Oeneus Tochter, du
Wirst großen Vortheil, wenn du mir gehorchst,
Durch diese Ueberfahrt gewinnen, die
Für mich die letzte meines Lebens ist.
Wenn du in deiner Hand das schwarze Blut
Gerinnen läßt, das meiner Todeswund'
Entfleußt, wo mich der giftgetränkte Pfeil
Des Lernadrachen traf; so wird es dir
Ein Liebeszauber deines Gatten seyn,
Daß nie sein Aug' ein andres Weib mit mehr
Begierd' anschauen werde als dich selbst.
Deß ward ich eingedenk — denn sorgsam ruht
Nach Nessos Tode mir der Schatz daheim —
Und netzte dies Gewand, so wie er's mir
Befohlen hatte da er starb. Nun ist's
Vollbracht: ich habe keine Frevelkunst
Gebraucht; die kenn' ich nicht, und will sie nie
Erlernen, denn ich hasse den, der's wagt.
Besiegt der Liebeszauber dieses Weib,
Und zeucht er meinen Mann zu mir zurück,
So ist das Werk vollendet; aber dünkt
Es Unrecht euch, so bleib' es ungethan.

v. 611 - 620.

Chor.

Unweise scheint uns dein Ersinnen nicht,
Wenn nur die Wirkung deine Hoffnung krönt!

Dejaneira.

Auf leeren Glauben gründet mein Vertraun
Sich nur, denn selber hab' ich's nie versucht.

Chor.

Nicht glauben, wissen solltest du's! Was nicht
Erfahrung prüft', entschlüpft Getäuschten leicht.

Dejaneira.

Bald woll'n wir's wissen! seht, er öffnet schon
Die Thüre, plötzlich wird er bei uns seyn.
Bewahret mein Geheimniß! Bleibt's verhüllt,
Wär's Unrecht auch, so sink' ich nicht in Schmach.

Die Vorigen. Lichas.

Lichas.

O Tochter Oeneus, sage mir, was soll
Ich thun? schon lange zaudr' ich müssig hier.

Dejaneira.

Indeß du mit den Weibern sprachst im Haus',
Hab' ich den Auftrag, der dein harrt, besorgt.
Bring du dies schöngestickte Feierkleid
An meinen Mann als Gabe meiner Hand;
Doch trage Sorge, daß kein Sterblicher
Sich eh' damit umhülle wie er selbst;
Verbirg es vor dem Sonnenstrahl und vor
Des Heerdes Schein und des Altares Gluth.
Bis er es selber, herrlich und vom Volk
Beschaut, am Opferfest den Göttern zeigt.
So hab' ich's angelobt: wenn ich ihn säh'
Erhalten wiederkehren, oder auch
Vernähm', er sei gekommen, wollt' ich ihn
Mit diesem Kleide schmücken, und ihn so
Bei'm Opferfest im festlichen Gewand
Den Göttern zeigen; bring' ihm zum Beweis
Dies Siegel meines Rings, das er, sobald
Sein Auge drauf verweilt, für mein's erkennt.
Geh', und bewahre wohl das Hauptgesetz

Der Boten, thue mehr nicht als du sollst;
So wird Herakles Gunst mit meiner sich
Vereinen, wird statt einfach doppelt seyn.

Lichas.

Ward mir mit Hermes Amt auch seine Kunst
Verliehn, so fürchte meinen Fehltritt nicht:
Das Kästlein geb' ich so wie ich's empfing,
Und bleibe treu den Worten, die du sprachst.

Dejaneira.

Wohlan, so wandre, Lichas; wie daheim
Die Sachen alle stehn, das weißt du schon.

Lichas.

Ich weiß und sag' es, daß ihr glücklich lebt.

Dejaneira.

Auch weißt du, denn du sahst es selbst, wie ich
Mit Lieb' und Freundschaft jenes Weib empfing.

Lichas.

So daß der Freude Wollust mich durchdrang.

Dejaneira.

Was willst du mehr verkünden? Ach, mich bängt
Die Furcht; von meiner Sehnsucht wirst du ihm
Mehr sagen können, als von seiner mir!

(Dejaneira geht ab, Lichas auch.)

Chor.

Erste Strophe.

Kommt, ihr Bewohner des Meergestad's,
Wo siedend den Grotten das Bad entquillt,
Und auch ihr, kommt von den Höh'n Oetá's
her,
Und von der Bucht Melis, o kommt!

Kommt von dem wogengeschlagnen Hain
Der Göttinn des goldenen Köchers, kommt
Von dem rechtswaltenden Markt, Hellas
Thor,
Wo das Gebürg' enger sich schleußt.

Erste Gegenstrophe.

Liebliche Stimmen der Flöten sind
Nach langem Verstummen zurückgekehrt;
Sie erschall'n würdig der Harf' und des
Sangs,
Der in Apoll's Reigen ertönt.

Siehe, Kronion's Erzeugter kommt,
Alkmene's Geborner! er eilet heim
Mit dem Raub, welchen der Sieg ihm
erwarb;
Jeglicher Ruhm kränzet sein Haupt.

v. 674–689.

Zweite Strophe.

Fern von den Mauern der Mutterstadt
Verweilt' er der wechselnden Monde zwölf,
Und mit Angst harrten wir sein, wußten nicht
Wo er des Meers Wogen befuhr.

Ewiger Jammer verzehrt' indeß
Der kummergefolterten Gattinn Herz:
Doch es stillt Ares des Kriegs Wüthen jetzt,
Nun sind des Grams Stunden entflohn.

Zweite Gegenstrophe.

O, daß er komme! sein Ruderschiff
Ermüd' in der Eile des Laufes nicht,
Bis es ihn wieder zu uns bringe heim
Von des Gestads Inselaltar!

O, daß er komme! daß heute sei
Der Tag, wo der Opferer wiederkehrt,
In den Schmuck zaubernder Lieb' eingehüllt,
Wie der Kentaur sterbend befahl!

Dejaneira. Das Chor.

Dejaneira.
Wie fürcht' ich, o ihr Weiber, daß ich mehr
Gethan hab', als die Pflicht es mir gebot!

Chor.
Was ist's, o Oeneus Tochter, das dich kränkt?

Dejaneira.
Ich weiß nicht; doch mir ahnet, daß ich selbst,
Bethört durch Hoffnung, großes Leid mir schuf.

Chor.
Durch dein Geschenk an deinen Ehgemahl?

Dejaneira.
O, nimmer wag' ich's, eine solche That
Voll Fährlichkeit zu rathen noch zu thun!

Chor.
Wenn du's vermagst, so sag' uns deine Furcht.

Dejaneira.
So ist's geschehn, wie ich euch, Weiber, will
Das Wunderwerk erzählen, das mich schreckt:
Die weiße Wolle, die in meiner Hand

v. 702–729.

Das Kleid mit Zauber salbte, hat sich selbst,
Und unberührt verzehrt, verschwunden ist's,
Zerronnen von dem Stein. Hört alles an:
Ich habe nichts von dem, was Nessos mir
Gebot, als ihm der scharfe Pfeil die Brust
Durchstach, versäumt, und hab' es heilig, wie
Der ehr'nen Tafel unverletzte Schrift,
Bewahrt. Dies ist es was sein Wort gebeut:
Daß ich den Zauber fern vom Feuer und
Der Sonn' in abgelegnem Winkel bis
Zur rechten Zeit geheim bewahren soll;
Das ist geschehn, und jetzt, da der Gebrauch
Vonnöthen war, netzt' ich im innersten
Gemach, mit eingetauchter Wolle, die
Ich selber heimlich einem Heerdenlamm
Entzogen hatte, ein Gewand, und legt'
Es wohlgefaltet abwärts, wie ihr wißt,
In eine Lade zum Geschenk bestimmt:
Doch als ich wieder einging, sah' ich, was
Die Rede nicht erzählt, was der Verstand
Des Menschen nicht begreift! Von ungefähr
Hatt' ich die feuchte Wolle in den Schein
Der Sonne hingeworfen; als sie dort
Erwärmte, schmolz sie weg, und lös'te sich
In feinen Staub, wie Spähne, die wir sehn,
Wenn dürres Holz der Säge Zahn zerbeißt.
So liegt's, und von der Erde siedet's auf
In Blasenschaum, wie wenn der süße Most

v. 730-753.

Im Herbst von Bachus heil'gen Reben trieft,
Und gährend sprudelt. Ach, ich Arme, weiß
Nicht was ich glauben soll: hab' ich nur nicht
Die grausamste der Thaten selbst vollbracht!
Das Ungeheuer hätte sterbend mir,
Die ich sein Tod war, eine Gunst erzeigt?
Nein wahrlich! rächen wollt' er sich an dem,
Der ihn erschlug; drum täuscht' er schmeichelnd mich.
Nun, da mir's nicht mehr frommt, seh' ich's zu spät!
Ich, ich allein! bethört mich nicht die Angst,
Ich unglücksel'ges Weib, hab' ihn erwürgt!
Wie dieses Mordgeschoß den göttlichen
Kentauren Cheiron traf, das weiß ich, weiß,
Daß, was der Pfeil berührt, des Todes sei!
Das Gift, das sich in Nessos Wund' ergoß,
Wie sollt' es ihn nicht tödten? Aber schon
Steht's fest, unwiderruflich fest bei mir:
Sinkt er dahin, so tödtet mich zugleich
Mit ihm des Mordes Wuth! Unduldbar ist's,
Mit Schmach zu leben, für ein edles Weib!

Chor.

Recht ist's die Frevelthat zu scheun, und doch
Ist vor dem Unglück Hoffnung uns vergönnt.

Dejaneira.

Bei'm bösen Rathschluß wohnt die Hoffnung nicht,
Die uns Vertraun des guten Ausgangs giebt.

v. 754–764.

Chor.

Doch dem, der nicht aus Vorsatz strauchelt, droht
Nur leichter Zorn; so müß' es dir ergehn!

Dejaneira.

So spricht des Unglücks Mitgenosse nicht;
Den nichts daheim bekümmert, der spricht so.

Chor.

Schweig' jetzt, wenn dich dein Sohn nicht hören soll,
Der Forscher seines Vaters; sieh', er kommt!

Die Vorigen. Hyllus.

Hyllus.

O Mutter, Ein's von dreien ist mein Wunsch:
O, wärst du todt! und lebst du, nennte man
Dich eines andern Mutter! oder stünd'
Ein beßres Herz dir einzutauschen frei!

Dejaneira.

Was ist, mein Sohn, dir so verhaßt an mir?

Hyllus.

O wisse, deinen Gatten — ach, er war
Mein Vater! — hast du diesen Tag erwürgt!

Dejaneira.

O wehe! welch' ein Wort ist das, mein Sohn!

Hyllus.

Es ist vollbracht! und die gescheh'ne That
Zur ungescheh'nen machen, wer vermag's?

Dejaneira.

Was red'st du, Sohn? und welcher Mensch hat dir
Gesagt, ich sei des Frevels Thäterinn?

Hyllus.

Mit diesen Augen sah' ich seine Qual,
Und hörte seiner Zunge Jammer an.

Dejaneira.

Wo war dein Vater, und wo fand'st du ihn?

Hyllus.

Ich sag' es alles, wenn du's hören darfst!
Als er mit Siegeszeichen und mit Raub'
Und Erstlingsgaben von der Königsstadt
Heimkehrte, weiht' er seinem Vater Zeus
Auf wogenangespültem Vorgebürg'

Euböa's einen Hain und Opferheerd;
Da sah' ich ihn zuerst, nach dem mein Herz
Sich liebend sehnte! zahllos sollten nun
Die Opfer bluten, als der Herold dein
Geschenk ihm gab, das tödtende Gewand.
Er schmückte sich damit, wie du befahlst,
Und opferte zwölf Farren, wandellos,
Aus Erstlingsbeute; aller Gaben Zahl
War hundert, auserwählt von allem Vieh.
Der Unglücksel'ge freute sich des Prunks
Mit heitrer Seel', und that das Weihgebet:
Doch als die blut'ge Flamme des Altars
Die Opfer und das Kienholz zündete,
Quoll schnell aus seiner Haut der Schweiß, und fest,
Als hätt' ein Künstler es geheftet, schlang
Sich um die Schultern und um jedes Glied
Das Zauberkleid, und Adern und Gebein
Ergriff der Zuckung Folter, wüthend nagt'
An ihm der Hydra Gift. Er rufte laut
Lichas, dem Unglückssohn, der schuldlos war
An deiner Frevelthat, und forschte nach
Den Zauberkünsten des Gewands, und wie's
Von ihm gebracht sei. Lichas, alles deß
Unkundig, ach der Arme! sagte, dein
Geschenk, und dein's nur sei's, von dir gesandt.
Als er's vernahm, und als des Schmerzens Krampf
Sein Eingeweid' ergriff mit herber Qual,
Da faßt' er Lichas bei dem Fußgelenk',

Und schleudert' ihn an einen Klippenfels
Im Meer, daß aus zerschellter Scheitel Blut
Und weißes Hirn vom Haar' hinab ihm rann.
Das ganze Volk bejammerte die Wuth
Des Leidenden, und seines Herolds Tod;
Dem Helden wagte keiner sich zu nahn.
Bald lag er ausgestreckt, bald stand er hoch,
Und schrie und tobte, daß es wiederscholl
Von Lokris Höhen und Euböa's Strand;
Der Unglücksel'ge sank ermattet oft
Zur Erd', und oft begann sein Angstgeschrei
Mit neuem Jammer, und verfluchte laut
Das Qualenbette seiner Eh', und dich,
Ach, du Elende, seines Lebens Pest,
Und Oeneus, der dich ihm zum Weibe gab.
Zuletzt erhob er aus dem Rauch, der ihn
Umdampfte, seinen Blick, und sahe mich
Im dichten Kreise weinend stehn, und rief
Mir zu: O komm, mein Sohn, o komm, und fleuch
Mein Leiden nicht, und stürbst du auch mit mir.
O, trage mich von hinnen! banne mich
Weit weg, wo mich kein Sterblicher erspäht!
Erbarmst du dich, so schiffe mich von hier,
Daß dieses Land nicht sehe meinen Tod! —
Das war's, was er befahl: wir legten ihn
In einen Nachen, und vermochten's kaum
Hier anzulanden, denn mit Ungestüm
Ergriff den Stöhnenden der Zuckung Wuth.

Bald wirst du lebend oder todt ihn sehn.
Du, Mutter, bist enthüllt! nur du hast dies
Ersonnen meinem Vater und vollführt.
Dich treffe Rach' und wohlverdienter Fluch!
Das fleh' ich, wenn's mir meine Pflicht erlaubt,
Und sie erlaubt's! du lös'test alle Pflicht,
Der Erdenmänner besten schlugst du todt,
Ihn, dessen gleichen nie dein Auge sieht.

(Dejaneira geht ab.)

Chor.

Was gehst du schweigend? Weißt du nicht, wer schweigt,
Wäscht sich vom Vorwurf, der ihn schmäht, nicht rein!

Hyllus.

O, laßt sie fliehn! Aus unserm Angesicht
Verweh' ein günst'ger Wind die Fliehende!
Ihr eitler Muttername, soll mich der
Mit Ehrfurchtsschauder schrecken? Ihre That
Ist keiner Mutter That! Sie walle froh
Von hinnen, und der Segen, der von ihr
Auf meinen Vater kam, komm' über sie!

(Hyllus geht ab.)

Chor.

Erste Strophe.

O schaut, wie plötzlich Gottes verkündender
Weissagungsspruch des alten Dodona=Hains
Erfüllt ist, welcher nach dem zwölften
Mond' und vollendeter Ackerpflügung

Zeus wahrem Sohne Ruhe von aller Last
Verhieß — Nun wehn ihn günstige Winde weg;
Denn wer sein Auge schleußt, wie kann ihn
Drücken im Grabe das Joch des Drangsals?

Erste Gegenstrophe.

Hat ihn des Nessos giftiger Todeshauch
Und seiner Wunde Zaubergewalt berührt
(Dem einst der Sohn des Mordes und der
Hydra, der Pfeil, in der Seite tobte),

O, wie vermag er mehrere Sonnen noch
Zu schaun als diese? Schon hat das Ungeheur
Ihn überwältigt, und ihn martern
Glühende Stacheln des schlauen Feindes.

Zweite Strophe.

Die Unglücksel'ge scheute die Kummerlast,
Die auf ihr Haus die neue Vermählung lud;
Sie, unbesonnen, lauschte fremden
Worten, und zauberte Unglücksbande!

v. 873–890.

Wo jammert nun ihr Seufzen? Wo netzet ihr
Die bleichen Wangen quellender Thränenthau?
Schon dräut, schon dräut des bittern Schicksals
Nahe Vollbringung und großes Wehe!

Zweite Gegenstrophe.

Die Zährenquelle strömet, der Seuche Gift
Schleicht immer weiter! — Götter! wie stürzet auf
Den mitleidswerthen Sohn Kronion's
Qual, wie noch nie sie ein Rächer aussann!

O weh dir, der du, Speer in des Helden Hand,
Die Königstochter raubtest aus hoher Burg!
Mit dir war Kypris, unsers Schicksals
Walterinn, zwar in geheim, doch kennbar!

Die eine Hälfte des Chors.

Ist's Täuschung, oder hören wir, daß sich
Ein lauter Jammer schnell im Haus' erhebt?

Die andre Hälfte.

Ach hört! ein deutliches Geheul erschallt,
Ein neues Unglück trifft die Königsburg!

Die erste Hälfte.

Seht, trüber Stirn' und ungewohntes Grams
Naht sich mit Botschaft ein betagtes Weib.

Das Chor. Dejaneira's Amme.

Die Amme.

O Kinder, welche große Qualen hat
Die weggesandte Gab' auf uns gebracht!

Chor.

Welch' neugescheh'nes Unglück zeigst du an?

Die Amme.

Ach, Dejaneira ist den letzten Pfad
Mit unbewegten Füßen hingewallt!

Chor.

Den Todespfad vielleicht?

Die Amme.

Ihr habt's gehört!

Chor.

Wir Unglückseligen!

Die Amme.

Ach, sie ist todt!

Chor.

Und wie starb die unselige Fürstinn, wie?

Die Amme.

Elend und jammervoll war ihr Tod.

Chor.

Rannte sie selber entgegen ihrem Geschick?

Die Amme.

Sie löschte ihr Leben aus mit eigener Hand.

Chor.

Ergriff sie die Krankheit oder die Wuth?

Die Amme.

Die Schärfe der bösen Waffen raubte sie uns.

Chor.

Wie vermochte sie Tod zu häufen auf Tod?

Die Amme.

Mit dem seufzererregenden Stahl.

Chor.

Erblicktest du, o Arme, die entsetzliche That?

Die Amme.

Ich sah' es, die ich zur Seiten ihr stand.

Chor.

Wie geschah es, o sage, wie?

Die Amme.

Sie selber hat es mit eigener Hand vollbracht.

Chor.

Was sagst du?

Die Amme.

Was wahrlich geschah.

Chor.

Geboren, geboren hat
Die neuangekommene Braut
Diesem Haus' einen großen Fluch!

Die Amme.

Wahrlich! und hättet ihr's mit angeschaut,
So würd' eu'r Mitleid noch viel größer seyn.

Chor.

Und eine Frauenhand vermochte das?

Die Amme.

Hört, und bezeugt, wie schaudervoll es ist:
Sobald sie unbegleitet in das Haus
Gegangen war, erblickte sie den Sohn
Im Hof' ein Sterbelager bettend, und
Bereit, entgegen ihrem Mann zu gehn;

v. 923–949.

Da floh sie aller Aug', und warf sich hin
Am Fuße des Altars, und heulte laut:
Nun sei sie Wittwe worden! Dann durchlief
Sie alle Zimmer des Pallasts, und wo
Sie ein Geräth berührte, deß sie sich
Vormals bedient, erhob sie ein Geschrei,
Die Unglückselige! und wo sie sah
Das Antlitz treuer Hausgenossen, floß
Des Jammers Thräne: lautes Wehe rief
Sie über ihr Geschick und über sich,
Und daß ihr Haus der fernern Stütze nun
Beraubt sei! Als sie schwieg, sah' ich sie schnell
Sich stürzen in Herakles Schlafgemach,
Und sah' — denn eingehüllt in Schatten stand
Ich spähend — wie das Weib mit Teppichen
Herakles Lager deckte, und als das
Vollbracht war, wie sie plötzlich aufsprang und
Sich setzte mitten auf das Ehebett,
Und unter Thränengüssen winselnd rief:
Ach Brautbett, Ehelager, lebe wohl,
Zu Lieb' und Schlaf nimmst du mich nicht mehr auf!
Sie sprach's, und löf'te mit geschwinder Hand
Den Leibrock, wo das goldne Spänglein ihr
Den Busen zuschloß, und enthüllte drauf
Die ganze linke Seit' und Schulter sich.
Was nur mein Lauf vermochte, eilt' ich weg,
Dem Sohn der Mutter Vorsatz kund zu thun.

Doch als wir zu ihr stürzten, hier und da
Sah'n wir vom doppelschneid'gen Schwerte sie
Getroffen, durch die Seit' und durch das Herz.
Ihr Sohn erblickt' es, ach! und weinte laut:
Der Arme wußte, daß die Eifersucht
Sie hab' entflammt; zu spät hat er gehört
Der Mutter willenlose That, die sie,
Durch Nessos List bewogen, unternahm.
Des Jünglings Angstgeschrei verstummte nicht;
Er drückte seine Lippen weinend auf
Der todten Mutter Mund, und schloß sich fest
Mit seiner Seit' an ihre Seite; laut
Scholl seine Klage, daß er sie geziehn
Des Frevels, dessen sie nicht schuldig sei;
Und seine Thränen rannen, daß Ein Tag
Ihn mache vaterlos und mutterlos.
So steht's daheim! Ach, wer der Tage sich
Zween oder mehrere verheißt, der ist
Ein Thor: nur der erlebt den morgenden,
Der wohl den heutigen vollendet hat!

Chor.

Ach, was bejammern wir nun?
Welches Leiden ist die schrecklichste Noth?
Wir Elenden seufzen unter der schweren Wahl!
Wir erblicken was im Hause geschah,
Und, was geschehn wird, erfüllt uns mit Angst!
Jetziger und künftiger Schmerz ist Eins!

v. 976 - 991.

Strophe.

Säuselnde Lüfte, haucht in unsre Segel!
Weht mit fliegender Eil' uns von der Heimath!
Graun und Schauder würden uns plötzlich tödten,
Säh'n wir Kronion's

Mächtigen Sohn in rettungslosen Qualen
Einsam schmachten. — Er kommt, schon naht er unsern
Hütten, schon verkündet des Volkes Ruf den
Schrecklichen Anblick.

Gegenstrophe.

Näher und näher kommen sie! der Jammer
Schallt wie Klagegesang der Nachtigallen!
Fremdlings-Tritte sind's, und die Träger wandern
Schweigend und langsam!

Kummererfüllt, wie Freunde, sind sie alle!
Sprachlos wird er getragen! — Ach, wir schwanken,
Ob er todt sei, oder ob ihn des Schlafes
Bande bestricken.

Herakles (wird schlummernd auf einer Bahre hergetragen). Hyllus. Das Chor. Männer des Volks.

Hyllus.

O wehe mir! mein Vater!
O wehe mir!
Was harret mein? O, was ersinn' ich? Ach!

Ein Greis.

Schweig', und errege den tobenden Schmerz
Deines heftigen Vaters nicht! Er neigt
Sich zum Grabe zwar, doch er lebt!
In die Lippe beiß', und schweige, Sohn!

Hyllus.

Was sagst du, o Alter? lebt er noch?

Der Greis.

O, den der Schlaf fesselt, erweck' ihn nicht!
Und errege nicht und schüttle nicht aus der Ruh'
Die wüthende Seuche, mein Sohn!

Hyllus.

Ach, ich Elender! es erdrückt
Die unendliche Last mein Herz!

v. 1005–1025.

Herakles (erwachend).

In welchem Lande bin ich, o Zeus?
Bei welchen Sterblichen lieg' ich gequält
Von dem rastlosen Schmerz? — O weh! es nagt
An meinem Leibe wieder der Fluch!

Der Greis.

Wußtest du nicht, welcher Gewinn
In der schweigenden Ruhe war, ehe du ihm
Von der Wimper scheuchtest den Schlummer weg?

Hyllus.

Mich zu hemmen vermag ich nicht,
Wenn ich sehe seiner Leiden Gewalt.

Herakles.

O, du heiliger Altar auf dem Felsengestad!
Für die Schaaren meiner Opfer welchen Lohn,
O, ich Elender! giebst du mir, Zeus!
Welches Verderben legst du auf mich!
Ach, daß mein Auge nimmer hätte gesehn
Die stets wachsende, lindrungslose Wuth!
Ist ein Zauberkundiger, ist ein Heilungsarzt,
Der ohne die Hülfe Zeus zu mildern vermag
Meine Qualen? — Ach, daß mir
Zur Rettung erschien' eine Wunderthat!
O, lasset schlafen mich Unglücklichen!
O, lasset schlafen mich Elendssohn!

Was betastet ihr mich? was richtet ihr mich empor?
Ihr tödtet, o ihr tödtet mich!
Meine stille Ruhe, was raubtet ihr mir sie? —
Mächtiger brennen die Gluthen der Pest — Wo seid ihr, wo seid ihr,
O ihr undankbarsten von allen Männern, ihr Griechen?
Deren Retter ich war, da ich säuberte Wälder und Meer!
Ach, ich sterb', und es jammert euch nicht des Leidenden, niemand
Eilt mir zu Hülfe, mit Feuer und Schwert mein Elend zu tilgen,
Und nicht Einer wagt's, mir zu rauben mein lästiges Leben!

Der Greis (zu Hyllus).

Sohn des Mannes, o komm! es überwältigt die Arbeit
Meine Kräfte, greife du an! dein wackeres Aug' ist
Fähiger als mein blödes Gesicht in der Noth ihm zu helfen!

Hyllus.

Was die Hände vermögen, das thu' ich; doch kann ich die Qualen
Seiner verborgenen Schmerzen nicht hemmen, welche von außen
Und von innen ihn foltern, denn Zeus ist's, der sie ihm sendet.

Herakles.

O mein Sohn! wo bist du, mein Sohn?
Komm und lüfte mich empor —
Ach, o ihr Götter, ach!
Es stürzet, es stürzet wieder auf mich
Die unglückliche, die verderbliche,
Die wegscheuchende, graunvolle Pest!
O Pallas! wieder stürzt sie auf mich!
Erbarme deines Vaters dich, o mein Sohn!
Fürchte den Fluch nicht, zeuch dein Schwert,
Stoß' es in die Brust mir ein,
Heile meinen Schmerz, den der Zorn
Deiner frevelnden Mutter mir gezaubert hat!
O, daß ich sie sähe so
Liegen, wie ich liege, gepeinigt von ihr!
O Bruder des Donnerers Zeus,
Aides, tröstender Gott,
Führe zur Ruhe mich, gieße du
Des schnellgeflügelten Todes Schlaf
Auf mich Unseligen aus!

Chor.

Wir hören schaudernd, welche Qualenlast
Zu Boden unsern großen König drückt!

Herakles.

Viel heiße Schmerzen, die das Wort nicht nennt,
Hab' ich an Händen und an Schultern schon

Erduldet, aber keine solche Qual
Hat weder Zeus Gemahlinn, noch mein Feind
Eurystheus mir erregt, als dies Gewand,
Das die Erinnen webten, und mit dem
Die schlaue Tochter Oeneus meinen Leib
In Netzen, die unlösbar sind, bestrickt!
Ach, ich vergeh'! an meinen Ribben klebt's,
Und nagt an meinem Fleisch', es dringt hindurch,
Und saugt die Pulse meiner Lunge, trinkt
Mein schäumendes, entfärbtes Blut, und lähmt
Mit zaubernder Umschlingung jede Kraft
In meinen Gliedern mir! Des Krieges Speer
Hat nimmer das vermocht, und nicht der Zug
Der erdgebornen Riesen, nicht die Macht
Der Ungeheuer, nicht der Griechen Volk,
Noch der Barbaren weites Land, das ich
Zur Säubrung der Gefahr durchwandert bin.
Ein Weib, kein Krieger, eine schwache Frau
Vertilgt mich, ohne Schwert, nur sie allein!
Mein Sohn, o sei du mein wahrhafter Sohn!
Der Name deiner Mutter sei dir nichts;
Mit deinen Händen zeuch sie her, die dich
Gebar, daß ich untrüglich seh', ob du
Mein Schicksal mehr bejammerst, als die Qual,
Mit der sie meine Rache strafen soll.
Geh', Sohn! sei standhaft, und erbarme dich
Mein, dessen jeder sich erbarmt! Ach, mein,
Der wie ein Mägdlein weinet — Ach, das hat

Von mir der Menschen keiner noch gesehn,
Denn seufzerlos ertrug ich jeden Schmerz;
Doch nun macht mich zum Weibe diese Qual!
Komm deinem Vater näher, o mein Sohn,
Und schaue meiner Leiden Jammer an!
Dir will ich unenthüllt mich zeigen; sieh'!
O, sehet alle meinen kranken Leib!
Schaut, wie ich elend bin, wie mitleidswerth!
Ach wehe! wehe! —
Mit neuen Gluthen tobt des Schmerzes Krampf
In Brust und Hüften, ohn' Erbarmen nagt
An meinen Gliedern der Verzehrung Pest!
O Gott der Schatten, nimm mich auf! O Strahl
Kronion's, treffe mich! Zeus, schleudre dein
Geschoß, und senk's in mich aus deiner Höh',
O Donnerer! Ha! ungestümer frißt's
Und foltert's! O ihr Hände, Hände, Brust
Und Schultern! und ihr Nervenarme, ach!
Seid ihr es, die der Hirten Schrecken einst,
Das Scheusal, dem sich keiner durfte nahn,
Nemea's Löwen würgten mit Gewalt?
Und Lerna's Hydra, und die Zwitterbrut
Von Mann und Roß, das stolze, freche Heer
Unbändiger Kentauren? und das Thier
Des Erymanthos? die ihr aus der Gruft
Des Hades zogt den unbesiegten Hund,
Den Schlangensohn, der aus drei Schlünden bellt?
Die ihr den Wächter goldner Aepfel schlugt,

Den Drachen an der Erde Gränze? — Viel
Hab' ich versucht, unzählbar ist die Schaar
Von meinen Thaten, und kein Sieger hat
Zu meiner Schande je ein Maal gesetzt.
Nun starren die Gelenke mir, die Haut
Sinkt runzelnd, mich Unseligen verzehrt
Die ungeseh'ne Pest, ach, mich, den Sohn
Der edlen Mutter und Kronion's, wie
Die Sage spricht, der bei den Sternen wohnt!
Doch wißt, ich Scheme, den die Füße nicht
Mehr tragen, will mit dieser Hand an ihr
Mich rächen, die den Frevel unternahm.
O, daß sie käm', und lernt', und allen kund
Es thäte, daß ich lebend und daß ich
Auch sterbend aller Bösen Geißel sei!

Chor.

Ach, armes Griechenland! was harret dein
Für Jammer, wenn du diesen Mann verlierst!

Hyllus.

Zu reden hast du, Vater, mir vergönnt,
So höre dann, so sehr dein Schmerz dich quält!
Was recht ist fodr' ich nur: sei wieder dir
Selbst gleich! und laß den argen Grimm dich nicht
Verzehren! o du weißt nicht, welchen Trost
Du hast, und welcher Kummer eitel ist.

Herakles.

Hemm' endlich deine Zung'! in meiner Qual
Enträthsl' ich lange dein Geschwätz nicht mehr.

Hyllus.

Ich wollte meiner Mutter Schicksal dir
Erzählen, und die Unschuld ihrer That.

Herakles.

O Bösewicht! wagst du mir wieder die
Zu nennen, die dir deinen Vater würgt?

Hyllus.

Mein Schweigen wäre Frevel; höre mich!

Herakles.

Und war nicht größ'rer Frevel ihre That?

Hyllus.

Es wird ein Tag seyn, da du so nicht wähnst.

Herakles.

So sprich, doch nicht unwürdig deines Bluts!

Hyllus.

Vom schnellen Mord' erschlagen liegt sie todt!

Herakles.

Wer that's? Ein Götterzeichen ist's für uns!

Hyllus.

Sie selber hat's und keiner sonst vollbracht.

Herakles.

Ach, daß sie unter meiner Hand nicht starb!

Hyllus.

Wär' alles dir bekannt, du zürntest nicht.

Herakles.

Dein Wort ist dunkel; sage was du meinst!

Hyllus.

Gut war ihr Vorsatz, Irrthum ihre That.

Herakles.

Daß sie mich tödtet, Böser, ist das gut?

Hyllus.

In Zauberbanden dich zu fesseln war
Ihr Wahn, durch deine junge Braut geschreckt.

Herakles.

Kennt jemand hier der Wundergifte Kraft?

Hyllus.

Nessos hat sie vermahnt, durch diese Kunst
In dir zu zünden des Verlangens Gluth.

Herakles.

Ich Unglückseliger, mit mir ist's aus!
Todt bin ich! Ach verloschen ist mein Licht!
Weh mir, mein ganzes Elend kenn ich nun!
Geh', liebes Kind, dein Vater ist nicht mehr.
Geh', rufe jeden Sprößling unsers Bluts,
Und ruf' Alkmene, ach, umsonst das Weib
Kronion's! daß mein letztes Wort den Spruch
Der Götter euch verkünde, den ich weiß.

Hyllus.

Die Mutter ist nicht da, sie ist zum Meer
Gezogen, und Tirynth ist nun ihr Sitz,
Dort nährt sie viele deiner Kinder, und
In Theben wohnen andre, wie du weißt.
Wir, die wir hier sind, Vater, wollen thun
Was uns gebührt, und horchen auf dein Wort.

Herakles.

So höre denn; die Zeit ist da, daß du
Als Mann, als meinen Sohn dich zeigen mußt.
Einst hat mein Vater mir vorhergesagt,
Zu meinem Morde sei kein Lebender
Bestimmt, ein todter Hadesbürger sei's.
Erfüllt ist nun der Spruch; denn der Kentaur,
Der todte Nessos raubt das Leben mir.
Auch jüngre Weissagungen will ich euch
Verkünden, die der ältern Siegel sind,

Und die ich in Dodona's heil'gem Hain,
Da, wo der Priester Schaar auf Bergen wohnt
Und ohne Lager auf der Erde schläft,
So wie's der väterlichen Eich' entscholl,
Ihr nachschrieb, die mit vielen Zungen spricht.
Sie sagte: lebt' ich bis zu dieser Zeit,
So würd' ich endlich meiner Leiden Ziel
Erreichen. Ach, ein glücklich Leben war
Mein Wahn; doch nur den Tod verhieß der Spruch,
Denn für die Todten ist kein Leiden mehr!
Erfüllt ist alles nun, mein Sohn; drum sei,
Wie dir gebührt, mein Beistand in der Noth,
Und harre nicht, bis dich mein Mund ermahnt;
Sei willig mir zu dienen, und erkenn'
Als schönste Pflicht der Kinder Folgsamkeit.

Hyllus.

O Vater, ich erbebe bei dem Wort,
Das du gebeutst, doch ich gehorche dir.

Herakles.

Vor allen reich mir deine Rechte dar.

Hyllus.

Begehrst du sie als Wahrheits-Unterpfand?

Herakles.

Du säumst noch, Zaudrer, und gehorchst mir nicht?

Hyllus.

Hier ist sie, schaue, nichts verweigr' ich dir.

Herakles.

Schwör' bei Kronion's, meines Vaters, Haupt!

Hyllus.

Was zu verheißen? sprich, so soll's geschehn.

Herakles.

Das zu vollbringen, was mein Wort befiehlt.

Hyllus.

Ich schwör', und meines Eides walte Zeus!

Herakles.

Ruf' auch auf dich herab des Meineids Fluch.

Hyllus.

Es sei! er hascht mich nicht, mein Schwur ist wahr.

Herakles.

Kennst du des Oeta Zeus geweihte Höh'?

Hyllus.

Oft stand ich oben opfernd am Altar.

Herakles.

Auf diese Höhe trage meinen Leib,
Du selbst und auserwählter Freunde Arm;
Schont nicht des wilden Oelbaums, noch des Stamms
Der Eiche, die auf tiefe Wurzeln trotzt;
Dann legt den Leib auf hohen Scheiterberg,
Und zündet mit der fichtnen Fackel Gluth
Ihn an; doch keine Zähre nahe mir!
Thu's ohne Seufzer, ohne Thränen, sonst
Bist du mein Sohn nicht, und ich harre dein,
Ein ew'ger Rächer, in des Hades Thal.

Hyllus.

Was sagst du, Vater? ach, was soll ich thun?

Herakles.

Was recht ist! Thust du's nicht, so zeugte dich
Ein andrer, niemand nennt dich meinen Sohn.

Hyllus.

O weh mir! Was begehrst du, Vater? soll
Ich ein verruchter Vatermörder seyn?

Herakles.

Das nicht! doch meiner Leiden Arzt sei du,
Mein einziger Erretter aus der Qual.

Hyllus.

Ist's durch den Brand, daß ich dich heilen soll?

v. 1236–1247.

Herakles.

Graut dir dafür, so thu' das andre doch!

Hyllus.

Dich hinzutragen, das versag' ich nicht.

Herakles.

Bau'st du den Scheiterhaufen auch empor?

Hyllus.

Ihn anzuzünden sträubt sich meine Hand;
Sonst alles will ich unermüdet thun.

Herakles.

Genug davon! mit deinen größern laß
Verbunden eine kleine Wohlthat seyn!

Hyllus.

Und wär's die größte, doch vollbring' ich sie!

Herakles.

Kennst du die Jungfrau aus Euböa's Burg?

Hyllus.

Du meinst Iole, wie ich rathen kann?

Herakles.

Sie ist es! — Ich gebiete dir, mein Sohn:
Wenn ich gestorben bin, so nimm du sie —

Denn deiner Kindespflichten und des Eids,
Den du mir schwurst, wirst du gedenken! — nimm
Zum Weibe sie! sei mir gehorsam, Sohn!
Sie lag an meiner Seite; keiner soll
Sie jemals nehmen, als nur du allein;
Nur du, mein Sohn, sei ihres Bettes Schutz!
In Großen hast du mir gehorcht, thust du's
In Kleinen nicht, so ist mein Dank dahin.

Hyllus.

Dem Leidenden zu zürnen, ach, ist schwer;
Doch wer vermag ihn so gesinnt zu sehn?

Herakles.

Sagst du, du wolltest, was ich will, nicht thun?

Hyllus.

Wer könnte mit der einz'gen Schuldigen
Des Todes meiner Mutter und der Qual,
Der du erliegst, wer könnte, wenn ihn nicht
Sein böser Dämon triebe, sich mit ihr
Vermählen? Vater, besser ist der Tod,
Als ärgster Feinde Hausgenoß' zu seyn!

Herakles.

Die Pflicht, so scheint's, die er mir schuldig ist,
Versagt er mir im Tode! — Doch es harrt
Schon dein, Halsstarriger, der Götter Fluch!

Hyllus.

O wehe! deine Krankheit redt aus dir!

Herakles.

Mein Jammer schlummerte, du weckst ihn auf.

Hyllus.

Ich Armer! welche Zweifel foltern mich!

Herakles.

Ist denn Gehorsam nicht der Kinder Pflicht?

Hyllus.

Lehrst du mich, Vater, thun was Frevel ist?

Herakles

Kein Frevel ist's, wenn du mein Herz erfreust.

Hyllus.

Ist das denn recht, was du von mir begehrst?

Herakles.

Recht ist's! die Götter sollen Zeugen seyn!

Hyllus.

So will ich mich nicht weigern, will es thun,
Ich schwör's dir bei den Göttern. Wenn ich dir
Gehorche, Vater, trifft kein Vorwurf mich.

Herakles.

Du endest gut, mein Sohn; o füg' hinzu
Noch eine Wohlthat, ehe mich der Krampf
Der Zuckung und die Wuth ergreift: o komm,
Auf meinen Scheiterhaufen lege mich! —
Auf! eilt, hebt mich empor! der Leiden Ziel
Ist dies, das letzte Ende meiner Qual!

Hyllus.

Nichts soll uns hindern, Vater, das zu thun,
Was du begehrst, und was dein Wort gebeut.

Herakles.

Wohlan! ehe die Krankheit erwacht,
O meine starke Seele, zähme du
Mit Gebissen von Stein und von Erz
Der Klagen Geschrei! willkommen ist mir
Die gefürchtete Stunde des Grauns!

Hyllus.

Ihr Gefährten, hebet ihn auf,
Und verzeihet, was ich thue, mir!
O sehet, für die Thaten die er that,
Der Götter danklose Vergessenheit!
Ach, sie erzeugten ihn, nannten sich
Seine Väter, und sehen seine Leiden an.
In die Zukunft blicket kein Aug' hinein,
Und was jetzt geschieht, ist für uns

v. 1300–1306.

Mit Jammer erfüllt, und mit Schmach für sie!
Doch aller Sterblichen schrecklichstes Wehe stürzt
Auf den qualenduldenden Göttersohn!

Chor (zu Jole, die herzukommt).

O Jungfrau, verlasse nicht den Pallast!
Heldentode, neues Wehe, schauest du,
Und des nimmererduldeten Jammers viel!
Doch alles, was geschieht, ist Kronion's Werk!

A i a s.

An Schönborn.

Mit Jammer erfüllt, und mit Schmach für sie!
Doch aller Sterblichen schrecklichstes Wehe stürzt
Auf den [illegible] Göttersohn!

Chor (zu Jole, die herzukommt).

O Jungfrau, verlasse nicht den Pallast!
Heldentode, neues Wehe, schauest du,
Und des [illegible] Jammers viel;
Doch alles, was geschieht, ist Kronion's Werk!

[illegible]
O meine [illegible] Seele, [illegible]
Mit [illegible]
Der [illegible]
Die gefürchtete Stunde des [illegible]

[illegible]
Ihr Gefährten, hebet ihn auf,
Und vergebet, was ich [illegible]
O [illegible]
Der Götter [illegible]
Sich, sie erzeugten ihn, [illegible]
Seine [illegible]
In [illegible]
Und [illegible]

Prolog des Uebersetzers.

Gefallen war Achilleus! furchtbar noch
Im Tode lag des Großen Leichnam groß
Auf Troja's Fluren; scheu und staunend nahn
Ihm Helden selbst; doch blutig tobet bald
Die Schlacht um ihn, des Staubes Wolke dringt
Gen Himmel mit der Wüthenden Geschrei.
Der Götter Sorge war die Leiche! Nacht
Und Sturm und Blitze trennten Heer von Heer;
Da trugen weinend durch die Weinenden
Die Freunde zu den öden Zelten sie. —

Jammernd aus ihren Wogengrotten trat,
Gefolgt von Nymphen, mit der Thrän' im Blick,
Die Mutter an's Gestad'; ihr staunten nicht,

Der hohen Göttinn nicht, im stummen Schmerz
Erstarrt, die Freunde, nicht Briseis, schon
Erlosch ihr Lebensdocht! — Gesalbt, geschmückt
Mit Götternard' und Feierkleidern, lag
Der Leichnam. Flammen lodern, wenig Asch'
Ist er nun! Thetis sammelt sie, benetzt
Mit Mutterthränen, mischt mit deiner sie,
Patroklos! schließt in Einen Urnenschoos
Sie ein, und, doch gesondert, auch den Staub
Des Nestoriden. — Leicht sei, Helden, leicht,
Euch Freunden, sei die Erde! — Hellas Heer
Feirt ihm das Leichenfest, die Preise gab,
Ein Kleinod jeder, Thetis; doch der Ruhm
Der schönsten Palme war das Götterwerk
Der Waffenrüstung: keiner wagt's um sie
Zu buhlen in dem Wettstreit, Aias nur,
Der Helden größter nach dem göttlichen
Achilleus, ach, der Erste nun! trat vor;
Schon wähnt' er sein, was, wenn Entscheidung aus
Des Todten Mund' erschollen wäre, Er,
Nur Er empfangen hätte. Eifernd stand
Odysseus auf, begehrte, nicht als Lohn
Der Kriegerthat, als Preis der Weisheit sie.
Ihn kränzt der Sieg. Deß härmte jener sich
Mit Gram und Zorn und Wuth, die seinen Geist

In Irren trieb, sein Schwert mit Widdermord,
Ihm Feldherrn Blut! im Wahnsinn röthete!

Vom schweren Seelentraum erwachend, sinkt
In Reu' und Schaam der Held — Er geht und wäscht
Des Schwertes Schmach mit edler Sühnung rein.

Handelnde Personen.

Athene.
Aias.
Teukros, sein Stiefbruder.
Odysseus.
Agamemnon.
Menelaos.
Tekmessa, Aias Kebsweib.
Eurysakes, beider Sohn.
Ein Bote.
Das Chor, bestehend aus Aias Salaminischen Schiffsgefährten.

Der Schauplatz ist am Meergestade vor Troja.

Das Gestade des Meers, nicht ferne Aias Zelte, die äußersten des griechischen Lagers vor Troja.

Athene. Odysseus.

Athene.

(Aus einer schwebenden Wolke.)

Dich schaut' ich immer, o Laertes Sohn,
Der Feinde List mit schlauem Blick erspähn;
Nun seh' ich dich schon lang' am Meergestad'
An eures Lagers letzter Gränze leis'
Umlauschen Aias Zelte, sehe dich
Aus frischgetretnen Stapfen prüfen, ob
Er drinnen oder draußen sei; dich führt
Des edlen Spürhunds Scharfsinn, der nicht täuscht.
Der Mann ist in dem Zelt, von Schweiße trieft
Sein Haupt, und von des Schwertes Mord die Hand.
Daß du am Eingang lauerst, ist nicht Noth;

v. 12-37.

Sprich, was die Ursach dieses Forschens sei,
Und lerne dann von mir, die alles weiß.

Odysseus.

O Pallas Stimme! du geliebteste
Der Götter, dich erkenn' ich; zwar du bist
Unsichtbar, doch ich höre deinen Laut,
Der wie der Kriegsdrommete Schall mein Herz
Erweckt, wenn sie aus eh'rnem Munde ruft.
Es ist so wie du sagst, ich wandle hier
Um meinen Hasser, Aias, zu erspähn,
Den schildbewehrten Sohn des Telamon;
Der ist's, nach dem ich spür', und keiner sonst.
Er hat ein schrecklich, unerwartet Werk
In dieser Nacht gethan: daß er es sei,
Ist zwar bis jetzt verhüllt, wir schwanken noch;
Drum nehm' ich willig diese Sorg' auf mich.
Wir fanden alle Beute unsers Heers
Vertilgt, und mit den Hütern auf der Trift
Das Heerdenvieh von Menschenhand erwürgt.
Auf ihn wirft jeder dieses Frevels Schuld;
Auch hat ein Augenzeuge mir erzählt,
Er hab' ihn einsam über das Gefild'
Mit blutgenetztem Schwerte gehen sehn.
Drum eil' ich seine Spur zu spähn, die bald
Mir kenntlich ist, und bald mich wieder täuscht.
Du nahst erwünscht, die du an deiner Hand
Mich stets geleitet hast, und leiten wirst!

Athene.

Das weiß ich! und ich bin dir lange schon
Auf deinem Forscherpfad' ein treuer Schutz.

Odysseus.

Hab' ich denn Recht, o liebe Herrscherinn?

Athene.

Er hat die Thaten, die du spähst, vollbracht.

Odysseus.

Und was erweckt das Wüthen seiner Hand?

Athene.

Achilleus Waffen reitzen ihn zum Zorn.

Odysseus.

Warum bestürmt er unsre Heerden denn?

Athene.

Ihn dünkt, er färb' in eurem Blut die Hand.

Odysseus.

Ersann er diesen Rathschluß wider uns?

Athene.

Hätt' ich euch nicht geschützt, so wär's vollbracht.

Odysseus.
Was gab' ihm diese Kühnheit, diesen Trotz?

Athene.
Bei Nacht und einsam stürzt' er hin auf euch.

Odysseus.
War er schon nah', und nicht vom Ziele fern?

Athene.
Er war schon bei der Feldherrn Doppelthor.

Odysseus.
Was hemmte seine blutbegier'ge Hand?

Athene.
Ich hielt ihn ab von seiner Frevellust,
Mit Truggestalten täuscht' ich seinen Blick,
Und trieb ihn zu den Heerden, wo vermischt
Die Beute weidet unter Hirtenhut.
Da tobt' er rechts und links, und mordete
Die hochgehörnten Rinder, wähnend, es
Erwürge die Atreiden nun, und nun
Der andern Feldherrn einen seine Hand.
Ich bin's, ich hab' ihm dieser Krankheit Wuth
Erregt und ihm der Täuschung Netz gestellt.
Als er vom Morde ruhte, fesselt' er

Die übrigen der Rinder, und die Schaar
Der Widder, und als wären's Männer, nicht
Gehörnte Beute, leitet' er sie heim,
Und ohn' Erbarmen geißelt er sie nun.
Ich will dir zeigen seine tolle Wuth,
Daß du sie allen Griechen offenbarst.
Steh' du getrost, und fürchte du ihn nicht,
Ich will sein Auge wenden, daß auf dich
Er es nicht richten, dich nicht schauen soll.

(Zu Aias.)

O der du der Gefangnen Hände mit
Der Knechtschaft Banden fesselst, tritt heraus;
Dich Aias ruf' ich, komm, verlaß dein Zelt!

Odysseus.

Athene, o was thust du? ruf' ihn nicht!

Athene.

Steh' schweigend und bezähme deine Furcht.

Odysseus.

O bei den Göttern, laß ihn ruhig dort!

Athene.

Warum denn? ist er der nicht, der er war?

Odysseus.

Er war mein Feind, und ist es nun noch mehr.

Athene.

Die Lache, die des Feindes höhnt, ist süß.

Odysseus.

Doch will ich lieber, daß er drinnen bleibt.

Athene.

Vermagst du nicht den Rasenden zu sehn?

Odysseus.

Wär' er nicht sinnlos, wollt' ich ihn nicht scheun.

Athene.

Er soll dich doch nicht sehn, so nah' du stehst.

Odysseus.

Wie das, wenn er aus offnen Augen blickt?

Athene.

Ich hüll' in Dämmrung seine Wimper ein.

Odysseus.

Ein Gott vollbringet alles was er will!

Athene.

Hemm' deine Red', und bleibe wo du stehst.

Odysseus.

Ich bleibe zwar, doch lieber wär' ich fern!

Athene.

Aias! ich rufe dir zum zweitenmal,
Du ehrst mich wenig, deine Schützerinn!

Die Vorigen. Aias.

Aias.

O Heil, du Tochter Zeus, Athene, Heil!
Du kommst erwünscht; ich will mit goldnem Schmuck
Dich krönen für die Beute, die mir ward.

Athene.

Du sprichst wie sich's gebührt; doch sage mir,
Trieft so dein blutig Schwert vom Griechenmord?

Aias.

Deß rühm' ich mich, und leugne nicht die That.

Athene.

Schwangst du es wider Atreus Kinder auch?

Aias.

So daß sie Aias nimmer wieder schmähn.

Athene.

Versteh' ich dich, so sind die Männer todt?

Aias.

Kommt Todte! raubt mir meine Rüstung nun!

Athene.

Wohlan, doch sprich, wo ist Laertes Sohn?
Welch' Loos ist sein? entrann er deiner Hand?

Aias.

Du fragst nach diesem trugerfüllten Fuchs?

Athene.

Ich mein' Odysseus, den dein Haß verfolgt.

Aias.

Der ist, o Göttinn, mir ein süßer Fang.
Er sitzt im Zelt', ich tödt' ihn nicht so schnell.

Athene.

Was willst du thun, hoffst du Gewinn von ihm?

Aias.

Ich bind' ihn an die Pfosten meines Thors —

Athene.

Und welche Plage harrt des Armen mehr?

Aias.

Von Geißeln wund geschlagen sterb' er da!

Athene.

O, hab' Erbarmen mit dem Leidenden!

Aias.

Ein jeder andre Wunsch sei dir gewährt;
Doch so nur büß' er seine Schuld, nur so!

Athene.

Ist das dein Wohlgefallen, nun so thu'
Was dich gelüstet, schone nicht des Arms.

Aias.

Ich geh' zum Werke; sei, Athene, mir
Stets eine solche Helferinn wie nun!

(Er geht.)

Athene.

Odysseus, schaust du nun, wie groß die Macht
Der Götter sei? War wohl ein weiserer
Als er, gerüstet mehr zu hoher That?

Odysseus.

Ich kenne keinen, und es jammert mich
Des Armen, ob mich zwar sein Haß verfolgt,
Denn Bande des Verderbens fesseln ihn.
Doch mehr noch als auf ihn blick' ich auf mich,
Und sehe, daß wir Menschen alle, die
Wir leben, Traumgestalt und Schatten sind.

Athene.

Das siehst du; drum so rede nimmer selbst
Ein Wort des Stolzes von den Göttern, nie
Schwill du in eitlem Dünkel, wenn du mehr
An Kraft der Hand und reichem Schatz vermagst.
So wie der Tag sich neigt und hebt, so neigt
Und hebt er auch der Sterblichen Geschick.
Die Götter lieben den, der weise, fromm,
Bescheiden ist; den Bösen hassen sie.

(Athene verschwindet, Odysseus geht ab.)

Chor.

Telamonischer Sprosse, der du gebeutst
Ueber Salamis wogenumflossenen Strand,
Bist du glücklich, so erfreuen wir uns mit dir;
Erhebt sich der Götter Geißel wider dich,

v. 141–168.

Oder der feindlichen Danaer Schmähungswort,
So ergreifen uns Sorgen, und wir beben so
Wie das Auge der flatternden Taube bebt.
Uns haben in der entflohenen Nacht
Mächtige Schrecken ergriffen, da die Sage scholl,
Du wütheteſt auf den Wiesen, und schlügst,
Ermordend mit strahlendem Schwert,
Die Heerden, den speererfochtenen Raub.
Der Ersinner Odysseus ist's,
Der diese Worte flüstert in das Ohr
Aller Griechen, und sie glauben ihm.
Deine Hasser beredet er leicht,
Sie erfreuen sich des erzählten Worts
Und freveln über deinen Gram.
Wer gegen die großen Männer den Pfeil
Der Verläumduug schießt, der irret nie
Von dem Ziele; wer aber von uns
Solche Dinge saget, findet den Glauben nicht.
Wider die Mächtigen kreucht der Neid;
Doch ohne die Großen sind die Kleinen nur
Der schwachen Mauer täuschender Schutz.
Vereint mit dem Großen erhebt
Der Kleine, und mit dem Kleinen der Große sich.
Doch diese Kunde der Weisheit, wer vermag
Sie zu lehren die Thoren? Diese sind's,
Deren Stimme sich wider dich empört.
Unsere Hülfe, o König, ist für dich
Ohne deine eigene zu schwach.

v. 169-189.

Sind sie entflohen von deinem Blick,
So rauschen sie umher wie der Vögel Schaar;
Wenn aber du plötzlich wieder erscheinst,
Ein schreckender Geier! so erstarr'n
Bebend und sprachlos sie!

Strophe.

Kronion's Tochter hat dich, die Jägerinn
Auf Tauris Fluren, — ach, schon erschallt umher
Die Mutter unsrer Schmach, die Sage, —
Hat dich gestürzt in die Rinderheerden!

Hast du getäuscht die Göttinn? für Siege, die
Sie dir erstritt, die Gabe des Weihgelübds
Der Helferinn versagt, nicht ihre
Tempel geschmückt mit der Jagden Beute?

Wie? oder zürnt dir Ares, der Schlachtengott
In eh'rnem Panzer? will er Beleidigung
Von dir, o du sein Streitgenosse,
Strafen mit nächtlicher, schlauer Rache?

Gegenstrophe.

Sonst wärst du niemals, Telamon's edler Sohn,
Vom Weisheitspfade links auf die Afterbahn
Geirrt, und hättest nie gewüthet
So in die Farren und Widderheerden.

v. 190–203.

Die Götter sandten dieses Verderben ihm.
O Vater Zeus, o Phöbos Apollon, heilt
Des Fluches Seuche, tilgt die böse
Sage, die Schmach auf die Griechen ausgeußt.

Doch wenn der Fürsten Neid und des Sisyphos
Verhaßter Same listig die Lüg' ersann,
So tritt an's Ufer aus dem Zelte,
König, und mehre nicht selbst den Argwohn!

Das ganze Chor.

Reiß' dich von deinen Sitzen empor, an die dich schon lange
Fesselt der müßige Gram!
Du entflammst dir noch mehr die himmlische Rach', und es wüthet
Frecher der Feinde Gewalt,
Wüthet wie Flammen auf säuselnder Höh'; dir zischen die Zungen
Hohn, und wir jammern um dich!

v. 204–222.

Tekmessa. Das Chor.

Tekmessa.

O ihr Genossen des Aiasschiffs,
Ihr, der erdentsproßten Erechtheiden Geschlecht,
Jammer ist unser, die wir uns
Kümmern für Telamon's entferntes Haus!
Ach, der große, der furchtbare, der gewaltige
Aias liegt und erkrankt
In der finstern Seuche, die über ihn stürmt.

Chor.

Ach, wie hat diese Mitternacht
Die Ruhe des Tages mit schweren Lasten vertauscht!
Tochter Teleutas, des Phrygiers,
Sag' es uns, du, die der Held mit dem Schwert
Sich erwarb, die er liebend in sein Bette nahm,
Sag' es uns, denn es ist dir bekannt!

Tekmessa.

O, wie soll ich euch sagen, was unsäglich ist?
Ihr höret ein Wehe dem Tode gleich.
Von der Wuth ergriffen, hat uns
Der edle Aias nächtliches Unheil erregt;
Die erwürgten, blutigen Opfer, die ihr
In dem Zelte schaut, sind die Thaten seiner Hand!

Chor.

Strophe.

Welche Botschaft bringst du von dem Ergrimmten uns, Weib?
Unerduldbar, unverschweigbar ist sie!
Ach! und es werden sie die Fürsten bald
Säen unter das Volk umher!

Wehe! unser Herz bebet für Entsetzen und Angst!
Wir erblicken vor den Augen den Tod
Deß, der mit Händen und dem Würgerschwert
Wüthend Farren und Hirten schlug.

Tekmessa.

O wehe! dorther, dorther kam er zu uns
Mit der gefangenen Heerde Raub.
Auf der Erde lagen erwürgt diese schon,
Jenen haut' er die blutenden Seiten auf.
Er ergriff zween weißzottige Widder, schnitt
Dem einen die Zung' ab und das Haupt,
Und warf es weit schleudernd von sich;
Den andern band er hoch an die Säule des Thors,
Und mit des Roßgebisses Zaum
Geißelt' er ihn, daß es laut erscholl;
Flüche der Rache schüttet' er wider ihn aus,
Die ihm flüsterte ein Dämon und kein Mensch.

v. 243–261.

Chor.

Gegenstrophe.

Ach, die Stund' ist da! kommt, daß wir entfliehn
mit der Hüll'
Um das Haupt und mit verstohlnem Fuß;
Kommt zu den Rudern, und ergreift sie schnell!
Lös't die Bande des Wogenschiffs!

Laut wie Ruderschall drohet der Atreiden Geschrei!
Du verfolgst uns mit gehobenem Stein,
Gott des Gefechts! denn es ergreift auch uns,
Ach, wie ihn, des Verderbens Fluch!

Tekmessa.

Nun nicht mehr! So wie, wenn der Donner schweigt,
Der tobende Süd rastet, so rastet auch er,
Doch eine weisere Qual foltert ihn nun —
Das Elend, das wir erdulden, anzuschaun,
Und keinen, der es erregte, als nur wir;
Mit den größten der Schmerzen erfüllet das!

Chor.

Wenn Ruh' ihn lindert, welcher Trost für uns!
Denn mit den Leiden schwindet auch der Gram.

Tekmessa.

Was wähltet ihr, wär' euch die Wahl vergönnt:
Selbst glücklich, euren Freunden Sorg' und Schmerz
Zu geben, oder gleiches Unglücks seyn?

Chor.

Ein doppelt Unglück, Weib, ist drückender.

Tekmessa.

Wir sind zwar selbst nicht krank, doch leiden wir!

Chor.

Was sagst du? wir verstehn nicht was du sagst.

Tekmessa.

So lange jenen Mann der Krankheit Wuth
Noch faßte, freut' er seiner Leiden sich;
Doch uns Gesunden gab er bittern Schmerz:
Nun, da er sich erholt, weil sie verschwand,
Treibt ihn der Stachel seines schwarzen Grams,
Und unser Leiden ist nicht minder drum.
Ward so nicht doppelt, was nur einfach war?

Chor.

Wir sagen so wie du, und fürchten, Fluch
Der Götter harre sein, da er, befreit
Von seiner Wuth, nicht größres Labsal fühlt.

Tekmessa.

Ihr müßt erfahren, wie es alles war.

Chor.

Wie sank zuerst das Unglück auf sein Haupt?
Erzähl' es uns; wir leiden ja mit dir.

v. 278–304.

Tekmessa.

O Mitgenossen! alles sag' ich euch.
Um Mitternacht, als schon der Abendschein
Der Fackeln ausgelöscht war, sann er auf
Den Gang der Wuth, und nahm sein Heldenschwert,
Ich schalt und fragte: Aias, welche That
Beginnst du ungerufen, ungelockt?
Was stürzest du, da die Drommete schweigt,
Ein jeder Krieger schlummert, nun hinaus?
Er sprach nur kurz, und sang sein ewig Lied:
„O Weib, das Schweigen ist der Weiber Schmuck.“
Ich schwieg, und einsam drang er aus dem Zelt —
Zu sagen was geschah, vermag ich nicht.
Doch als er wiederkehrte, trieb er heim
Gebundne Rinder, hochgehörnten Raub,
Die Hunde mit den Heerden; diesen hieb
Er ihre Köpfe ab, und jenen dreht'
Er aufwärts ihre Hälse, stach sie todt,
Und theilte sie, und andre geißelt' er
Als Menschen: so war gegen seinen Raub
Des Mannes Wuth. Doch plötzlich rann er aus
Der Thür, und hielte, wie es schien, Gespräch
Mit einem Schatten, von Odysseus und
Den Atreussöhnen, lachend ohne Maaß,
Daß dies die Rache ihres Frevels sei.
Er eilte bald zurück, und endlich wich
Nach langer Zeit, und kaum, der Schwindelgeist.
Als er mit Mord erfüllt die Wohnung sah,

Schlug er sein Haupt, schrie laut, und warf sich auf
Erwürgter Widder blut'ge Haufen hin,
Und raufte mit den Nägeln sich sein Haar.
So saß er sprachlos, bis er endlich mir
Mit harten Worten drohte, wenn ich ihm
Nicht alles offenbarte was geschehn,
Und wie der Dinge Zustand jetzo sei.
Die Furcht ergriff mich, Freunde, und von dem,
Was mir bekannt war, blieb nichts ungesagt.
Da scholl sein bittres Wehgeschrei, wie nie
Mein Ohr von ihm vernahm; denn immer sagt'
Er sonst, die Winselklage sei das Loos
Des feigen, niedern Mannes und erhub
In keinen Leiden einen Jammerruf,
Nur leise ächzend wie ein kranker Stier.
Nun liegt er da, in seinen Schmerz versenkt,
Verschmähet Speis' und Trank, und schweigt, umringt
Von allen Heerden, die sein Schwert erschlug.
Aus seiner Red' und seinen Klagen ist's
Mir offenbar, daß er auf Unglück sinnt.
Ach, Freunde, dieses ist's, warum ich kam:
Kommt mit mir, kommt und helft, wenn ihr's
vermögt;
Nur Freunde lenken einen solchen Mann!

Chor.

Teleutas Tochter, schrecklich ist, was du
Von seinem bösen Wahnsinn uns erzählst!

Aias (ungesehen.)

O wehe! wehe!

Tekmessa.

Ach, bald noch mehr! Hört ihr es, wie der Schall
Von Aias Stimme schaudervoll ertönt?

Aias.

O wehe! wehe!

Chor.

Die Krankheit faßt ihn wieder, oder er
Bejammert Leiden, die er vormals litt.

Aias.

O Knabe, Knabe!

Tekmessa.

Ach, Eurysakes, du bist's, dem er ruft.
Was will er? O wo bist du? Wehe mir!

Aias.

Teukros! wo bist du, Teukros? willst du stets
Nur Raub verfolgen? Ach, mit mir ist's aus!

Chor.

Er scheint bei Sinnen; öffne du die Thür,
Vielleicht ergreift die Schaam ihn, sieht er uns.

Tekmessa.

Schaut, ich eröffne sie; nun mögt ihr sehn
Die Thaten seiner Hand, und wie's ihm sei.

(Tekmessa öffnet das Zelt.)

Die Vorigen. Aias.

Aias.

Erste Strophe.

Geliebte Gefährten des Schiffs,
Freunde, Einzige, die ihr mir,
Ihr allein, treu verbliebt, schaut, wie mich die Fluth
Blutiger Wogen umgiebt, hoch mich umströmt!

Chor.

O weh'! jetzt schaun wir, daß dein Zeugniß nicht
Erdichtet war, die That zeigt seine Wuth!

Aias.

Erste Gegenstrophe.

Genossen der segelnden Fahrt,
Ach, ihr Schwinger des Ruderarms,
Ihr allein, treue Schaar, seid des Führers Trost,
Thut was den Heerden ich that, tödtet mich auch!

Chor.

Sprich gute Worte! mehre nicht dein Leid!
Des Unglücks Heilung sei nicht größrer Fluch!

Aias.

Zweite Strophe.

Schaut ihr den Mann, ihn, dem der Muth einst das Herz
Hob, der die Schlacht schreckenlos sah, schaut ihr mich
Wider harmloses Vieh wüthen mit grimmiger Hand?
Ach, des Hohns und des Frevels! Wehe mir!

Tekmessa.

Aias! ich flehe, rede du nicht so!

Aias.

Hinaus! Noch säumst du? Wende schnell den Fuß!
Ach wehe! wehe!

Chor.

Sei weis', und thue was er dir gebeut.

Aias.

Dritte Strophe.

Ach, ach! daß entrannen meiner Hand
Die Wüthriche, der Rache gewidmeter Raub!
Daß ich stürzt' in die Rinderheerden und das Wollenvieh,
Daß ich vergoß unedles Blut!

Chor.

Was jammerst du ob der vollbrachten That?
Du machst sie doch zur ungescheh'nen nicht!

Aias.

Zweite Gegenstrophe.

Du, der du schlau alles erspähst, o du Quell
Jeglicher That, welche den Fluch auf uns häuft,
Sohn Laertes, des Heers arger Bethörer, es labt
Dich die Lache des lauten Hohnes nun!

Chor.

Ein jeder lacht und weint, wie Gott es will.

Aias.

O säh' ich ihn, so elend ich auch bin!
Ach wehe! wehe!

Chor.

Schau auf dein Leiden; rede nicht so stolz!

Aias.

Dritte Gegenstrophe.

Zeus, meines Geschlechtes erster Stamm,
Vertilgen den verhaßten Ersinner des Trugs,
Und vertilgen die Zwillingskönige des Griechen-
heers
Laß mich! und dann sei mein der Tod!

Tekmessa.

O flehst du das, so flehst du mir mit dir
Den Tod. Was ist mein Leben ohne dich?

Aias.

Vierte Strophe.

O du Finsterniß, mein Licht! und du Todesgruft,
O wie leuchtend strahlest du mir!
Empfahet, empfahet zu eurem Bewohner mich!
Ach, der nicht werth ist die Geschlechte der Götter
zu schaun!

Noch der Sterblichen Geschlechte, die gebiert
Und tödtet ein einziger Tag!
Die mächtige Göttinn, die Tochter Zeus,
Verfolgt mit der Geißel der Strafe mich!

Entflieh' ich? o wohin? wo hemm' ich die
Flucht?
Aus ist es mit mir, wie mit den Opfern meiner
Wuth,
Unter denen ich lieg'! und schon,
Schon schwinget das Heer zu meinem Morde das
Schwert!

Tekmessa.

O wehe mir, daß dieser edle Mann
So redet, wie er nimmer vormals that!

Aias.

Vierte Gegenstrophe.

O ihr Ströme, die ihr stürzt in das Meer, und ihr,
Des Gestades Grotten, und du,
O wogenbeschatteter Hain, o wie lange schon
Fesselt ihr mich an die Gefilde der Ilionsburg!

Doch ihr haltet nun den Athmenden nicht mehr!
Wer es will, der vernehm' es von mir:
Nicht wieder, Skamandros, o Griechenfreund,
Erblickst du an deinen Gestaden mich!

Erblickest nicht den Mann, deß Gleichen nicht sah
Troja in dem Heere, das von Hellas Lande zog,
Hört das große Wort meines Ruhms! —
Doch wehe! des Ruhms beraubet liege nun ich!

Chor.

Wir können nicht erlauben, wehren nicht,
Daß du in solchen Leiden also sprichst.

Aias.

Ach, daß mein Name so mit meiner Qual
Gleichstimmig sei, wer hätte das gedacht?
Nun heischt mein Unglück, daß ich ohne Rast,
Mit lautem Jammer rufe Ach und Weh!
Mein Vater kam von Ida's Landen einst
Mit seines Muthes schönstem Lohn zurück,

Und mit dem höchsten Ruhm im ganzen Heer.
Und ich, sein Sohn, der ich an gleichem Ort
Nicht mindre Kraft und schwächre Thaten nicht
Den Troern zeigte, sterbe hier entehrt
Von Griechen. Doch mein Trost ist, lebte noch
Achilleus, und gewährt' er selbst zum Preis
Der Tugend seine Waffen; wahrlich mir
Entzöge keiner aller Griechen sie.
Doch Atreus Söhne raubten mir mein Recht,
Und gaben sie dem schlauen Bösewicht.
Ach, hätte irrend nicht mein Aug' und Sinn
Das Ziel verfehlt, es spräche fürder nie
Ein Urtheil über wen es wär' ihr Mund.
Zeus Tochter, die mit Gorgo's Auge droht,
Die unbezwingliche Athene schlug
Mit toller Wuth mich, da sich meine Hand
Schon wider jene hob; sie war's, die mir
Die Hände röthete mit Heerdenblut.
Sie sind entflohn; deß gräm' ich mich, und deß
Verlachen sie mich nun! Zürnt uns ein Gott,
So hemmt der Tapfre nicht des Feigen Flucht!
Was thu' ich nun? Die Götter sind mir feind,
Das weiß ich, und mich haßt der Griechen Heer,
Ganz Troja, und das Feld das sie umringt!
Kehr' ich zur Heimath, segl' ich durch die Fluth,
Verlass' ich hier den schiffbedeckten Strand,
Und Atreus Söhne einsam ohne mich?
Doch ach! mit welchem Auge dürft' ich nahn

Dem Vater? wie vermöchte der, entblößt
Von allem Preis des Muthes mich zu schaun,
Er, den des Ruhmes schönste Krone schmückt?
Das duld' ich nicht! Geh' ich und streit' allein
Auf Troja's Mauern, und erliege dort
Zuletzt der Uebermacht nach edler That?
Doch den Atreiden wäre das Gewinn;
Nein, das sei fern! Ich will ersinnen, wie
Mein alter Vater wisse, daß sein Sohn
Nicht ohne Herz von ihm erzeuget sei.
Dem Mann, der nie von Leiden ruht, ist's Schmach,
Wenn er sich doch nach langem Leben sehnt.
Erfreut der Tag, der auf den andern folgt,
Uns nur, weil er dem Tode Säumniß giebt?
Ich kaufte nicht für niedern Werth den Mann,
Der immer sich an eitler Hoffnung wärmt.
Dem Edlen ziemt es schön zu leben, schön
Zu sterben — Alles habt ihr nun gehört.

Chor.

Nun sagt wohl niemand, deine Rede fließ'
Aus fremder Quelle, nicht aus eigner Brust!
Doch zähme dich, laß deiner Freunde Rath
Dich lenken, und verbanne deinen Gram.

Tekmessa.

O Aias, mein Geliebter, keine Last
Drückt wie der Knechtschaft Joch die Sterblichen!

Auch ich bin eines freien Vaters Kind,
Der reich und mächtig war in Phrygia;
Nun bin ich eine Magd, denn so gefiel's
Den Göttern, und am meisten deiner Hand;
Doch seit ich deine Bettgenossinn bin,
Sorg' ich mit zartem Kummer stets für dich:
Ich flehe dir, bei Zeus, des Heerdes Schutz,
Und bei des Bettes Band, das uns vereint,
O, laß mich deiner Feinde Hohngezisch
Nicht dulden, gieb mich nicht in ihre Hand!
Verlässest du, mein Aias, sterbend mich,
So raubt desselben Tages die Gewalt
Der Griechen mich und deinen Sohn, und zwingt,
Ach lebenslang! uns in der Knechtschaft Joch;
Und einer meiner Herren spricht vielleicht
Mit bitterm Spott: „Seht Aias Gattinn dort,
„Dem keiner unsers Heers an Stärke glich!
„Verwandelt ist ihr Glück in Sklaverei!“
Das hör' ich, mich verzehrt mein Unglücksloos,
Und dir und deinem Hause ist es Schmach.
Ach, schone deines Vaters, und verlaß
In seinem schweren Alter du ihn nicht,
Und schone deiner Mutter, die so viel
Der Jahre sah, und die den Göttern stets
Für deine Wiederkunft mit Thränen fleht!
Erbarme deines Sohns dich, daß er nicht,
Der Vaterpflege früh beraubt, den Zwang
Des Vormunds dulde, der nicht liebreich ist.

Stirbst du, welch' Leiden harret mein und sein!
Ich habe niemand als nur dich, auf den
Ich schaue! Du vertilgtest unsre Stadt,
Und meine beiden Eltern hat der Tod
Geraubt und zu den Schatten sie gestürzt.
Wo find' ich, als bei dir, ein Vaterland
Und Hab' und Glück? Ich lebe nur in dir;
Gedenke mein! Es ist des Mannes Pflicht,
Nicht zu vergessen, wenn ihm Freude ward.
Gebiert nicht ewig Liebe Liebe? Wem
Genoßner Lust Erinnerung entflieht,
In dessen Herzen wohnt kein Edelmuth.

Chor.

Aias! erfüllte doch Erbarmen dich
Wie uns! du würdest loben was sie sagt.

Aias.

Sie soll des Lobes viel von mir empfahn,
Wenn sie was ich gebiete wagt zu thun.

Tekmessa.

Geliebter, ich gehorch' in allem dir.

Aias.

Führ' meinen Knaben her, ich will ihn sehn.

v. 517–525.

Tekmessa.

Von Furcht getrieben hab' ich ihn entfernt.

Aias.

Aus Furcht vor mir? von andrer Angst geschreckt?

Tekmessa.

Daß du ihn tödten möchtest, säh'st du ihn.

Aias.

Mein böses Schicksal heischte deine Furcht.

Tekmessa.

Drum war ich emsig es zu thun bedacht.

Aias.

Ich lobe deine Vorsicht und die That.

Tekmessa.

Ist etwas sonst, das du von mir begehrst?

Aias.

Gieb mir des Knaben Anblick, führ' ihn her.

Tekmessa.

Er ist nicht fern, die Knechte hüten ihn.

Aias.

Was säumt er noch, warum erscheint er nicht?

Tekmessa.

O Kind, dein Vater ruft! — Der Knecht geleit'
Ihn her zu uns, der ihm die Schritte lenkt.

Aias.

Rufst du dem Nahenden, hört's auch sein Ohr?

Tekmessa.

Ein Knecht führt ihn zu uns, und ist schon da.

Die Vorigen. Eurysakes, den ein Knecht führt.

Aias.

Heb' ihn empor, und gieb ihn mir, ihn schreckt
Das warme Blut des Mordes nicht, wenn er
Der wahre Sprößling meines Samens ist;
Zu seines Vaters rauhen Sitten muß
Er früh sich bilden, einst ihm gleich zu seyn.

Sohn, sei beglückter als dein Vater war,
Doch sonst mir gleich, so fiel dein Loos nicht schlimm!
Schon jetzt beneid' ich dich, daß du noch nichts
Von allen deinen Leiden fühlen kannst.
Ein sinnlos Leben ist das süßeste;
Sinnlosigkeit ist Elend ohne Schmerz.
Bald kommt das Alter, da du lernst dich freun
Und dich betrüben; dann ist's deine Pflicht,
Daß du den Feinden zeigest, welcher Mann
Dein Vater war, und wie er dich erzog.
Indessen athme leichten Lebenshauch,
Und pflege deiner zarten Seel', und sei
Die Freude deiner Mutter! O, ich weiß,
Daß dich der Griechen Frevel, wenn du auch
Von mir getrennt bist, doch nicht höhnen darf;
Denn zum Beschützer lass' ich Teukros dir,
Zum Wächter deiner Pflege. Zwar er ist
Nun fern, ein Jäger nach der Feinde Raub;
Doch euch befehl' ich allen dies Geschäft:
Verkündet meinen Willen ihm, daß er
Den Knaben heim geleit', und Telamon
Und meiner Mutter Eriböa ihn
Zuführe, einstens ihres Alters Schutz,
Bis sie der Gruft des Todesgottes nahn.
Um meiner Waffen Preis soll nicht das Heer
Der Griechen buhlen, meines Todfeinds Spruch
Nicht walten über sie! Nimm du, mein Sohn,
Den breiten Schild, der deinen Namen hat,

Den sieben Rinderhäute schützen, den
Kein Speer verletzt; umschlinge deinen Arm
Mit seinem Riemen, dieser Schild sei dein;
Die andern Waffen decke meine Gruft.

(Zu Tekmessa.)

Ergreife du den Knaben, leit' ihn heim,
Und fülle du mit deinem Angstgeschrei,
Der Weiber erste Zuflucht, nicht mein Zelt.
Eil' und verschleuß die Thür! ein weiser Arzt
Heilt nicht mit Zauberliedern das Geschwür,
Das nicht der Worte, das des Schnitts bedarf.

Chor.

Dein rascher Eifer giebt uns Furcht, und uns
Gefällt die Schärfe deiner Zunge nicht.

Tekmessa.

O mein Geliebter, was ist dein Entschluß?

Aias.

Erforsche du ihn nicht, sei weis' und still.

Tekmessa.

Ach, ich versink in Gram! bei unserm Sohn
Und bei den Göttern, o verrath uns nicht!

Aias.

Du quälst zu sehr mich; weißt du nicht, o Weib,
Daß ich der Götter Schuldner nicht mehr bin?

Tekmessa.

O frevle nicht!

Aias.

Das sage dem, der's hört!

Tekmessa.

Verschleußt du mir dein Ohr?

Aias.

Hemm' dein Geschwätz!

Tekmessa.

Ich zittre, König!

Ajas (zu dem Chor).

Führt sie schnell hinweg!

Tekmessa.

O bei den Göttern, werde sanfter!

Aias.

Wähnst
Du Thörinn, mir zu beugen meinen Sinn?

(Aias gehet in sein Zelt, Tekmessa führt den Knaben weg.)

Chor.

Erste Strophe.

O du Insel des Ruhms, selige Salamis,
Mutter unsers Geschlechts, die du das Felsenhaupt
Hoch auf wogigen Meeren
Hebst, o wehe! wir schaun dich nicht!

Ach! wie säumen wir hier alternde Zeiten schon
Auf der grasigen Flur und auf der Lämmertrift
Ida's, wo uns der Jahre
Flucht verzehret, des Ruhms beraubt!

Statt der Hoffnung umschwebt Ahnung des Todes uns,
Unsre Bahn sei erfüllt, und zu den finsteren
Thalen leite nun endlich
Uns der Pfad zu der Schattengruft.

Erste Gegenstrophe.

Müde sind wir des Kampfs! Ach, und ein stärkerer
Kämpfer tritt in die Bahn, rüstet sich wider uns,
Aias, den mit des Wahnsinns
Fluch die Götter belasteten!

Ehmals sandtest du ihn, schön in des Sieges Ruhm,
In den wüthenden Krieg. Einsame Pfade irrt
Nun sein Geist, und bereitet
Seinen Freunden des Jammers viel.

v. 607–626.

Seine Thaten des Muths, seine gewaltigen
Thaten liegen verkannt tief in dem Staube nun,
  Danklos durch der Atreiden
    Undank und der Bethörten Haß.

Zweite Strophe.

Seine betagte, graugelockte Mutter,
Die zur Erde des Alters Lasten beugen,
Welche Klagen, hört sie des Sohnes Schmerz und
  Irrenden Wahnsinn,

Ach, die Erbarmungswerthe! welche Klagen
Wird sie jammernd erheben, nicht mit sanfter
Wehmuth Stimme, so wie die Nachtigall ihr
  Seufzendes Lied singt:

Sondern in lautem Wehgewinsel wird sie
Weinen, wird mit den Händen ohne Mitleid
Schlagen ihre Brust, und das Silberhaar der
  Scheitel entraufen.

Zweite Gegenstrophe.

Beßrer Gewinn ist sein, wenn ihn des Todes
Gruft verschlinget, als wenn die rettungslose
Qual ihn foltert, ihn, des Achaiaheeres
  Tapfersten Krieger.

v. 627-643.

Aus dem Geschlechte seiner Väter trat er
In die Kämpfe der Mühen; ach, nun stürzen
Ungewohnte Leiden auf ihn, er schweift auf
Pfaden der Irre!

Wehe dir, Vater! welche Botschaft harret
Dein, vom Loos des Verderbens, das dem Sohne
Fiel, wie keinem Sprossen der Aeakiden
Jemals gefall'n ist!

Aias. Tekmessa. Chor.

Aias.

Die lange, gränzenlose Zeit enthüllt
Was dunkel, und verbirgt was strahlend ist.
Erwartbar ist uns alles, alles wird
Gebrochen, selbst der Eidschwur, furchtbar wie
Er ist, und jeder rauhe Sinn! Ich, einst
So starr wie Eisen, das die Tauchung stählt,
Bin nun erweicht und sanft durch dieses Weib.
Mich jammert's, sie als Wittwe, meinen Sohn
Als Waise zu verlassen; doch ich geh'

v. 644–671.

In's Bad und zu des Meergestades Trift,
Vom Fluch mich rein zu waschen, und dem Zorn,
Dem schweren Zorn der Göttinn zu entfliehn.
Ist wo ein Ort, zu dem kein Wandrer naht;
Da will ich dieses Schwert, die feindlichste
Der Waffen, tief vergraben, daß kein Blick
Es schau', und Nacht und Gruft bewahr' es dort.
Seit ich in meine Rechte dies Geschenk
Von Hektor, meinem Feinde, nahm, genoß
Ich von dem Griechenheere keine Gunst.
Wahr ist die Sage: Gaben, die der Feind
Uns giebt, sind keine Gabe, kein Gewinn!
Nun will ich lernen mich den Göttern stets
Zu beugen, und zu ehren Atreus Blut.
Sie sind ja Fürsten; muß man ihnen nicht
Gehorchen? Weicht das Stärkste, Mächtigste
Nicht stets der Herrschaft? So der Winterschnee
Dem fruchtbeladnen Sommer, so der Kreis
Der finstern Nacht dem leuchtenden Gespann
Des Tages, der das Licht uns wiederbringt!
Der milde Hauch besänftiget des Meers
Empörte Wogenbrandung, und der Schlaf,
Der Allbeherrscher, fesselt ewig nicht
Die Sterblichen, er lös't sie wieder auf.
Und weise Demuth lernten nicht auch wir?
Schon lange weiß ich, daß ich meinen Feind
So hassen muß, als liebt' ich ihn dereinst,
Und daß ich meinem Freunde Hülf' und Dienst

Erweisen muß, als blieb' er mir's nicht stets.
Ein klippenvoller Hafen ist zu oft
Uns Sterblichen die Freundschaft! — Doch das mag
So seyn! — Geh' du, und fleh' indeß, o Weib,
Die Götter an, daß sie erfüllen, was
Mein Herz begehrt —

(Tekmessa geht ab.)

Und ihr auch, Freunde, steht
Mir bei, und saget Teukros, wenn er kommt,
Daß er für mich und für die Meinigen
Mit Liebe sorg', und euch auch günstig sei.
Ich gehe nun, wohin ich gehen muß.
Thut was ich sag'; ihr hört vielleicht nun bald,
Daß ich erlös't von meinem Elend bin.

(Aias geht ab.)

Chor.

Strophe.

Schauer der Freuden ergreifen uns,
Wir schweben auf Fittigen hoch empor!
O du Pan, Waller am Meer, komm, o Pan,
O erschein' uns von des Berg's schneeigem
Haupt!

v. 688–707.

Führer des himmlischen Reigenfests,
Ersinner der Tänze, die Kreta tanzt,
Und die tanzt India's Schaar, lehre du,
Denn nach Tanz lüstet uns nun, lehr' uns sie, Pan!

König Apollon, o Delios,
O strebe von Ikaros Wogenfluth
Zu uns her, sichtbar, o Gott! schaue du
Mit dem Blick segnender Huld, Phöbos, auf uns!

Gegenstrophe.

Jauchzet! die Wolke des Grames ist
Gelös't von dem Auge! der Strahlentag
Ist, o Zeus! ferne nicht mehr. Sehnsuchtsvoll
Nach der Fahrt, eilen wir schon hin an das Meer.

Aias verbannet der Leiden Schmerz;
Er fürchtet die Götter und sühnet sie,
Wie der Brauch Sühnung gebeut; opfernd steht
Mit des Flehns Stimme der Held nun am Altar

Alles vertilget die lange Zeit,
Verzehret es alles mit Flammengluth;
Es ist nichts hoffnungberaubt: stillte nicht
Sich der Zorn, stillte die Wuth Aias sich nicht

Die Vorigen. Ein Bote.

Der Bote.

Geliebte Männer, erst verkünd' ich euch:
Teukros ist von den Felsen Mysia's
Zurückgekommen; als die Krieger ihn
Im Lager sahn, empfingen sie ihn laut
Mit Schmähungen, und als er weiter ging,
Umringten sie in dichten Kreisen ihn;
Von allen Seiten scholl ihr Fluch, es war
Nicht Einer, der ihn nicht des Wüthenden,
Des Griechenfeindes Bruder nannte; kaum
Entrann er ungesteinigt, und so weit
War's schon gekommen, daß in ihrer Hand
Das nackte Schwert zum Morde sich erhub;
Doch endlich ward der Zwist, so sehr er auch
Schon flammte, durch der Greise Rath gestillt.
Wo find' ich Aias, daß ich alles ihm
Verkünde, meinem Herren, wie sich's ziemt?

Chor.

Er ist nicht drinnen, eben ging er weg,
Und neuen Sitten folget neuer Rath.

Der Bote.

Ach, hat zu spät mich Teukros hergesandt?
Wie? oder eilt' ich selber nicht genug?

v. 728–744.

Chor.

Was ist's, das deine Botschaft fruchtlos macht?

Der Bote.

Teukros gebeut, daß jener nicht sein Zelt
Verlasse, bis er selber hier erscheint.

Chor.

Die Götter zu versöhnen ging er weg.
Denn bess'rer Rathschluß kam in seinen Sinn.

Der Bote.

Voll Thorheit sind die Worte, die ihr sagt,
Wenn Kalchas Seherspruch uns Wahrheit lehrt.

Chor.

Was sagt er? Wie erfuhr er was geschah?

Der Bote.

Ich will's euch sagen, denn ich war dabei:
Kalchas verließ, von allen er allein,
Die Rathsversammlung, unsrer Fürsten Kreis,
Und Atreus Söhne; liebevoll ergriff
Er Teukros Hand, und bat mit ernstem Flehn,
Daß Aias diesen Tag, der uns nun strahlt,
Nicht aus dem Zelte weiche, daß er dort
Ihn halten müsse, wenn er lebend ihn
Noch fürder sehen wolle; heute nur

Verfolg' ihn unversöhnbar Pallas Zorn.
Denn zügellose Stolze, die sich selbst
Und andern eine Last sind, stürze Gott,
Sagt Kalchas, stürze jeden, der, ein Mensch
Geboren, höher strebt als Menschen ziemt.
Schon als aus seiner Heimath Aias zog,
Zeigt' er sich thöricht, als sein Vater ihm
In weiser Rede sagte: Sohn, du strebst
Mit deinem Speer zu siegen; strebe stets
Mit Gott zu siegen, Sohn! Doch jener gab
Des Trotzes und der Thorheit Wort zurück:
O Vater, mit den Göttern sieget selbst
Der Mann, der nichts vermag; auch ohne sie
Erkämpf' ich mit Gewalt mir hohen Ruhm.
So frevelte sein Hochmuth. Als ihn einst
Athene reitzte, blutiger das Schwert
Zu heben wider seine Feinde, scholl
Die trotzerfüllte Antwort: Königinn,
Sei du der andern Griechen naher Schutz,
Des Krieges Wuth vermag nichts wider mich!
Durch diese Rede, die nicht menschlich war,
Erweckt' er sich der Göttinn harten Zorn;
Doch überlebt er heute, und ist Gott
Mit uns, so mögen wir ihn noch befrein.
So sprach der Seher. Teukros sandte mich
Schnell aus dem Kreis', um euch zu sagen, ihn
Zu hüten. Ist er weg, und Kalchas ist
Ein weiser Mann, so ist's um ihn gethan.

Chor.

Tochter des Elends, ach, unglückliche
Tekmessa, komm und höre was er sagt;
Er trifft in's Herz, und raubt die Freuden uns.

Die Vorigen. Tekmessa.

Tekmessa.

Ach, ich Unselige! kaum schlummerte
Mein bittres Leiden, so erweckt ihr's schon.

Chor.

O, höre diesen Mann, der Botschaft uns
Von Aias bringt, die uns mit Schmerz erfüllt.

Tekmessa (zu dem Boten).

Was sagst du? ach, sind wir des Elends Raub?

Der Bote.

Ich weiß von dir nichts; doch wenn Aias nicht
Daheim ist, o so fürcht' ich viel für ihn.

Tekmessa.

O weh! er ist nicht hier! Was sagst du, Mann?

Der Bote.

Teukros befiehlt, daß ihr im innern Zelt
Ihn haltet, ihn allein nicht gehen laßt.

Tekmessa.

Warum gebeut er's? Wo ist Teukros selbst?

Der Bote.

Bald ist er hier; er glaubt, wenn Aias sich
Entfernt, daß ihn sein Gang in's Unglück stürzt.

Tekmessa.

Ach, ich Unglückliche! wer sagte das?

Der Bote.

Der Seher Kalchas sagt, daß dieser Tag
Für ihn entscheide Leben oder Tod.

Tekmessa.

O weh! ihr Freunde, steht in der Gefahr
Mir bei! — Ach, geht und macht, daß Teukros
kommt;
Ihr eilt auf's westliche Gebürg', und ihr
Auf's östliche! späht seinen Unglücksweg! —
Nun seh' ich, daß der Mann mich täuscht, daß er
Mir seine alte Lieb' entzogen hat.
Ach, was beginn' ich, Sohn? Wir dürfen jetzt
Nicht rasten; auch ich eile wie ich kann.

Auf! laßt uns gehn! die Ruh' ist nun entflohn!
Kommt, rettet ihn, der in den Tod sich stürzt!

Chor.

Wir sind bereit! das zeigen wir dir nicht
Mit Worten, sondern mit des Fußes Eil'.

(Alle gehen ab.)

(Ein einsamer Ort zwischen dem Walde und dem Meergestade.)

Aias. (allein.)

Da steht, bereit zum Mord, mein scharfes Schwert;
Wen es gelüstet, der mag's prüfend schaun!
Die Gabe Hektor's, der vor allen mir
Der Hassenswürdigste im Leben war!
Da steht es in des Feindes Erde, frisch
Gewetzt vom Steine, der das Eisen nagt;
Ich hab' es selbst geschmückt und eingepflanzt,
Und bald, mein bester Freund, gewährt es mir
Den schnellen Tod. Wohlan, ich bin bereit. —
Dich Zeus, du Erster! fleh' ich an wie sich's
Gebührt, sei meine Hülfe, sei mein Schutz!
Nicht große Gaben bitt' ich, Gott, von dir;

Send' einen Boten, der das Unglückswort
An Teukros sage; daß nur er es sei,
Der mich, wenn ich in's blutgetränkte Schwert
Gesunken bin, zuerst erheb', auf daß
Von meinen Feinden keiner mich vorher
Erblick', und mich zum Raub der Vögel und
Der Hunde werfe! Dieses fleh' ich, Zeus,
Von dir, und fleh' auch ihm, der aus der Gruft
Die Schatten führet, Hermes, daß er mich
Auf sanftem Pfade bald zur Schlummerruh'
Geleite, wenn dies Schwert mein Herz durchsticht!
Die Rachgöttinnen, sie, die jede Noth
Der Menschen sehn und schnelles Fußes nahn,
Die graunerfüllten, ew'gen Jungfraun ruf'
Ich an zu Helferinnen, daß sie schaun,
Wie Atreus Stamm mich in's Verderben stürzt,
Daß sie die Frevler, Allverderber, mit
Der Rache Hand ergreifen, wenn sie mich
Im Selbstmord sinken sehn! Auch jenen sei's
Bestimmt durch Selbstmord, und gezwungen durch
Den Frevel ihrer liebsten Kinder, so
Zu sterben! — Eilet, Rächerinnen, eilt,
Geneußt des ganzen Heers, kennt Schonung nicht! —
Du Gott, der du auf hoher Himmelsbahn
Den Sonnenwagen führst, wenn du mein Land
Erblickst, so zeuch die goldnen Zügel an,
Und gieb von meinem Tod' und meiner Qual
Dem alten Vater Botschaft und auch ihr,

v. 844-861.

Die mich gebar, die Unglückselige,
Ach, die gewiß, wenn sie die Sage hört,
Die ganze Stadt mit Jammerklag' erfüllt. —
Doch meine leeren Seufzer sind umsonst,
Und schnelle Eil' erfordert meine That!
O Tod, o Tod! erschein' und schau mich an;
Dort unten bin ich bald dein Mitgenoß'!
Und, o du Glanz des Strahlentages, du
Des Sonnenwagens Leiter, höre mich
Zum letztenmal! nie fleh' ich dir hinfort:
O Licht! o Salamis, du heiliges,
Du Heimathsland! o väterlicher Heerd
Der Götter! ruhmgekrönte Stadt Athen!
Und ihr, Genossen meiner Jugend, Flüss'
Und Quellen! Und ihr Fluren Ilion's!
Ach, und ihr, meine Eltern, lebet wohl!
Dies ist das letzte, das euch Aias sagt;
Den Schatten in dem Hades sag' ich mehr.

(Er fällt in sein Schwert.)

Das Chor.

Eine Hälfte des Chors.

Ach, Müh' auf Mühe mehrt die Last!
Wo wanderten wir nicht?
Doch Kunde ward uns nirgends; horcht,
O horcht! uns tönt ein Schall!

Die andre Hälfte des Chors.

Wir sind's, die Schiffsgefährten eurer Fahrt.

Die Ersten.

Wie ist's?

Die Andern.

Westlich umirrten wir das Meergestad'.

Die Ersten.

Und fandet ihr?

Die Andern.

Der Mühen Fülle nur; wir schauten nichts.

Die Ersten.

Wir wanderten der Morgensonne Bahn,
Doch keines Mannes Antlitz sahen wir.

v. 873–885.

Chor.

Erste Strophe.

Wer verkündet es uns! Einer der duldenden
Fischer, denen der Fang Schlummer und Ruhe raubt,
Oder eine der Nymphen,
Eine Göttinn der Wogenfluth?

Wer verkündet es uns, welche der Irren er
Wüthend wandelt? — Die Kraft schwindet uns Suchenden!
Ach, nun wehn auf des Kummers
Bahn uns günstige Winde nicht!

Tekmessa (ungesehen).

O wehe! wehe mir!

Chor.

Weß' Stimm' erschallet uns vom Walde her?

Tekmessa.

Ach, der Unselige!

Chor.

Tekmessa ist's, die schwerterkämpfte Braut,
Die Arme, die in ihrer Qual versinkt.

Tekmessa mit ihrem Knaben. Das Chor.

Tekmessa.

Ach wehe! des Verderbens Raub bin ich!

Chor.

Was ist dir? sprich!

Tekmessa.

Ach! Aias in des warmen Blutes Mord
Liegt durchgestochen von verborgnem Schwert!

Chor.

Zweite Strophe.

Weh' uns! Ach, und der Wiederkehr!
Weh' uns, o König, du giebst den Tod
Deinen Genossen der Fahrt! Weh' uns, und dir,
Jammerndes Weib!

Tekmessa.

Nun ist für uns der Tag des Angstgeschrei's!

Chor.

Durch wessen Hand hat er die That vollbracht?

Tekmessa.

Er selbst durch seine Hand; das Schwert bezeugt's,
In das er sank, fest in der Erde steht's!

Chor.

Dritte Strophe.

O weh! o Jammer! einsam, verlassen von
Den Freunden liegst du! blutest! und sinnlos war
Das Herz der Deinen! — Ach, wo liegst du,
Aias, unseliger Raub des Starrsinns?

Tekmessa.

Kein Auge schau' ihn! Mit Gewanden will
Ich ihn umhüllen, daß es keiner, selbst
Der Freunde keiner sehe, wie er hoch
Aufröchelt, und wie schwarzes Blut der Wund'
Entströmt, die ihm sein eigner Wille gab.
O weh! was thu' ich? Welcher Freund soll ihn
Aufheben? Wo ist Teukros? Wie erwünscht
Würd' er uns nahn, führt' ihn sein Pfad zu uns,
Daß er bestattete des Bruders Leib.
O großer Aias, Unglückseliger,
Dein Loos verdient der Feinde Thräne selbst!

Chor.

Erste Gegenstrophe.

Also war's dein Entschluß, du mit dem eisernen
Herzen! selber das Maas deiner unendlichen

Jammerqual dir zu füllen?
Und Weissager der Unglücksthat

War dein wüthender Zorn uns, der in Seufzern sich
Wider Atreus Geschlecht Tages und Nachts ergoß?
Ach, der Kampf um Achilleus
Rüstung war uns des Elends Quell!

Tekmessa.

Ach wehe, wehe mir!

Chor.

Wir sehn, daß edler Gram dein Herz durchdringt.

Tekmessa.

Ach wehe, wehe mir!

Chor.

Wohl magst du, Weib, mit wiederholtem Ach
Den Freund bejammern, der geraubt dir ward!

Tekmessa.

So dünkt es euch, doch mehr noch fühl' ich's selbst!

Chor.

Wir glauben dir's.

Tekmessa.

Kind, unser harret schon der Knechtschaft Joch.
Ach, welche Späher lauern schon auf uns!

Chor.

Zweite Gegenstrophe.

Ach, du sagst uns unsägliche
Dinge von Atreus unmenschlichen
Söhnen in unserer Noth! Gott, wende du
Weg die Gefahr!

Tekmessa.

Die Götter wollen's, sonst geschäh' es nicht!

Chor.

Sie bürden überschwere Last auf uns.

Tekmessa.

Pallas, die Schreckliche, die Tochter Zeus,
Odysseus Freundinn, sä't uns diesen Fluch.

Chor.

Dritte Gegenstrophe.

Der Listersinner lacht mit verhülltem Zorn
Und bitterm Hohn der Leiden des Wüthenden,
Ach, und mit ihm erfreun der Botschaft
Sich die Atreiden, die Zwillingsfeldherrn!

Tekmessa.

O, laßt sie lachen, seiner Qual sich freun!
Erweckt' er lebend ihre Sehnsucht nicht,
So thut er's todt in Speergefahren einst.
Der Thor schätzt eh' nicht einen Schatz, als bis
Er ihm entrissen ist aus seiner Hand!
Mich schmerzt sein Tod mehr als er sie erfreut;
Doch ihm ist er, ihm selber ja erwünscht!
Was spotten sie des Helden? Hat er nicht
Sein selberwähltes Ziel ereilt, den Tod,
Den ihm die Götter sandten, und nicht sie?

(Tekmessa geht mit dem Knaben ab.)

Chor.

Odysseus frevle nur mit leerem Spott!
In ihrer Macht ist Aias nun nicht mehr:
Er starb, und hinterließ uns Schmerz und Gram!

Teukros (ungesehen).

O wehe! wehe!

Chor.

Schweig! Teukros Stimm' erschallt, so deucht es uns;
Sein Jammer klagt, wie unsre Noth es heischt.

Das Chor. Teukros.

Teukros.

Geliebter Aias, Blut von meinem Blut,
Dich traf der Fluch, so wie die Sag' erschallt.

Chor.

O wisse, Teukros, Aias ist dahin!

Teukros.

Ach weh! wie schwer ist meines Schicksals Last!

Chor.

So ist's!

Teukros.

O weh'! ich Unglückseliger!

Chor.

Wohl magst du jammern!

Teukros.

Qual häuft sich auf Qual!

Chor.

Ach, Teukros, allzuviel!

Teukros.

Doch sagt, wo ist
Sein Sohn? Ist er noch hier vor Ilion?

Chor.

Einsam bei unsern Zelten.

Teukros.

Säumt ihr noch?
O daß ihn, wie den mutterlosen Sohn
Der Löwinn, keiner raube! eilet, strebt!
Denn jeder spottet der Gestorbnen gern.

Chor.

Als er noch lebte, hat er dir sein Kind
Der Sorg' empfohlen, die du für ihn zeigst.

Teukros.

(Er sieht den bedeckten Leichnam.)
O graunerfüllter Anblick, traurigster
Von allen, die mein Auge jemals sah,
Und aller Wege, die ich jemals ging,
Du meinem Herzen der verhaßteste!
Als ich, Geliebtester, dein Schicksalsloos
Vernahm, und spähend folgte deiner Spur,

Scholl schrecklich, und als hätte sie ein Gott
Dem Heer verkündet, laut die Sag' umher
Von deinem Tode; ferne war ich zwar,
Doch, ich Unseliger, ich hörte sie.
Da seufzt' ich! Ach, verloren bin ich nun,
O wehe mir! — — — —
Enthüllt ihn, daß mein ganzer Jammer mir
Erscheine! Ach, du Blick des Grauns, und du
Verwegne That! O, welche Leiden hast
Du auf mich ausgesä't, da du den Tod
Dir, Bruder, gabst! Wohin soll ich entfliehn,
Ich, der ich in der Noth kein Schutz dir war?
Und wird mich unser Vater Telamon
Mit heiterm Blick und offnen Armen wohl
Empfangen, komm' ich ohne dich? Ach, er,
Der selbst im Glück kein süßes Lächeln kennt!
Und welchen bittern Vorwurf wird er mir
Verschweigen, daß ich dich, ich Sohn der Magd,
Aus Furcht und Feigheit, o Geliebtester,
Verrathen habe, ach, aus Frevellist,
Daß ich der Erbe seiner Schätze sei?
So wird der mürrische, der strenge Greis
Im Zorne mit mir hadern, den zur Gluth
Der kleinsten Ursach Funken oft entflammt.
Zuletzt verstößt er aus dem Vaterland'
In's Elend mich, wo mein die Knechtschaft harrt!
Das ist mein Schicksal dort; und hier sind auch
Der Freunde wenige, der Feinde viel.

Das alles hat dein Tod mir auferlegt.
Ach, was beginn' ich? wie entreiß' ich dir
Den schnellen, scharfen Stahl, durch den du selbst
Den Tod dir gabst? — So täuschtest du dich nicht,
Der todte Hektor sei dein Mörder einst!
O, bei den Göttern! blicket auf das Loos
Der beiden Männer: mit dem Wehrgehenk,
Das Hektorn Aias gab, ward jener an
Den roßbespannten Wagen fest geschnürt,
Und bis zum letzten Hauch umhergeschleift;
Und dieser hat durch Hektor's Gabe nun
Mit seinem Todessturze sich vertilgt.
Erinnys hat geschmiedet dieses Schwert,
Und Pluton ist des Gürtels Meister selbst!
Daß dies und alles die Unsterblichen
Den Menschen senden, deß bin ich gewiß.
Wem dieser Glaube nicht gefällt, der sei
Dem seinen hold, wie ich dem meinen bin.

Chor.

Nun rede mehr nicht, sondern sinne nach,
Wie du den Mann begräbst, und was du dem
Erwiederst, der uns naht: es ist ein Feind,
Ein böser Mann, der unsrer Leiden lacht.

Teukros.

Wer ist der Kriegsmann, den ihr kommen seht?

Chor.
Die Ursach' unsers Zuges, Menelas.

Teukros.
Ich seh' es; schon erkennet man ihn leicht.

Die Vorigen. Menelaos.

Menelaos.
Du dort, ich sage dir, bestatte nicht
Den Leichnam, laß ihn liegen wie er liegt!

Teukros.
Warum gebeutst du solch' ein hart Gebot?

Menelaos.
Ich und des Heeres Feldherr woll'n es so.

Teukros.
Doch sagst du nicht die Ursach' des Befehls?

Menelaos.
Weil er, von dem wir hofften, daß er Freund
Und Streitgenosse unsrer Griechen sei,

Mehr unser Feind als selber Troja war,
Er, der dem ganzen Heer den Mord ersann,
Und mit dem Schwert es anfiel in der Nacht,
Daß wir, wenn nicht ein Gott des Frevlers Hand
Gehalten hätte, nun im schändlichsten
Der Tode lägen, hingestreckt wie er.
So wär' jetzt Er der Lebende; doch Gott
Beschloß es anders, wandte seine Wuth
Nur wider unsre Heerden auf der Trift.
Drum ist kein Mann so mächtig in dem Heer,
Daß er zur Gruft bestatte seinen Leib,
Der, weggeworfen auf dem gelben Sand,
Ein Raub der Vögel des Gestades sei.
Dein Zorn entflamme nicht! Wir bändigten
Ihn nicht im Leben, doch im Tode sind
Wir seine Herrscher, heben wider ihn
Die Hand empor; umsonst beschützest du
Ihn, der ein Spötter unsrer Worte war.
Ein böser Mann nur glaubt, Gehorsam für
Die Herrschenden sei nicht des Bürgers Pflicht.
Traun, kraftlos schwanket immer das Gesetz,
Wenn nicht die Furcht zur festen Stütz' ihm wird;
Dem Wink des Feldherrn folget nicht das Heer,
Hemmt nicht den Ungehorsam Scheu und Schaam.
Ein großer Mann bedenk', es sei vielleicht
Ein kleines Unglück ihm zum Fall bestimmt.
Wer Scheu und edle Schaam in sich bewahrt,
Der hat in sich Errettung aus der Noth.

v. 1066 – 1089.

Die Stadt, die stolz und frevelnd thut was sie
Gelüstet, wird, so sehr ihr Segel auch
Im Winde schwillt, doch bald zu Grunde gehn.
Zu rechter Stunde sei die Furcht nicht fern!
Laßt uns nicht glauben, weil wir das, was uns
Gelüstet, thaten, daß nun unser nicht
Vergeltung harre, die uns schmerzlich ist.
Das ist der Dinge Wechsel! — Jener war
Entflammt und trotzend einst, und nun erhebt
Mein Muth sich hoch, und ich gebiete dir,
Du sollst ihn nicht begraben: wenn du ihn
Begräbst, so sinkst du selber in ein Grab.

Chor.

Laß deine weisen Worte, Menelas,
Nur nicht Beleidigung der Todten seyn!

Teukros.

Nie, Männer, will ich staunen, wenn ein Mann
Von niederm Samen solchen Fehl begeht,
Wenn selber, der der edelste des Volks
Sich dünkt, in seinen Reden also irrt.
Beginn', und sag' es wieder: Hast du ihn
Als Streitgenoß' gen Ilion geführt?
War nicht der Schiffzug seine eigne Wahl?
Wo wurdest du sein Feldherr? Wie darfst du
Dem Heer gebieten, dessen Fürst er war?
In Sparta herrschest du, nicht über uns;

Und mehr des Rechts gebühret über ihn
Nicht dir, als ihm gebührte über dich.
Du selbst bist andern unterthan, und bist
Kein Oberfeldherr; seiner warst du nicht.
Beherrsche du die Deinen, strafe sie
Mit strengem Wort; doch du verwehrst nicht mir,
Nicht du, und nicht der andre Feldherr, ihn
In's Grab zu legen, wie die Pflicht es heischt,
Durch deines Mundes Drohung ungeschreckt.
Nicht als ein vielbeschwerter Miethling zog
Er in den Krieg für deine Helena:
Ihn trieb sein Eid, er kam für dich nicht her;
Denn Aias schätzte schwache Männer nicht.
Geh' du, und komm mit einer Heroldsschaar
Umringt, und mit dem Feldherrn selbst zurück.
Du sei'st auch wer du sei'st, dein prahlendes
Getöse treibt mich nicht von meiner Bahn.

Menelaos.

Im Unglück lieb' ich solche Sprache nicht.

Teukros.

Ein strenger Vorwurf beißt, so wahr er ist.

Menelaos.

Der Bogenschütze scheint nicht wenig stolz.

Teukros.

Ich lernte nicht als Handwerk diese Kunst.

Menelaos.

Trügst du den Schild, du blähtest dich noch mehr.

Teukros.

Ich trotze deiner Rüstung unbeschirmt.

Menelaos.

Auf deiner Zunge schwebt ein hoher Geist.

Teukros.

Wer Recht hat, dem ist auch der Muth vergönnt.

Menelaos.

Ist's, daß geehrt sei, der mich tödtet, Recht?

Teukros.

O welch' ein Wunder! bist du todt und lebst?

Menelaos.

Ein Gott befreite mich von Aias Wuth.

Teukros.

Entehre deinen Schutz, die Götter, nicht!

Menelaos.

Hab' ich ein göttliches Gebot verletzt?

Teukros.

Ja, wenn du Todten ihre Gruft verbeutst.

Menelaos.

Nur meinen Feinden, wie es sich geziemt.

Teukros.

Stand Aias je im Kampfe wider dich?

Menelaos.

Ihn hass' ich, der mich haßte, wie du weißt.

Teukros.

Der falsche Spruch war deines Truges Werk.

Menelaos.

Das war der Richter Schuld, und meine nicht.

Teukros.

So kannst du vielen Frevel heimlich thun.

Menelaos.

Ich weiß, wen diese Rede schmerzen wird!

Teukros.

Den Droher selbst am meisten, wie es scheint.

Menelaos.

Eins sag' ich dir: er bleibet ohne Grab!

Teukros.

Eins höre du: er bleibt nicht ohne Grab!

Menelaos.

Ich sah' einst einen Mann, in Worten kühn,
Der seine Schiffer, da der Sturm erscholl,
Das Schiff zu lösen zwang; doch als die Wuth
Des Sturms ihn haschte, war er sprachlos, lag
Gehüllt in seinen Mantel, ließ auf sich
Geduldig stampfen jedes Schiffers Fuß.
So wird auch dich und deinen frechen Mund
Und sein Geschwätz der große Sturmwind bald
Bezähmen, der aus kleiner Wolke droht.

Teukros.

Auch ich sah' einen thorheitsvollen Mann,
Der wider seine Nächsten frevelte,
Wenn sie das Unglück drückte; jemand der
Mir ähnlich war, und heftig, so wie ich,
Warf einen Blick auf ihn, und sagte so:
O Mensch, beleidige die Todten nicht!
Thust du's, so wisse, Rache harret dein.

So sprach er warnend zu dem Thoren — den
Ich vor mir sehe; denn mich däucht, es ist
Kein andrer als du selbst. Verstehst du mich?

Menelaos.

Ich gehe, Schmach wär's, hörte man, daß der,
Dem die Gewalt gebührt, mit Worten schilt.

Teukros.

Noch größre Schmach ist's, nur das alberne
Geschwätz der Thoren anzuhören. Geh'!

(Menelaos geht ab.)

Chor.

Es erhebt sich des mächtigen Zwistes Gefecht.
Bereite du schnell, o Teukros, wie du vermagst,
Jenem die hohle Gruft, in welcher ihn
Bewahre das nie zu vergessende, dumpfe Grab.

Die Vorigen. Tekmessa mit dem Knaben.

Teukros.

In wohlgewählter Stunde kommen dort
Des Mannes Bettgenossinn und sein Sohn
Zu seines armen Leichnams Grabesdienst.
O Knabe, tritt herzu mit flehender
Gestalt, berühre deines Vaters Leib,
Der einst dich zeugte! Setze neben ihn
Demüthig dich, in deine Hände nimm
Mein abgeschnittnes Haar, und ihr's, und dein's,
Der Schatz der Flehenden! Und will des Heers
Dich einer mit Gewalt vom Leichnam ziehn,
Der sterb' im Bann', und liege grablos selbst!
Sein ganzer Stamm sei von der Wurzel so
Wie dies geschnittne Haupthaar abgemäht!
Halt' es in deiner Hand, mein Sohn, und sei
Bewahrer unsrer Leiche; schmiege dich
Noch fester, und dich treibe niemand weg.
Auch ihr, Gefährten, steht nicht müßig hier,
Wie Weiber; schützet ihn, wie's Männern ziemt.
Ich geh' indessen und bereit' ein Grab
Dem Todten, wenn's auch jeder mir verwehrt.

(Teukros geht ab.)

Chor.

Erste Strophe.

Ach, wann erscheint uns unsrer Irrsalsjahre
Jüngstgeborenes einst, die uns des Krieges
Greuel rastlos sandten an Hellas Schmach, an
Troja's scheuslicher Veste?

Erste Gegenstrophe.

O daß in Luft verweht, versenkt in Hades
Rachen wäre der Mann, der uns der Schwerter
Brauch erfand, eh' er des Verderbens Samen
Allen Sterblichen sä'te!

Zweite Strophe.

Er ist's, der uns die Lust blühender Kränze raubt,
Sanfter Flöten Getön', und den erfreuenden
Becher, weh' ihm! und der uns aus der Ruhe der
Süßen, nächtlichen Liebe reißt!

Ach, verscheuchet von ihm ist uns die Lieb' entflohn!
Schmach und Kummer ist nun unser! Es triefet von
Himmelsthau uns das Haar, ewig ein schmerzendes
Denkmaal Ilion's, Ilion's!

Zweite Gegenstrophe.

Einst war Aias ein Schirm wider der Feinde Wuth
Und die nächtliche Furcht! Nun ist dem Tod' auch er
Uebergeben! O, wo lächelt die Freude nun?
Wo ist Trost für uns Jammernde?

Ach, daß wir, wo sich hoch Sunium's Scheitel hebt,
Wo die Woge den Fuß waldiger Hügel netzt,
Wären! daß wir von dort Segensbegrüßungen
Senden könnten der Pallasstadt!

Teukros. Agamemnon. Das Chor.

(Tekmessa und Eurysakes sitzen in einiger Entfernung bei der Leiche.)

Teukros.

Ich eilte, denn ich sahe, daß mit Wuth
Der Feldherr Agamemnon zu uns dringt;
Gewiß nun löst' er seinen Frevelmund.

Agamemnon.

Sie sagen, du erkühnst dich ungestraft
Verwegne Reden auszuschütten, uns
Zur Lästerung, du Sohn der niedern Magd!
O wär'st du eines edlen Weibes Kind,
Wie laut erschölle deine Prahlerei;
Wie würdest du auf Zehenspitzen hoch

Einhergehn, da du, selber Nichts, für den
Der Nichts ist, uns verwegen widerstrebst,
Und schwörst, wir wären nicht des Griechenheers,
Nicht des Geschwaders Führer, deine nicht,
Und Aias sei als eigner Herrscher her
Gesegelt! Wer vermag von Knechten das
Zu hören? und wer war der Mann, für den
Du dich so blähst? wo drang er ein, wo stand
Er still, wo ich nicht war? und haben sonst
Die Griechen keine Männer? Wahrlich voll
Des Unglücks war der Kampf, den wir dem Heer
Bestimmten um Achilleus Rüstung, wenn
Seitdem uns Teukros böse Frevler schilt,
Und wenn nicht der Besiegte sich bequemt
Zu hören, was der Menge Richtspruch sagt.
Doch stets verfolgt ihr lästernd uns, und zuckt
Mit List den Stachel, weil ihr unterlagt.
Wenn das der Brauch ist, daß wir, wer durch Recht
Gesiegt hat, den verstoßen, und den Platz
Des Größern dem verleihn, der kleiner ist
So lieget die Gerechtigkeit gestürzt.
Das muß gehemmt seyn! Nicht die hohe Brust
Und breite Schulter bürgt für Sicherheit;
Die Klugheit ist es, die den Sieg erhält.
Der große, starke Stier geht seine Bahn,
Von einer schwachen Geißel fortgelenkt:
Dies Zaubermittel harrt, schon seh' ich es,
Auch dein, wenn du dich plötzlich nicht besinnst,

Der du auf einen Todten trotzest, schon
Ein Schatten! und nicht hemmst der Zunge Lauf.
Zähmst du dich nicht, schaust nicht auf dein Geschlecht?
Send' uns statt deiner einen freien Mann,
Der das uns offenbare, was du willst;
Denn was du redest, kann ich nicht verstehn,
Des Fremdlings Sprache hab' ich nie gelernt.

Chor.

O daß ihr beide weises Sinnes wär't!
Wir haben keinen bessern Wunsch für euch.

Teukros.

Wie schnell verfliegt bei Sterblichen der Dank,
Den sie den Todten schuldig sind! wie schnell
Wird er Verrath! wenn selbst, o Aias, dein
Mit keiner Sorge dieser Mann gedenkt,
Für den dein Leben mühsam sich so oft
Dem Speer entgegen bot; doch alles, was
Er that, ist weggeworfen und verstäubt.
Du, der so thöricht spricht, hast du es schon
Vergessen, wie euch dieser Mann, als ihr
Verschlossen im Gehege war't, und nah'
Dem Untergange, nach verlorner Schlacht,
Nur Er allein befreite, da die Gluth
Schon auf den Ruderbänken wüthete,
Da Hektor, schon im Lager, ungestüm
Sich auf die Schiffe schwang? Wer hat euch da

Von der Gefahr gerettet? War's nicht Er,
Von dem du sagst, er habe jeden Kampf
Geflohn? Als er, vom Schicksal, nicht von euch,
Gesandt, im Zweikampf wider Hektor stritt,
Da wählt' er sich kein feiges Täuschungsloos,
Nicht einen Klos der weichen Erde, nahm
Was schnell dem buschumwehten Helm entsprang:
Er that es, und zur Seite stand ich ihm,
Ich Knecht, geboren von der Fremdlingsmagd.
Was sagst du, was erkühnst du, Frevler, dich?
Weißt du, wer deines Vaters Vater war?
Pelops aus Phrygia, kein Griechensohn!
Und zeugte Atreus, der Verruchteste,
Dich nicht, der seines Hauses Kinder selbst
Zum Gastmahl seinem Bruder schlachtete?
Aus Kreta war das Weib, das dich gebar;
Die warf dein Vater, mit dem Buhlen sie
Im Ehebruch' ergreifend, in das Meer,
Der stummen Fische Raub. Das ist dein Stamm;
Und meinen schmähst du, da doch Telamon
Mich zeugte, der zum auserles'nen Preis
Des Kriegsruhms von Herakles in sein Bett
Die Königstochter des Laomedon
Zur Gab' empfing. Sollt' ich aus solchem Stamm
Der Edlen, edel selbst, entsproßt, mein Blut
Entehren, meinen Bruder, der im Staub'
Und ohne Grab, Schaamloser! vor dir liegt?
Doch wisse, wirfst du ihn hinaus, bei uns

v. 1291 – 1303.

Mußt du beginnen, bei uns dreien, die
Wir ihn umfassen. Rühmlicher ist uns
Im Kampf für ihn als für ein Eheweib
Zu sterben, deines Bruders oder dein's.
Drum schaue nur auf dich, und nicht auf mich.
Vergreifst du dich an mir, so sollst du bald
Bereuen, daß du kühn, nicht feige warst!

Die Vorigen. Odysseus.

Chor.

Zu guter Stund', Odysseus, kommst du her,
Wenn du sie stillen und nicht reitzen willst.

Odysseus.

Was ist's, o Männer? Bei des Helden Leib
Hört' ich von fern her der Atreiden Schall.

Agamemnon.

Mit vielen Lästerreden hat, o Fürst
Odysseus, dieser Teukros uns geschmäht.

Odysseus.

Mit welchen? Ich verzeih' es, wenn ein Mann
Mit bösen Worten böse Worte lohnt.

Agamemnon.

Wie seine That verdiente, schalt ich ihn.

Odysseus.

Durch welche That verdient' er deinen Zorn?

Agamemnon.

Er sprach, er lasse gruftlos diesen Leib
Nicht liegen, er begrab' ihn mit Gewalt.

Odysseus.

Darf ich als Freund die Wahrheit dir gestehn,
Und liebst du mich darum nicht weniger?

Agamemnon.

O rede du, sonst müßt' ich thöricht seyn,
Denn keiner ist im Heer wie du mir werth.

Odysseus.

So höre! bei den Göttern! laß du nicht
Erbarmungslos den Todten ohne Grab!
Bezähme deinen Zorn, und tritt das Recht
Nicht unter deine Fers' aus Haß für ihn!
Im Heere war er einst mein größter Feind,
Als ich Achilleus Rüstung mir erstritt;

Doch ehr' ich ihn, und Unrecht würd' ich thun,
Verschwieg' ich, daß von allen, die wir her
Gen Troja zogen, er der größte war;
Achilleus nur allein war größer noch.
Drum raub' ihm nicht den Ruhm, der ihm gebührt!
Nicht ihn, die göttlichen Gesetze sind's,
Die du verletzest: einem edlen Mann
Im Tode noch zu schaden, war er auch
Im Leben unser Feind, ist Frevelthat.

Agamemnon.

Kämpfst du für ihn, Odysseus, wider mich?

Odysseus.

So lang' es mir erlaubt war, haßt' ich ihn.

Agamemnon.

Befreit ihn denn der Tod von deinem Hohn?

Odysseus.

Erfreu' dich keines schändlichen Gewinns!

Agamemnon.

Nicht leicht ist einem König, fromm zu seyn.

Odysseus.

Doch weisen Rath zu ehren ist nicht schwer.

Agamemnon.

Ein guter Mann gehorcht den Herrschenden.

Odysseus.

Der, den sein Freund besiegt, ist Sieger selbst.

Agamemnon.

Bedenke, welchem Mann du Lieb' erzeigst!

Odysseus.

Er war mein Feind, doch war's ein edler Mann.

Agamemnon.

Was, du verehrst noch einen todten Feind?

Odysseus.

Bei mir vermag die Tugend mehr als Haß.

Agamemnon.

Wer so gesinnt ist, tappet blind umher.

Odysseus.

Oft wird zum Freunde, der ein Feind einst war.

Agamemnon.

Und rühmst du den, der solche Freund' erwirbt?

Odysseus.

Noch minder rühm' ich ein verstocktes Herz.

Agamemnon.

Du stellst uns heut' als feige Männer dar.

Odysseus.

Zeigt' ich euch als Gerechte doch dem Heer!

Agamemnon.

Soll ich denn leiden, daß man ihn begräbt?

Odysseus.

Ja wahrlich, selber komm' ich dahin einst!

Agamemnon.

So strebt ein jeder für das Seine nur!

Odysseus.

Was geht mich näher, als was mein ist, an?

Agamemnon.

So heiß' es deine That, und meine nicht.

Odysseus.

Laß es geschehn, so preis't dich alles Volk.

Agamemnon.

Odysseus, wisse du, ich bin bereit
Dir einen größern Liebesdienst zu thun:
Indeß sei jener wo er sei, er bleibt
Mein Feind; doch thue du, was recht dir dünkt.

Chor.

Wer nicht bekennt, daß dich ein weiser Geist
Belebe, der, Odysseus, ist ein Thor!

Odysseus.

Und nun, o Teukros, sag' ich dir, so sehr
Ich einst sein Feind war, bin ich jetzt sein Freund.
Mit dir begrab' ich nun den Todten, theile
Mit dir die Arbeit, und versäumt bleibt nichts
Von allem, was den Edelsten gebührt.

Teukros.

Odysseus, Bester, dankend preis' ich dich;
Was keine Hoffnung ahnete, thust du:
Du warst von allen einst sein ärgster Feind,
Nun hilfst du uns allein, und schützest den,
Der todt ist, vor des Lebenden Gewalt;
Denn beide Feldherrn überfielen uns
Mit Wuth des Unsinns, und begehrten ihn
Zur Schmach hinaus zu werfen ohne Grab.
Drum wolle Zeus, der Herrscher des Olymp's,
Die Göttinn Dike, die Allwalterinn
Des Richtstuhls, und Erinnys, welcher nie
Aus dem Gedächtniß eine That entweicht,
Die wollen diesen Frevlern, was sie ihm
Beschlossen, rächend ihnen selber thun!
Odysseus, du des grauen Königs Sohn,
Ich fürchte, daß du nicht des Todten Leib
Berühren darfst, es möcht' ihm unlieb seyn.
Sonst sei mein Helfer, und willkommen soll
Mir seyn, wen du vom Heere senden willst.

Ich sorge selbst für alles; du hast dich
Für uns als einen edlen Mann gezeigt.

Odysseus.

Ich war bereit zu helfen; willst du's nicht.
So geh' ich weg, und lobe was du sagst.

Teukros.

Genug nun! Es ist dahin schon viele Zeit,
Kommt und bereitet mit schnellen Händen die Gruft,
Und ihr, setzet den hohen Dreifuß in die Gluth
Zu dem heiligen Bad', und es geh' in das Zelt
Eine der Männerschaaren, und trage den Schmuck
Der schildbedeckten Rüstung uns her.
Du, o Sohn, berühre mit Liebe des Vaters Leib,
Und so viel du vermagst, erheb' ihn mit mir.
Noch athmet aus den warmen Adern das Blut empor.
Wer von euch sich rühmet ein Freund zu seyn,
Der komme, der eile zu uns,
Der theile die Arbeit für den edlen Mann,
Für Aias, den besten aller Sterblichen,
Denn ich sag' euch, so lang' er lebte, war er das!

Chor.

Von dem, was ihr Aug' erreicht, wissen viel
Die Sterblichen, doch eh' er schauet, vermag
Kein Seher zu wissen was die Zukunft bringt.

Philoktetes.

An Tobias Mumssen.

Ich sorge selbst für alles; du hast dich
Für uns als einen edlen Mann gezeigt.

Odysseus.

Ich wollt' dir gerne helfen; willst du's nicht,
So geh' ich weg, und lobe was du sagst.

Teukros.

Genug nun! Es ist dahin schon viele Zeit,
Kommt und bereitet mit schnellen Händen die Gruft,
Und ihr, setzet den hohen Dreifuß in die Gluth
Zu dem heiligen Bade, und es trage das Zelt
Eine der Männerschaaren, und trage den Schmuck
Der schildbedeckten Rüstung aus her.
Du, o Sohn, berühre mit Liebe des Vaters Leib,
Und so viel du vermagst, erhebe ihn mit mir.
Noch athmet aus den warmen Adern das Blut empor.
Wer von euch sich rühmet ein Freund zu seyn,
Der komme, der eile zu uns,
Der theile die Arbeit für den edlen Mann,
Für Ajas, den besten aller Sterblichen,
Denn ich sag' euch, so lang' er lebte, war er das!

Chor.

Von dem, was ihr Aug' erreicht, wissen viel
Die Sterblichen; doch eh' er schauet, vermag
Kein Seher zu wissen was die Zukunft bringt.

Prolog des Uebersetzers.

Wie gegen Oeta's Eiche schwankes Rohr,
Wie gegen Oeta's Adler flatterndes
Gevögel, so selbst Helden gegen dich,
Herakles! Lebend und getrost bestieg
Den Scheiterhaufen Er; ihn zündete
Laut weinend Philoktetes, doch gestärkt
Von Seelentrost; er sah durch Dampf und Gluth
Des Allbezwingers Antlitz, sah's erhellt
Von schönerer Freud', als säh' er ihn bekränzt
Mit Blumen, eines Jubelfestes Gast.

Die Flammen siegten: doch, ein Phönix, hub
Gen Himmel sich Herakles, wo ihm Ruh'
Und seiner Arbeit Lohn an Hebe's Brust,
Dem Edlen in der Schönen Armen ward.

Mit seiner Freundschaft Erbtheil, dem Geschoß
Des sichern Todes, schiffte Philoktet
In Hellas Heer, vereint zu Troja's Sturz.
Die Stürme hemmten ihre Fahrt; er stieg
An Chrysa's Ufer, seinem Freund' ein Maal
Zu weihen. — Schnelle Lieb' ergriff für ihn
Des Eilands Nymphe, schaamlos lockte sie
Den Helden in die Halle; doch er sah
Zu seinem Freund, sah eingedenk empor
Der großen Wahl am Scheideweg', als dort
Mit Kypris Gürtel und mit Kypris Blick
Die Wollust reitzte, hier in Sittsamkeit
Gehüllt die Tugend winkte — nicht umsonst!
Du bist mir Schwester, Tugend, bist mir Braut!
Rief laut Herakles mit der Wonnethrän'
Im Auge, sich von jener zürnend weg
Zu dieser wendend, die die Palm' ihm gab —
So Pöas Sohn: taub der Sirene stand
Er am Altar. Verschmähte Lieb' ist Wuth;
Sie rächte sich, gebot, und aus der Kluft
Schießt eine Schlange, schlingt sich um das Bein
Des Opfrers, flößet ihm das Gift der Qual
In ihres Bisses Wunde. Tag und Nacht
Und Nacht und Tag erscholl das Wehgeschrei
Des Jammernden, entweihte Götterdienst

Und Flehgebet des Heers, auch drang umher
Der Pestgeruch der Beule. Sturmwind hielt
In Lemnos das Geschwader. Immer wuchs
Des Helden Qual. Schon schüttelten das Haupt
Der Führer manche. Endlich gaukelten
In mildem West die Wimpel. Pöas Sohn,
In Schmerz erstarrt, lag sinnlos — Plötzlich schwoll'n
Die Segel, pflügte jedes Schiffes Kiel
Das Wogenmeer — Wie war dir, Philoktet,
Als du erwachtest, einsam, hülflos dich
Am wüsten Strande fühltest? — Monde, Jahre
Verschlichen langsam dort dem Leidenden.
Der Götter Auge schloß für ihn sich nicht;
Doch spät erst kam die Hülf', und selbst auch sie
Im Bilde größres Jammers; doch es krönt
Der Ruhm den edlen Dulder; sein Geschoß
Tilgt Ilion, denn Göttersegen ruht
Auf ihm, und mehr vermag ein leichter Pfeil
Mit ihnen, als der Myriaden Schwert. —

Handelnde Personen.

Philoktetes.

Odysseus.

Neoptolemos.

Ein Schiffsmann.

Das Chor, bestehend aus den Gefährten des Neoptolemos.

Herakles.

Der Schauplatz ist ein wüstes Gestade der Insel Lemnos.

Odysseus. Neoptolemos. Chor.

Odysseus.

Dies ist der meerumfloßnen Lemnos Strand,
Wo keine Menschen wohnen, den kein Fuß
Betritt; hier hab' ich, du, des tapfersten
Der Griechen Sprößling, Sohn Achilleus, einst
Pöas Erzeugten, so geboten mir
Die Herrscher unsers Heeres, ausgesetzt,
Weil ihm den Fuß mit nagendem Geschwär
Die Krankheit quälte, daß wir ruhig nicht
Vermochten uns dem Opferheerd zu nahn,
Noch heil'gen Trank zu träufeln, denn es scholl
Das ganze Lager vom entweihenden
Getön der Seufzer und des Schmerzgeschrei's.
Was wiederhol' ich dir's? Der Augenblick
Ist köstlich und verbeut ein lang Geschwätz,
Daß er mich nicht erforsch', und alle List
Vereitelt sei, die ihn zu fahen hoft.
Nun sei es deine Pflicht mir beizustehn,
Die Halle zu erspähen, wo der Fels
In Zwillingsmündungen des Winters ihm
Zween sonnerwärmte Sitze beut, und wo

v. 21–35.

In säuselnden Gewölben ihm der Wind
Den Schlummer sendet, wenn der Sommer glüht.
Nicht fern zur Linken schaust du, wenn er nicht
Versiegt ist, einen lautern Quell zum Trunk.
Nah' schweigend, und verkünde mir, ob er
Noch diesen oder einen andern Ort
Bewohne. Was du noch nicht weißt, will ich
Dich lehren; Ein Geschäft soll beiden seyn.

Neoptolemos.

König Odysseus, was du foderst ist
Nicht schwer; mich däucht, ich seh' die Höhle schon.

Odysseus.

Hoch oder tief? Mir ist's entfallen; sprich!

Neoptolemos.

Dort oben, keine Stapfen leiten hin.

Odysseus.

Schau', ob der Schlaf den Liegenden erquickt.

Neoptolemos,

(der zu dem Eingang der Höhle geht).

Ich seh' die Wohnung öd' und menschenleer.

Odysseus.

Auch ohne Nahrung, ohne Hausgeschirr?

Neoptolemos.
Laub ist gestreut, als ruhte jemand da.

Odysseus.
Sonst wüste, wie ein unbewohnter Ort?

Neoptolemos.
Ein Becher ganz von Holz und ungeschnitzt
Vom Künstler, und zum Feuer trockner Kien.

Odysseus.
Sind das die Schätze alle, die du siehst?

Neoptolemos.
O weh! zum Trocknen seh' ich aufgehängt
Die bluterfüllten Leinen seiner Wunde!

Odysseus.
Hier ist es, diesen Ort bewohnt der Mann,
Und selbst ist er nicht fern; wie könnt' er's mit
Dem Fuß, an dem die alte Drüs' ihn schmerzt?
Er kehrt vielleicht mit wenig Nahrung heim,
Vielleicht mit Lindrungskräutern, die er kennt.
Laß ihn, der dich begleitet, gehn und spähn,
Daß sein verborgner Ueberfall mich nicht
Erhasche, denn er würde mehr sich freun,
Mich, als das ganze Griechenheer zu fahn.

v. 52–70.

Neoptolemos.

(Er hat einen Begleiter gesendet).

Er ist gegangen, und bewacht den Pfad.
Bedarf ich deiner Worte noch, so sprich.

Odysseus.

Achilleus Sohn, das Werk, für das du kamst,
Begehrt des Armes Stärke nicht allein:
Vernimmst du Dinge neu und ungehört,
So steh' als unser Helfender uns bei.

Neoptolemos.

Was foderst du?

Odysseus.

Daß deiner Worte List
Ihn täusche. Fragt er, wer du sei'st, woher
Du kommst, so sag', und sage wahr: du sei'st
Achilleus Sohn, und schiffest heim, entbrannt
Im Zorne wider unser Heer, das du
Verlassest, weil es dich durch langes Flehn,
Dich, seine letzte Hoffnung, Ilion
Zu stürzen von der lieben Heimath weg
Gerissen hab', und nun nicht würdig dich
Der Waffen deines Vaters halte, die
Mit Recht zu fodern du gekommen sei'st;
Odysseus habe sie — und sage dann
Der Frevelthaten schändlichste von mir.

Mich kränkst du nicht damit; doch thust du's nicht,
So stürzest du das ganze Heer in Noth;
Denn ohne, daß du seinen Bogen raubst,
Zerstörst du nicht die Stadt des Dardanos.
Du kannst mit ihm gefahrlos und getrost
Vertrauten Umgang pflegen, doch nicht ich.
Du segeltest nach Troja nicht durch Eid
Gebunden, nicht im ersten Zug, und nicht
Von der Nothwendigkeit dahin geführt;
Dies alles ist von mir ihm wohlbekannt.
Erspäht er mich, so lang' der Bogen noch
In seinen Händen ist, so ist's um mich
Und auch um dich geschehn; drum sinne nach,
Und überzeuge dich, daß nur die List
Die unbesiegten Waffen rauben kann.
Zwar weiß ich wohl, du bist von edler Art,
Und liebst nicht Täuscherei noch bösen Trug;
Schön aber ist der Sieg! Auf! wag' es nur:
Wir wollen künftig wieder redlich seyn.
Sei diesen Einen Tag gewissenlos,
Und überlaß dich mir! es nennt dich drum
Die Zukunft doch den frömmsten Sterblichen!

Neoptolemos.

Was ich nicht ohne Greuel höre, das,
Laertes Sohn, zu thun, haß' ich noch mehr.
Betrug und böse Künste wurden mir
Nicht angeboren, auch Achilleus nicht.

v. 97–113.

Ich bin bereit den Mann dir mit Gewalt
Zu bringen, nicht durch List; und wird er uns,
Auf Einen Fuß gestützt, uns Starke wohl
Besiegen? Dir zum Thatgenossen bin
Ich mitgesandt; doch keiner soll mich je
Verräther nennen: lieber will ich, weit
Das Ziel verfehlend, edel seyn, als mir
Den Sieg erwerben durch unedle That!

Odysseus.

O Sohn des besten Vaters, als ich noch
Ein Jüngling war, hatt' ich die Zunge sehr
Verdrossen, und die Hand zu Thaten schnell;
Nun, da mein Urtheil reifte, seh' ich, daß
Die Zunge alles ausführt, nicht die Hand.

Neoptolemos.

Was forderst du, als daß ich lügen soll?

Odysseus.

Daß deine List ihn täusche, will ich nur.

Neoptolemos.

Warum durch List? durch Ueberredung nicht?

Odysseus.

Gewalt und Ueberredung sind umsonst.

Neoptolemos.

Hat er so große Kraft, auf die er trotzt?

Odysseus.

Sein Pfeil ist irrlos, und ihm folgt der Tod.

Neoptolemos.

So ist's gefahrvoll, sich ihm nur zu nahn.

Odysseus.

Ich sage dir, die List nur sichert dich.

Neoptolemos.

Doch glaubst du eine Lüge keine Schmach?

Odysseus.

Dann nicht, wenn uns die Lüge Rettung giebt.

Neoptolemos.

Darfst du emporschaun, wenn du also sagst?

Odysseus.

Wer thut was Nutzen bringt, erröthe nicht!

Neoptolemos.

Ist's mit Gewinn, wenn er gen Troja zeucht?

Odysseus.

Sein Bogen ist's allein, der Troja stürzt.

Neoptolemos.

Ihr sagtet ja, daß ich der Tilger sei?

Odysseus.

Du nicht ohn' ihn, und er nicht ohne dich.

Neoptolemos.

Wenn's also ist, so raub' ich sein Geschoß.

Odysseus.

Dein Lohn ist zwiefach, wenn du es vollbringst.

Neoptolemos.

Und welcher? Nenn' ihn, so bin ich bereit.

Odysseus.

Der Ruhm der Weisheit und des Muths ist dein.

Neoptolemos.

Wohlan ich thu's, und thu' es ohne Schaam!

Odysseus.

Gedenkst du auch der Worte, die ich sprach?

Neoptolemos.

Was ich verheiße, das erfüll' ich auch.

Odysseus.

Bleib', und erwarte du ihn, bis er kommt.
Ich gehe, daß sein Auge mich nicht hier
Erblick', und sende unsern Späher zum
Gestade, daß er, wenn ihr länger säumt,
Im Schiffsgewande wiederkehre, so
In List gehüllt, daß keiner ihn erkennt.
Was er im täuschenden Gespräch dir sagt,
Bedenke, Sohn, und hör' es nicht umsonst.
Das fodr' ich. Zu dem Schiffe geh' ich nun. —
Hermes, der Leitende, der Listen Gott,
Führ', und Athene uns; der Städte Schutz,
Die Siegerinn, die stets mir Rettung gab!

(Odysseus geht ab.)

Chor.

Erste Strophe.

O Fürst, gebeut uns Fremdlingen
Im Fremdlingslande, was
Zu sagen, was zu hehlen sei,
Ihm, dessen Argwohn lauscht;

Denn dessen Rath und Weisheit strahlt
Vor Weisheit und vor Rath,
Der über seine Lande mit
Kronion's Zepter herrscht.

v. 153 – 174.

Auf dich, o Sohn, floß mit dem Blut
Des alten Urgeschlechts
Die hohe Macht. Gebeut! was du
Begehrst, das soll geschehn!

Neoptolemos.

Gelüstet euch, die entfernte Felsenkluft
Zu beschauen, wo er des Schlummers geneußt?
Nahet getrost: aber wenn ihr seht
Den graunvollen Wandrer, so entweicht,
Suchet den Schutz meiner Rechte, und thut,
Was die Stunde der Gegenwart gebeut.

Chor.

Erste Gegenstrophe.

Was unsre alte Sorge war,
Nur das begehrst du: stets
Wacht unser Aug' und forscht nach dem,
Was dir, o König, frommt.

Nun sag' uns, welche Höhle birgt
Ihn? welche Kluft ist sein?
Wo weilt er? rede! denn daß wir
Es wissen, heischt die Noth.

Daß uns nicht einst sein Ueberfall
Beliste; wo ist Ort
Und Stätte? führt uns seine Spur
Hinein? führt sie heraus?

Neoptolemos.

Ihr erblickt sein felsiges Lager dort,
Wo sich öffnet mit doppelter Halle die Kluft.

Chor.

Aber wo ist der Elende selbst?

Neoptolemos.

Gewiß er betritt nicht fern von uns,
Von der Nahrungsnoth getrieben, den Pfad.
Die Sage verkündet, daß er
Sein mühsames Leben mühsam erhält
Mit der beflügelten Pfeile Jagd,
Und daß mit der Krankheit Heilungen ihm
Nahet kein Arzt.

Chor.

Zweite Strophe.

Ach, es jammert uns sein, dem keines Sterblichen Pflege
Lindrung giebt, der das Aug' eines Genossen nicht schaut,
Den in ewiger Einsamkeit die quälende Seuche
Nagt, den jegliche Noth, jegliche Mühe verzehrt.

Ach, der Kummerbelastete! wie vermag er's zu dulden?
Doch in des Sterblichen Hand athmiet Erfindung und Kraft.
Unglückselige Menschengeschlechte, denen die Wagschaal
Mehr des Elends wog, als ihr zu tragen vermögt!

v. 193–210.

Zweite Gegenstrophe.

Dieser, der keinem Geschlechte der Erden an Glanz und an Alter
Seiner Ahnen weicht, darbt nun von Allem entblößt.
Mühsam säumet sein Leben, er liegt von allen verlassen,
Nur von Bewohnern des Forst's, zottigen Thieren, umringt.

Schmerzen foltern ihn, und Hunger, und rettungslose
Sorg', und graunvoll seufzt ächzendes Wehegeschrei;
Trauernd erwiedert es Echo aus weiterschallenden Klüften,
Ach, und es ruhet ihr Mund nie von dem Jammergetön!

Neoptolemos.

Ich staune deß alles nicht:
Von den Göttern kommen, so ahnet es mir,
Diese Leiden auf den Unglücklichen
Durch der grausamen Chryse Zorn.
Ach, nun schmachtet er, aller Pflege beraubt,
Nicht ohne der Unsterblichen Rath;
Daß er nicht wider Troja zu früh
Spanne der Götter irrloses Geschoß,
Ehe die Stunde nahet, in der
Unter seinen Pfeilen Ilion sinkt!

Chor.

Verschleuß deinen Mund, o Sohn!

Neoptolemos.

Was ist's?

Chor.

Es erschallet der Laut
Eines Mannes, den das gewohnte Leiden quält.

Neoptolemos.

Wo? hier oder da?

Chor.

Ja, es trifft uns, es trifft uns der wahre Schall
Eines Mannes, der mühsam den Pfad betritt.

Neoptolemos.

Die schwere Stimme des männertilgenden Grams
Täuschet mich nicht, unverkennbar ächzet ihr Ruf.

Chor.

Sammle, o Sohn — — —

Neoptolemos.

Und was?

Chor.

Neue Sorgen in dein Herz; denn entfernt
Ist der Mann nun nicht mehr, nah' ist er uns:
Nicht mit der süßen Flöte Gesang
Kommt er, wie der weidende Hirte kommt;
Lautes Geheul erschallet. Stieß er vielleicht
Den Schmerzensfuß? oder erspähte sein Aug'
Unser Schiff an dem unwirthbaren Gestad'?

Die Vorigen. Philoktetes.

Philoktetes.

O Fremdlinge!
Wer seid ihr, die ihr mit dem Ruderschiff
Dies wüste, hafenlose Land befahrt?
Weß Vaterlandes, weß Geschlechts? was soll
Ich von euch ahnen? Griechisches Gewand,
Das mich mit Sehnsucht füllt, ist eure Tracht.
Laßt eure Stimme hören, schaudert nicht
Vor meiner graunerfüllten Mißgestalt,
Erbarmt euch eines Unglückseligen,
Einsamen, der allein und freundlos ist.
O sprecht! wenn ihr euch mir als Freunde naht,
Antwortet! Billig ist es, daß ihr mir
Nicht diese Pflicht verweigert, noch ich euch.

Neoptolemos.

O Fremdling, Griechen sind wir; wisse das
Zuerst, was du zu hören so verlangst.

Philoktetes.

Geliebteste der Stimmen! Ach, den Schall
Aus solchem Munde, nach so langer Zeit
Zu hören! Wer hat dich geleitet, Sohn,
Und welche Nothdurft hat dich hergesandt?
Was ist dein Wille? welcher liebste Wind
Von allen hat dich hergeführt? O sag'
Es mir, daß ich erfahre wer du sei'st!

Neoptolemos.

Die meerumfloßne Skyros ist das Land,
Wo ich geboren bin; ich schiffe heim.
Man nennt mich Neoptolemos, den Sohn
Achilleus. Nun ist alles dir bekannt.

Philoktetes.

O Sohn des liebsten Vaters, Sprosse des
Geliebten Landes, Zögling, welchen einst
Des Greises Lykomedes Pfleg' erzog,
Mit welchem Schiffzug landest du? woher?

Neoptolemos.

Von Ilion führt mich die Fahrt zurück.

Philoktetes.

Du warst ja auf dem Schiffgeschwader nicht,
Als unser Zug zuerst gen Troja ging.

Neoptolemos.

War dein die Arbeit dieses Krieges auch?

Philoktetes.

Weißt du denn nicht, o Sohn, wen du erblickst?

Neoptolemos.

Wie sollt' ich's wissen, der ich nie dich sah'?

Philoktetes.

Hast du denn meinen Namen nicht, und nicht
Den Ruf der Qual gehört, die mich vertilgt?

Neoptolemos.

Nein! nichts ist mir bekannt, was du erzählst.

Philoktetes.

Ich Unglückseliger! o wie verhaßt
Bin ich den Göttern! So erscholl daheim
Die Sage meiner Leiden nicht, erscholl
In keinem Lande Hellas? und die mich
Frevelnd ausstießen, lachen, und ihr Mund
Verschleußt das was geschah? Indeß verzehrt
Die Qual der Krankheit mich, die immer wächst!

v. 274–301.

O Sohn! Achilleus, deines Vaters, Kind,
Ich bin's, von dem du hörtest, daß er sei
Der Erbe vom Heraklischen Geschoß,
Pöas Erzeugter, Philoktetes, den
Der Kephallener Fürst Odysseus, und
Die Brüderfeldherrn treulos an den Strand
Hinwarfen, einsam, wie du mich erblickst,
Ein Raub der Qualenseuche, die der Biß,
Der Natter giftgetränkter Biß mir gab.
Mit dieser Wund' und einsam haben sie
Mich, die Verräther! als wir unsern Lauf
Von Chryse's Eiland hemmten, Sohn, mich hier
Verlassen! und als sie mich von der Fluth
Ermüdet unter Felsen am Gestad'
In Schlummer fanden, segelten sie weg,
Veralteter Gewande mir so viel
Zur Seite legend, wie auch Bettlern wird,
Und Speisenothdurft kärglich, wie mein Wunsch
Sie ihnen gönnt! — O, welch' Erwachen, Sohn,
War das? Gegangen waren sie! Wie glaubst
Du, daß ich mich dem Schlaf entriß, wie ich
Mit Thränen klagte und mit Angstgeschrei,
Als ich die Schiffe, die uns hergeführt,
Im weiten Meer', und niemand um mich sah?
Niemand, der meiner sich erbarme, der
Des Schmerzbelasteten Erquicker sei!
Ich forschte alles um mich her, und fand
Nur Noth, und welche Fülle dieser Noth!

So folgte eine Zeit der andern Zeit.
Ich mußte unter meinem kleinen Dach
Mir selber alles seyn, mein Bogen gab
Was meinen Leib erhielt, die Tauben aus
Den Lüften; doch wenn mein geschnellter Pfeil
Die Beute haschte, mußt' ich kriechend, ach,
Mit nachgeschleiftem Fuße sie erspähn.
So kümmerte mich auch ein jeder Trunk,
Und mehr noch, wenn der Quell zur Winterzeit
Zu Eis erstarrte; dann mußt' ich mir Holz,
Ich Armer, brechen, und mit meiner Last
Beladen, ächzend mich zur Höhle mühn.
Nach aller Arbeit mangelte mir noch
Das Feuer, und ich mußte Stein an Stein
Zerschlagen, um den tiefverborgnen Strahl
Zu locken, der mein Leben mir erhält.
Mein Hüttendach und meines Heerdes Gluth,
Die geben alles, nur Gesundheit nicht!
Laß mich von dieser Insel dir, o Sohn,
Erzählen: hafenlos ist sie, es naht
Kein Schiffer und kein Krämer willig ihr,
Denn Gastrecht und Gewinn gewährt sie nicht.
Wer klug ist, kommt nicht her! Zwar landeten
Vom Sturm getrieben einige, denn viel
Erlebt in solcher langen Zeit der Mensch;
Doch wenn sie kamen, so erbarmten sie
Sich nur in Worten, und ihr Mitleid gab
Mir wenig Speis' und wenig Hülle nur.

v. 330–348.

Ich fleh' und keiner hört, erlösen will
Mich keiner, keiner führt zur Heimath mich.
Ich Unglückseliger! zehn Jahre schon
Verzehrt mich Hunger, Elend und die Qual
Der Wunde, die mich unersättlich nagt.
O Sohn, das haben die Atreiden mir,
Das hat Odysseus Frevel mir erregt!
Ach, daß die Götter alle Leiden einst,
Die ich erdulde, ihnen sendeten!

Chor.

Wie alle deine Gäste, Pöas Sohn,
Erfüllt uns mit Erbarmen deine Noth.

Neoptolemos.

Ich selbst bin Zeuge dessen, was du sagst;
Auch mir ward vieles Leid durch die Gewalt
Der Kinder Atreus und Laertes Sohns.

Philoktetes.

Die Allvertilger! Hast du wider sie
Auch Klage? Welches Unrecht rügt dein Zorn?

Neoptolemos.

Mit Rache sättige sich diese Hand;
So soll Mykene, so soll Sparta sehn,
Daß Skyros tapfrer Männer Mutter sei!

Philoktetes.

Sehr wohl, mein Sohn! Doch wie erregten sie
Den großen Zorn, der dich von Troja trieb?

Neoptolemos.

Ich will dir sagen, wenn ich es vermag,
Wie sie mich drängten mit des Unrechts Zwang:
Nachdem des Todes Loos Achilleus fiel —

Philoktetes.

O weh! erzähle mehr nicht, rede schnell,
Daß ich's erfahre: todt ist Peleus Sohn?

Neoptolemos.

Durch keinen Krieger überwältiget;
Ihn traf, so spricht die Sag', Apollon's Pfeil.

Philoktetes.

Groß war der Tödter, und der Todte groß!
Ich weiß nicht, Sohn, ob ich dein Leiden erst
Erforschen, oder ihn beweinen soll?

Neoptolemos.

Ich mein', o Armer, es genüge dir
An eigner Qual; laß du die fremde ruhn.

Philoktetes.

Du redest wahr! Beginn von neuem zu
Erzählen, welches Unrecht dir geschah'.

Neoptolemos.

Auf schöngeschmücktem Schiffe kam zu mir
Der göttliche Odysseus, und der Greis,
Der ehmals meines Vaters Pfleger war.
Sie sagten: ob mit Wahrheit oder nicht?
Nach meines Vaters Tode wär' es mir,
Nur mir bestimmt, zu stürzen Ilion.
O Freund, so sagten sie! Ich zauderte
Nicht lange, segelte mit ihnen weg;
Die Sehnsucht trieb mich, unbegraben ihn
Zu sehn, den lebend nie mein Auge sah';
Und schön und reitzvoll war das Wort, daß ich,
Nur ich erobern sollte Troja's Schloß.
Mit hochgeschwollnem Segel kamen wir
Den zweiten Tag zum schmerzerfüllten Strand
Sigeion; schnell umringte mich der Kreis
Des ganzen Heers, und nahm mich liebend auf,
Und alle schwuren, den gestorbenen
Achilleus wieder lebend anzuschaun.
Er lag im Grab'! Ich Unglückseliger
Bejammerte ihn weinend; aber bald
Ging ich, ach, meine Freunde wähnt' ich sie!
Zu Atreus Söhnen, und begehrte, so
Wie's billig war, des Vaters Waffen, und

Was sein gewesen. Ach, da gab ihr Neid
Die bittersten der Reden mir zurück:
Achilleus Same, nimm du alles hin,
Was deines Vaters war; die Waffen hat
Ein andrer Mann, die hat Laertes Sohn. —
Thränen entstürzten mir; schnell sprang ich auf,
Und sagt', ergriffen von des Aergers Wuth:
Elende, ohne daß ich's wußte, gabt
Ihr meine Waffen einem andern hin?
Da sprach Odysseus, der zur Seiten stand:
Jüngling, die Waffen gaben sie mit Recht
Mir, der sie, so wie Ihn, dem Feind' entzog. —
Mein Zorn entbrannte mehr noch, und ich rief
Der Racheflüche gräßlichste auf ihn,
Gäb' er mein Waffenerbe nicht zurück.
Die Worte bissen seinen trägen Zorn;
Er trat hervor und sprach: Du warst nicht, wo
Wir waren, warst entfernt, wo es dir nicht
Zu seyn geziemte; nun da wider uns
Dein Trotz sich hebt, verheiß' ich dir, du sollst
Mit diesen Waffen nie gen Skyros ziehn. —
Durch diese Schmach ergrimmt, schifft' ich alsbald
Der Heimath zu, des Meinigen beraubt
Vom schlimmsten Manne, schlimmster Väter Sohn.
Doch schuldiger sind die, in deren Hand
Die Macht ist, denn es folgen Stadt und Heer
Den Herrschenden: wer Unrecht thut, der ward
Durch seiner Führer Schuld ein böser Mann.

v. 416–434.

Nun weißt du alles: wie ein Gott so werth
Ist der mir, welcher die Atreiden haßt.

Chor.

Strophe.

Erde, du Nährerin Aller, du
Gebürgebekränzte, du Mutter Zeus,
Deren Schoos Lydia's Strom wogig sich,
Und mit ihm strahlendes Gold tönend ergeußt

Dir, o Gefeirteste, flehten wir,
Als ihm sich ergoß der Atreiden Wuth,
Und Achill's Waffen, sein Erb', ihm entriß,
Und des Ruhms Preis an den Held Ithaka's
gab.

Heil, o Unsterbliche, Hehre, dir,
Die du mit dem Löwengespann, dem stets
Von des Stiers Blute der Schlund trieft, einher
Durch das Land hoch in Triumph, Göttliche!
zeuchst.

Philoktetes.

Gerecht sind eure Klagen, und gerecht
Ist's, Freunde, daß ihr Ilion verlaßt.
Ich glaube was ihr sagt, daß dies das Werk
Von Atreus Söhnen und Odysseus sei:
Ich kenn' ihn, weiß wie er zu Lästerung

v. 435-450.

Und bösen Ränken seine Zunge spitzt,
Und nie zum Ziele guter Thaten strebt.
Deß staun' ich nicht; doch deß, daß Aias dies,
Der größre Aias, dies erduldet hat.

Neoptolemos.

Er war nicht mehr, o Freund. Hätt' Aias noch
Gelebt, der Waffen wär' ich nie beraubt.

Philoktetes.

Was sagst du, ist auch er zur Gruft gewallt?

Neoptolemos.

Ich sage dir, er schaut nicht mehr das Licht!

Philoktetes.

O ich Unseliger! und Tydeus Sohn
Stirbt nicht, noch Sisyphos verkaufter Erb'
Odysseus, die nicht werth des Lebens sind?

Neoptolemos.

Die sterben wahrlich nicht! die blühen hoch
In voller Lebenskraft im Griechenheer.

Philoktetes.

Was aber macht mein edler alter Freund,
Nestor von Pylos, dessen weiser Rath
Beständig ihres Frevels Dämmung war?

Neoptolemos.

Den drückt der Kummer nieder, denn der Tod
Hat ihm den Sohn Antilochos geraubt.

Philoktetes.

O weh! von zweien Helden bringst du mir
Sehr bittre Botschaft, deren Tod mich mehr
Als aller andern schmerzt. Ach, wer vermag's
Zu denken, sie sind todt, Odysseus lebt!
Ach, deckte doch statt ihrer ihn das Grab!

Neoptolemos.

Das ist ein schlauer Ringer; doch es wird
Vereitelt oft die List des Weisesten.

Philoktetes.

O bei den Göttern! sage mir, wo war
Patroklos, deines Vaters liebster Freund?

Neoptolemos.

Ach, er war todt! — Mit kurzen Worten sag'
Ich dir: die Feigen raubt der Krieg nicht gern,
Die besten Männer raubt er stets zuerst.

Philoktetes.

Wohl hast du Recht; drum frag' ich dich nach dem,
Der einer Frag' unwürdig ist, dem Mann
Der schlauen, scharfen Zunge, wie ist's ihm?

Neoptolemos.

Wen anders meinst du, als Laertes Sohn?

Philoktetes.

Nicht ihn. Es war ein Mann, Thersites hieß
Sein Name, der oft zweimal sagte, was
Man Einmal anzuhören nicht ertrug.

Neoptolemos.

Ich sah' ihn nicht, doch weiß ich daß er lebt.

Philoktetes.

Das muß er! denn es stirbt wer bös' ist nicht,
Die Götter schützen ihn und pflegen sein!
Für das, was voll von Tück' und Bosheit ist,
Verschließen sie des Hades Schlund, in den
Sie stürzen, was gerecht und edel lebt!
Was sag' ich? Sollt' ich preisen was sie thun
Auch dann, wenn ihre Thaten unrecht sind?

Neoptolemos.

Ich will mich fürder hüten Ilion
Und den Atreiden, Pöas Sohn, zu nahn.
Wo mehr der Böse als der Gute gilt,
Wo alles Edle schwindet, wo Gewalt
Die Herrschaft hat, da hab' ich keinen Freund.
An Skyros Felseneiland will ich mich
Genügen, und mich meiner Heimath freun. —

v. 487 – 507.

Nun eil' ich zu dem Schiffe; lebe wohl!
Sohn Pöas, lebe wohl! O, daß dich bald
Die Götter von der Plag' erretteten!
Ich lasse dich und geh'; sobald uns Gott
Den Wind verleiht, so lösen wir das Schiff.

Philoktetes.

Ach, eilst du schon, mein Sohn?

Neoptolemos.

Die Zeit gebeut
Von nah' und nicht von fern die Fahrt zu spähn.

Philoktetes.

Bei deinem Vater, deiner Mutter, Sohn,
Bei allem, was daheim dir theuer ist,
Beschwör' ich flehend dich, laß mich nicht hier
Einsam mit meinem Jammer wohnen, den
Du schaust, den du in meinen Seufzern hörst!
O, wirf mich in den Winkel deines Schiffs,
Der keinem nützt; zwar weiß ich welche Last
Ich sei, doch trage sie! der Edle scheut
Die Schmach, und liebt den Ruhm der schönen That.
Läßt du mich hier, so harret Schande dein,
Und vieler Preis des Lobes, wenn ich, Sohn,
Das Land des Oeta lebend wiederseh'.
O dulde, die nicht einen ganzen Tag
Dich kümmert, diese Plage, wirf mich hin,

v. 508-535.

Wohin dich lüstet, in des Schiffes Bauch,
Vorn' oder hinten, wo ich minder Müh'
Den Führern gebe! Ach, erhöre du
Bei Zeus, dem Gott der Flehenden, mich, Sohn!
Laß dich erweichen! Sieh', ich werfe mich
Zu deinen Knieen, kraftlos, hinkend und
Voll Schmerz und Jammer, o verlaß mich hier
Nicht einsam, wo kein Mensch den Pfad betritt.
Laß deine Heimath den Erretteten
Empfangen, oder führe mich zum Strand
Euböa's, der nicht fern von Oeta's Berg
Und Trachis Scheitel ist, vom schönen Strom
Spercheios! Meinem Vater bringe du
Mich wieder! Ach, ich fürchte, lang' ist er
Von mir gegangen! Alle Kommenden
Hab' ich mit flehendem Gebet zu ihm
Gesandt, daß er mich selbst erlös' und mir
Ein Schifflein sende zu der Ueberfahrt.
Todt ist er, oder meine Boten sind
Sorglos und ungerührt von meiner Qual
Der Heimath zugesegelt — Ach, sei du
Mein Bote, sei mein Führer, rette mich!
Erbarme du dich mein! Du schaust ja, wie
Gefahr und Elend stets die Sterblichen
Bedrohn, wie schnell ihr Glück zum Unglück wird.
Der Kummerlose blicke auf die Noth
Des Leidenden, und wer in Freuden lebt,
Sei wachsam, das Verderben laur't auf ihn.

Chor.

Gegenstrophe.

König, erbarm', o erbarme dich,
Erzeugter Achilleus, erbarme dich,
Du dich sein, welcher die Last, die ihn drückt,
Ach, der Qual Wehegeschick jammernd dir klagt!

Keinen der Unsern ergreife je
Der Leiden Gewalt, wie sie stürzt auf ihn!
Du, der Feind Atreus Geschlechts, wandle du
Ihm den Fluch, der ihn verfolgt, König, in Heil!

Laß uns erhören des Sehnenden
Gebet, ihn geleiten auf schnellem Schiff
In das Land seiner Geburt; laß du uns,
Eh' es naht, fliehn des Vergelts-Rachegericht!

Neoptolemos.

Doch laßt nicht eure Gunst zu willig seyn.
Daß ihr, wenn euch der nahen Krankheit Last
Zu schwer wird, nicht von eurer Rede weicht.

Chor.

O nein, es kommt der Tag nicht, da du uns
Mit Recht durch diesen Vorwurf schelten wirst.

Neoptolemos.

O Schmach für mich, wär' ich den Flehenden
Zu retten weniger bereit als ihr!
Dünkt's euch, so gehn wir, und er eile nach
Zu unserm Schiffe, das ihn fahren soll.
Wenn uns die Götter nur von hier befrein,
So segeln wir wohin der Wille steurt.

Philoktetes.

O schönster Tag! und o du bester Mann!
Und ihr, geliebte Schiffer, könnt' ich euch
Durch Thaten zeigen wie ihr werth mir seid!
Komm, laß uns meine Höhle grüßen, Sohn,
Die unwirthbare Wohnung, welche dich
Das Leben, das ich lebte, lehren soll,
Und meiner Seele Kraft, die es ertrug.
Kein andrer wird mit seinen Augen nur
Den Anblick dulden dessen, was die Noth,
Die lange Noth — zu lieben selbst mich zwang!

Chor.

O harrt und laßt uns schaun! Zwei Männer nahn,
Der eine unser Schiffsgenoß', mit ihm
Ein Fremder; hört sie, eh' ihr euch entfernt.

Die Vorigen. Ein Mann in fremder Tracht. Einer des Schiffes.

Der Fremde.

Achilleus Sohn, ich habe diesen Mann
Gebeten, der auf deinem Schiffe nebst
Zwei andern Wache hielt, daß er zu dir
Mich leite, weil ich hier dich treffe, nicht
Mit Willen, sondern von dem Glück geführt
Zu einer Landung. Heimwärts bringt die Fahrt
Mein klein Geschwader von dem Griechenheer
Zur rebenreichen Peparethos hin.
Ich hörte, deine Schiffer wären hier;
Da schien mir's, schweigend müßt' ich, ohne dich
Zu sehn, nicht weiter segeln, weil mein Loos
Mich zu Genossen leitet, und weil du
Nicht weißt, was deiner harrt, und welchen Rath
Die Griechen wider dich ersonnen, der
Nicht Rath nur, der vollbrachte That schon ist.

Neoptolemos.

Für deine Warnung harret dein, o Freund,
So wahr ich nicht entartet bin, mein Dank!
Erkläre was du sagtest, daß mir nicht
Der Griechen neuer Rath verborgen sei.

Der Fremde.

Phönix, der Greis, und Theseus Söhne sind
Auf ihren Schiffen schnell dir nachgeeilt.

Neoptolemos.

Mich hinzulocken, mich mit Macht zu ziehn?

Der Fremde.

Ich weiß nicht; was ich hörte sag' ich nur.

Neoptolemos.

Sind Phönix und die Helfer so bereit
Zu thun, was der Atreiden Gunst erwirbt?

Der Fremde.

Sie säumen nicht, schon ist die That vollbracht.

Neoptolemos.

Odysseus nicht? wollt' er die Botschaft selbst
Nicht überbringen? hielt die Furcht ihn ab?

Der Fremde.

Er war zu einem andern Mann geschifft
Mit Tydeus Sohn, als ich den Anker hub.

Neoptolemos.

Wer ist's, zu dem Odysseus selber zog?

Der Fremde.

Es war — Doch sage mir zuerst, mit wem
Du redest; aber sag' es leises Worts.

Neoptolemos.

Der edle Philoktetes, Fremdling, ist's.

Der Fremde (leise).

O frage mehr nicht; löse schnell dein Schiff,
Und reiße dich von diesem Lande weg!

Philoktetes.

Was ist's, mein Sohn? In welche Finsterniß
Gehüllt verkauft mich des Verräthers Wort?

Neoptolemos.

Ich weiß nicht was er sagt. Es soll an's Licht
Für dich, und mich, und jene, was er meint.

Der Fremde.

O Sohn Achilleus, wollest bei dem Heer
Mich nicht verrathen, daß ich, was die Pflicht
Verbot, dir anvertraue: reich ward dort
Mir Armen jeder kleine Dienst belohnt.

Neoptolemos.

Ich hasse die Atreiden, und es ist
Mein bester Freund, wer die Atreiden haßt.

Du kamst um mich zu sehn, und mußt mir nichts
Von dem verhehlen, was dein Ohr vernahm.

Der Fremde.

Schau was du thust!

Neoptolemos.

Ich schaut' es lange schon.

Der Fremde.

So sei denn dein die Schuld.

Neoptolemos.

Sie sei's! beginn!

Der Fremde.

Ich sage dir! daß gegen diesen Mann
Die Zwei, die ich dir nenne, Tydeus Sohn
Und auch der weise Held Odysseus ziehn.
Sie schwuren ihn mit sich zu führen durch
Der Sanftmuth Reden oder mit Gewalt.
Das haben alle Griechen aus dem Mund'
Odysseus angehört; denn dieser ging
Mit mehr Vertraun wie jener zu der That.

Neoptolemos.

Was ist's, das der Atreiden Sorge nach
So langer Zeit zu diesem, den sie einst

Verbannten, wieder lenket? Ist es Drang
Der Sehnsucht, der sie antreibt? ist's die Macht
Der Götter, deren Zorn den Frevel straft?

Der Fremde.

Ich will euch alles kund thun, denn vielleicht
Vernahmt ihr's nicht: Ein edler Seher war
In Troja, Helenos, des Priams Sohn;
Den griff der listige Odysseus, er,
Der jeden Schaden, jedes Unglückswort
Erspäht, auf seinem Pfad der Mitternacht
Und Einsamkeit, führt' ihn gefesselt mit,
Und zeigte allen seinen reichen Raub.
Viel Zukunftsworte sprach des Sehers Mund,
Und sagte: daß wir Troja's Veste nie
Erobern würden, wenn wir diesen Mann
Mit glatten Worten seiner Insel nicht
Entlockten, seinem öden Wohnungsort.
Sobald Laertes Sohn des Sehers Spruch
Vernahm, gelobt' er plötzlich diesen Mann
Den Augen aller Griechen vorzustell'n:
Durch Ueberredung hoff' er ihn mit sich
Zu führen; könn' er das nicht, mit Gewalt.
Mißling' es ihm, so fodr' er jeden auf
Das Haupt ihm abzuhauen mit dem Schwert.
Nun weißt du alles, Sohn. Ich rathe dir,
Flieh du, und jeder, deß du Sorge trägst.

Philoktetes.

O weh mir! schwur der Allverderber mich
Zurück zu locken? Ha! er soll mich nicht
Bethören! und so wenig folg' ich ihm,
Als ich im Tode von den Schatten einst
Zum Lichte kehre, wie sein Vater that!

Der Fremde.

Das weiß ich nicht! Zu Schiffe geh' ich nun.
Was euch am besten frommet, geb' euch Gott!

Philoktetes.

Ach, ist's nicht schrecklich, daß Laertes Sohn
Durch Schmeichelworte mich zu locken, mich
Dem ganzen Griechenheer zu zeigen hofft?
Nein, eh' wollt' ich der gift'gen Feindinn Wuth
Vertraun, der Natter, die mich fußlos macht!
Was ist's, das er zu sagen und zu thun
Nicht wagt? Nun weiß ich's, und er täuscht mich nicht.
Ach, laß uns eilen, daß uns weit das Meer
Von seinen Schiffen trenne, komm, mein Sohn.
Wohlan! wenn Eile Noth ist, so gewährt
Sie nach der Arbeit Ruh' und süßen Schlaf!

Neoptolemos.

Ja, wenn der Wind in unsre Segel weht,
So schiffen wir; nun hemmt er unsern Lauf.

Philoktetes.

Deß Fahrt ist glücklich, der sein Unglück flieht!

Neoptolemos.

Sei ruhig; auch für jene weht er nicht.

Philoktetes.

Es hemmt die Räuber nie ein Gegenwind,
Wenn Diebstahl sie und Frevelbeute lockt.

Neoptolemos.

Gefällt dir's, laß uns gehn; nimm was für dich
Die Nothdurft heischt, und was dir theuer ist.

Philoktetes.

O Lieber, wenig ist's, deß ich bedarf.

Neoptolemos.

Was ist's, das dir mein Schiff nicht geben kann?

Philoktetes.

Ich hab' ein Kraut, das meine Wunde stets
Besänftigt, und die Wuth der Schmerzen stillt.

Neoptolemos.

Bring's her, und alles, was dein Herz verlangt.

Philoktetes.

Ach, mein Geschoß! O daß ich nichts von ihm
Vergesse, daß es keines andern sei!

(Er holt Bogen und Pfeile.)

Neoptolemos.

Dein hochberühmter Bogen, ist er das?

Philoktetes.

Den du in meinen Händen siehst, nur der.

Neoptolemos.

Darf ich ihn nah' beschaun, ihn fassen, ihn
Mit Ehrfurcht küssen, gleich als wär's ein Gott?

Philoktetes.

Er, o mein Sohn, und jedes Meine, das
Dir Nutzen bringt, sei deinem Dienst geweih't.

Neoptolemos.

Mich lüstet zwar nach ihm, doch nur wenn mir's
Vergönnt ist: darf's nicht seyn, so wünsch' ich's nicht.

Philoktetes.

Wie fromm du redest, Sohn! Dir sei's erlaubt,
Du, der du mir allein der Sonne Strahl
Von neuem zündest, der du Oeta's Berg,
Den alten Vater und die Freunde mir

v. 702–714.

Zu schauen giebst, der du mich von dem Joch
Der Feinde lösest, und mein Herz erhebst.
Getrost, mein Sohn, nimm ihn in deine Hand;
Doch wie ich ihn dir gebe, gieb ihn mir!
Daß unter allen Sterblichen nur du
Um deiner Tugend willen ihn berührst,
Deß rühme dich! Durch Liebesdienst erwarb
Ich mir ihn, und beneide dir es nicht
Ihn zu beschaun und zu berühren, Sohn!
Wer Wohlthat lohnt mit Wohlthat, der ist mehr
Als alle reichsten Schätze, ist ein Freund!

Neoptolemos.

Geh' nun hinein.

Philoktetes.

Komm, führe mich; es sehnt
Nach dieser Stütze meine Krankheit sich.

(Sie gehen in die Höhle.)

v. 715-734.

Chor.

Erste Strophe.

Ixion sah'n wir selbst nicht, die Sag' erscholl
Von ihm, der lüstern nahte dem Bette Zeus,
Doch den Kronion's Allmacht fassend
Band an die Schwünge des Wirbelrades.

Nach ihm vernahm von keinem das Ohr, es sah'
Das Auge keinen unter den Sterblichen
Verstrickt im Unglück so, wie diesen
Mann, der befreiet von aller Schuld ist.

Der fromm und bieder lebte, der unverdient
In's Elend stürzte! — Staunen ergreifet uns,
Wie er, bestürmt von allen Wogen,
Einsam dies Leben der Thränen duldet!

Erste Gegenstrophe.

Umsaus't von Stürmen, ohne des Fußes Kraft,
Und fern von jedem Erdbewohner, fern
Von jedem Nachbar seines Elends,
Dem er die Schmerzen der Wunde klage,

Ach, der erbarmend ihm von der Erde Schoos
Die milden Kräuter lese, das flammende
Geschwär des Natterzahns ihm kühle,
Und ihm den Balsam des Schlummers träufle!

Gewährt die Qual ihm Ruhe, so kreucht und wankt
Er auf die sanftern Pfade: so kreucht und wankt
Das Kindlein, wenn die treue Amme
Einsam es ließ, und es ihr nun nachstrebt.

Zweite Strophe.

Keine Frucht der heiligen Erde stärkt ihn,
Ach, er sammelt keine der milden Samen,
Die das Leben uns, den erfindungsreichen
Menschen, erhalten:

Nur des schnellbeflügelten Pfeiles Beute
Giebt ihm Speise, wenn er des Himmels Vogel
Trifft, der blutig, niedergesenktes Fittigs,
Stürzt, und ihn sättigt.

Ach, schon ist's das zehnte der Jahre, daß dich,
Unglückssohn! der liebliche Wein nicht labet,
Daß du schmachtend spähest, und kreuchst zum Trunk des
Stehenden Pfuhles.

Zweite Gegenstrophe.

Selig fleußt dem Sieger der Leiden nun sein
Leben, selig bis zu dem Ziele fleußt es;
Seinen Retter schaut er, den edlen Sprößling
Edelster Ahnen.

v. 755-766.

Schnell wird der ihn führen im Tanz des Schiffes,
Ach, nach vielen Monden, zu seiner Väter
Heimath, hin zum Busengestad' und Melis
Harrenden Nymphen;

Zu Spercheios grünendem Ufer, hin zu
Oeta's Gipfel, da wo Herakles strahlend
Sich zu allen Göttern erhub, ein Gott, aus
Heiligen Flammen!

Neoptolemos und Philoktetes
kommen aus der Höhle.

Neoptolemos.

Komm, folge, wenn du willst. — Warum verstummst
Du plötzlich? welcher Schauder bändigt dich?

Philoktetes.

O wehe, wehe!

Neoptolemos.

Was ist dir? rede!

Philoktetes.

Nichts! o laß uns gehn!

Neoptolemos.

Sind's deiner Krankheit Qualen, die du zähmst?

Philoktetes.

O nein, erleichtert scheint mein Leiden mir. —
Ach, ach ihr Götter!

Neoptolemos.

Was ist's, daß du den Göttern seufzend flehst?

Philoktetes.

Daß sie, die milden Retter, sich uns nahn!
O wehe, wehe!

Neoptolemos.

Was leidest du? O red' und schweige nicht!
Dich überwältigt große Qual, so scheint's.

Philoktetes.

Mit mir ist's aus, mein Sohn! Ach, ich vermag's
Euch nicht zu hehlen: ohne Rettung ist
Das jammervolle Elend! wehe mir!
Sohn, das Verderben hascht mich, wüthet, ach!
Unduldbar wüthet in mir meine Qual!

v. 780–788.

O bei den Göttern, Sohn, hast du ein Schwert,
So treffe diesen Fuß: o eile, hau'
Ihn ab, und schone meines Lebens nicht!
Wohlan, mein Sohn! — — —

Neoptolemos.

Ergreift dich plötzlich neuer Schmerz, der dich
Zu Jammerklagen und zu Seufzern zwingt?

Philoktetes.

Weißt du's, o Sohn?

Neoptolemos.

Was ist's?

Philoktetes.

Ich weiß es nicht!

Neoptolemos.

Wie, weißt du's nicht?

Philoktetes.

O wehe, wehe, Sohn!

Neoptolemos.

Graunvoll ist deines Schmerzes Ueberlast.

Philoktetes.

Graunvoll und namenlos! Erbarme dich!

Neoptolemos.

Was soll ich thun?

Philoktetes.

Verlaß mich nicht, geschreckt
Durch meine Pein, die wechselnd kommt, und wie
Ein wildes Thier, gesättigt wieder flieht.

Neoptolemos.

Ach Unglückseliger! es stürzt, so scheint's,
Auf dich des ganzen Unglücks schwere Last.
Willst du, daß meine Hand dich leiten soll?

Philoktetes.

Das nicht, doch nimm den Bogen, welchen du
Noch eben von mir flehtest, bis die Wuth
Der Krankheit nachläßt, die in mir jetzt tobt,
Bewahr' ihn und erhalt' ihn: mich ergreift
Der Schlaf, sobald die stärkre Qual entflieht;
Eh' kommt die Lind'rung nicht; o leide, daß
Ich ruhig schlummre. Kommen sie indeß,
So fleh' ich bei den Göttern dich, laß ihn
Dir, Sohn, nicht rauben, willig, noch durch List,
Noch durch Gewalt; ruf' das Verderben nicht
Auf mich, den Flehenden, nicht auf dich selbst!

Neoptolemos.

Getrost! nur du und ich berühren ihn;
Reich' du ihn mir zu guter Stunde dar.

Philoktetes.

So nimm ihn, o mein Sohn! doch flehe du
Des Neides Dämon an, daß dies Geschoß
Für dich nicht unglückschwanger sei, so wie's
Für mich und seinen ersten Herren war.

Neoptolemos.

Erfüllt es, Götter! gebt uns guten Wind
Und frohe Fahrt, wohin es euch gefällt
Daß wir das Steuer unsers Zuges drehn!

Philoktetes.

Ach eitel, fürcht' ich, Sohn, ist dein Gebet.
Aus meiner Wunde quillt das schwarze Blut
Mit neuem Drang empor. Ach, Ahnungen
Von unempfundner Qual erfüllen mich!
O wehe, wehe! — — —
Ach, welche Marter giebst du mir, mein Fuß!
Ich Armer! immer näher schleicht die Pest.
Ach duldet, duldet, und verlaßt mich nicht!
O wehe, wehe! — Wütheте der Schmerz,
Mein Gast Odysseus, doch in deiner Brust!
O wehe, wehe! wieder faßt er mich
Von neuem. O ihr Führer eures Heers,

O Agamemnon du, und Menelas,
Wie hättet ihr statt meiner solche Qual
So lang erduldet? Ich Unseliger!
O Tod, o Tod! du, den ich jeden Tag
Anrufe, ach, warum erscheinst du nicht?
Komm, du mein Sohn, du Edler, nimm mich hin,
Verbrenne mich in dieser Lemnosgluth!
O Edler, thu' es, so wie ich es einst
Dem Sohne Zeus, Herakles, that für dies
Geschoß, das du bewahrst. Was däucht dich, Sohn?
O rede, Sohn! Du schweigst? Wo bist du? ach!

Neoptolemos.

Ich seufz' und jammer' über deine Qual.

Philoktetes.

Sei du getrost, mein Sohn! Der scharfe Schmerz
Ergreift mich plötzlich, und verläßt mich bald.
Erhör' mein Flehen, o verlaß mich nicht!

Neoptolemos.

Getrost! wir bleiben!

Philoktetes.

Bleibst du?

Neoptolemos.

Wahrlich ja!

Philoktetes.

Ich wag' es nicht zu bitten, daß du schwörst.

Neoptolemos.

Es wäre Frevel ohne dich zu gehn.

Philoktetes.

Gieb deine Hand.

Neoptolemos.

Ich bleib', hier hast du sie!

Philoktetes.

O dorthin, dorthin!

Neoptolemos.

Was?

Philoktetes.

Empor, empor!

Neoptolemos.

Was blickst du sinnlos so gen Himmel auf?

(Er greift ihn an.)

Philoktetes.

O laß mich, laß mich!

Neoptolemos.

Was?

Philoktetes.

O laß mich los!

Neoptolemos.

Ich laß dich nicht.

Philoktetes.

Todt bin ich, rührst du mich!

Neoptolemos.

So gehe! Bist du minder sinnlos nun?

Philoktetes.

O Erde, nimm mich auf, mich Sterbenden!
Ich sink'! Es überwältigt mich die Qual.

Neoptolemos.

Nicht lange mehr, so wird der Schlummer ihn
Ergreifen: seht, es neigt sich schon sein Haupt,
Der Schweiß entströmt den Gliedern, und es quillt
Aus aufgerißner Ader seines Beins
Das schwarze Blut. O Freunde, laßt ihn ruhn,
Daß ihm der Schlaf ein sanftes Labsal sei.

Chor.

Strophe.

Schlummer, der du nicht die Schmerzen,
Nicht die Sorge kennst,
O du Labung unsers Lebens,
Komm in sanftem Hauch!

Athme, milder Gott, den Segen
Deiner Ruh' auf ihn,
Schirme für das Licht die Wimper
Sei des Kranken Arzt!

(Zu Neoptolemos.)

Und du, Heldenjüngling, schaue,
Wo du stehst, wohin
Deine Tritte wallen, prüfe,
Was dir sey zu thun!

Säumen wir noch? Giebt die reife
Thatenstund' uns nicht
Mehr, als aller kluge Rathschluß,
Zur Erfüllung Kraft?

Neoptolemos.

Was wir reden höret er nicht! Die Beute des Bogens
Ist umsonst, wenn er selber mit uns gen Troja nicht wegschifft.

v. 878–895.

Ihm gebühret die Krone des Sieges, ihn fodert Apollon.
Schmach wär's, lügend zu prahlen mit unvollkommenen Werken.

Chor.

Gegenstrophe.

Sei getrost! die Götter walten
Ueber ihren Spruch —
Aber, Sohn, mit leiser, leiser
Stimme rede du!

Aller Kranken Schlummer fleugt auf
Leichtem Fittig weg,
Ist Betäubung und nicht Schlummer,
Schnell erwacht ihr Blick.

Prüf' und wähle, was das Beste
Sei für dich zu thun;
Wir gehorchen deinem stillen
Wink', und sind bereit.

Ist dein Wille jenes Wille,
O so säumst du nicht:
Doch bei solchen Thaten schwankt des
Weisesten Entschluß.

v. 896-916.

Das ganze Chor.

Lüfte, die das Glück dir sendet,
Athmen dir, o Sohn!
Schau', er liegt, wie in der Nächte
Schatten, hülflos da;

Fest geschlossen ist sein Auge,
Hand und Fuß ist starr.
O, willkommen ist sein Schlummer
Uns zur schnellen Flucht!

Wie ein Raub des nahen Grabes,
Blickt er, ächzt er! — Laß
Uns ihn greifen! Wenn die Furcht nicht
Schreckt, geräth die That.

Neoptolemos.

Schweigt, sag' ich, und es sink' euch nicht der Muth:
Er wendet seine Augen, hebt das Haupt.

Philoktetes.

O süßes Licht, das auf den Schlummer folgt!
O über alle Hoffnung theurer Schutz
Der Freunde! Nimmer hätte das mein Wunsch
Gehofft, daß du dich meiner Qual so mild'
Erbarmen, mich bewahren, und mir Trost
Und Hülfe geben würdest, o mein Sohn!
Das hätten wahrlich die Atreiden nicht,

v. 917-937.

Die hochgepries'nen Feldherrn, nicht gethan.
Doch du bist edel und aus edlem Stamm'
Entsproßt, dich schreckte nicht mein Wehgeschrei,
Und nicht der Ekel, den die Wunde giebt.
Nun, da ich Lind'rung und die kurze Ruh'
Der Schmerzen fühle, hilf mir auf, mein Sohn,
Und laß, wenn die Ermattung weicht, zum Schiff'
Uns eilen, und nicht zaudern mit der Fahrt.

Neoptolemos.

Wie freu' ich mich, dich, o das hofft' ich nicht,
Mit offnem Auge, athmend, schmerzenlos
Zu sehen; dich, den alle Zeichen schon
Des Todes Raub zu seyn verkündeten!
Erhebe nun dich! oder willst du, daß
Dich jene tragen? Mühlos ist's für sie,
Und willig thun sie's, wenn's uns besser dünkt.

Philoktetes.

Ich preise, Sohn, dich! Richte du mich auf;
Laß jene mir nicht nahen, daß nicht, eh'
Es Noth ist, meiner Wunde Pestgeruch
Sie quäle: ach, der Plage wird genug
Durch meine Gegenwart im Schiff' euch seyn!

Neoptolemos.

Es sei! komm, hebe dich empor und steh'.

v. 938–949.

Philoktetes (steht mit Mühe auf).

Getrost! Die lange Noth hat mich's gelehrt.

Neoptolemos.

Ihr Götter, ach, was ist mir nun zu thun?

Philoktetes.

Was ist dir, welches Wort entfällt dir, Sohn?

Neoptolemos.

Wie leit' ich meinen schwankenden Entschluß?

Philoktetes.

Was heißt dich schwanken, das du mir verbirgst?

Neoptolemos.

In Sorg' und Kummer bin ich tief versenkt!

Philoktetes.

Dich reitzt doch meiner Krankheit Plage nicht,
Mir zu verweigern deines Schiffes Fahrt?

Neoptolemos.

Ach, schwer ist alles dem, der die Natur
Verläßt, und thut, was ihm zu thun nicht ziemt!

Philoktetes.

Doch dein und deines Vaters ist es nicht
Unwürdig, eines Edlen Trost zu seyn.

Neoptolemos.

Arg werd' ich scheinen; das ist's, das mich quält.

Philoktetes.

Nicht was du thust, mich ängstigt was du sagst!

Neoptolemos.

Was thu' ich, Zeus? Zwiefach ist meine Schuld,
Ich heel' und sage, was die Pflicht verbeut!

Philoktetes.

Ist's böser Argwohn, oder will er mich
Verrathen? zeucht er ohne mich davon?

Neoptolemos.

Ich lass' dich nicht! doch fürcht' ich größre Noth
Ist dir bestimmt, wenn du mein Schiff besteigst.

Philoktetes.

Was sagst du? Ich versteh' dich nicht, mein Sohn.

Neoptolemos.

Dir sei es kund, du mußt gen Troja ziehn!
Zu Atreus Söhnen und dem Griechenheer!

Philoktetes.

O wehe!

Neoptolemos.

Seufze nicht, bis daß du weißt — —

Philoktetes.

Was soll ich wissen? Sprich, was soll ich thun?

Neoptolemos.

Aus deinen Leiden rett' ich dich zuerst,
Und dann verheer' ich Ilion mit dir.

Philoktetes.

Ist das in Wahrheit dein Entschluß?

Neoptolemos.

Mich zwingt
Des Schicksals Wille; zähme deinen Zorn!

Philoktetes.

Aus ist's mit mir! Wie konntest du mich, ach,
Mein Gast, verrathen? — Gieb mir mein Geschoß!

Neoptolemos.

Ich darf nicht! Recht und Vortheil will, daß ich
Gehorche, wenn der Herrscher Wort gebeut.

Philoktetes.

Du Pest und Graun der Menschen! frevelnder
Ersinner arger List, was thust du mir?

O wie bethörst du mich, Schaamloser! mich,
Der flehend deine Kniee dir umfaßt!
Gottloser, o, mit meinem Bogen raubst
Du mir das Leben! — Gieb, ich flehe dir,
Mein Sohn, ich flehe dir, gieb ihn zurück!
Bei unsrer Väter Göttern, raub' ihn nicht!
Ach, ich Unseliger! er schweigt, und schaut
Mit einem Blick mich an, der's mir versagt.
O Meer, o Vorgebürge, Felsgestad',
O schaumgeschlagne Klippen, und, ach, ihr
Der Berge Thiere, meiner Einsamkeit
Genossen, euch, die ihr mein Leiden kennt —
Ach, wem vermöcht' ich's sonst! — klag' ich allein
Den Frevel, den Achilleus Sohn vollbringt!
Der schwur mich heim zu führen, und mich nun
Gen Troja zeucht, der seine Rechte mir
Zum Pfande gab, mein heiliges Geschoß,
Zeus Sohns, Herakles Bogen, ach, mir raubt,
Und mich zur Schau den Griechen zeigen will,
Als hab' er einen Starken mit Gewalt
Ergriffen. Weiß er's nicht, daß seine Hand
Den Todten tödtet, mich, den Schemen, mich,
Des Rauches Schatten? Hätt' ich meine Kraft,
Vergebens wagt' er, was er nun mit List
Nur wagen darf. O weh', ich bin bethört!
O gieb ihn wieder, sei du, der du warst! —
Was sagst du? Ich Unseliger, du schweigst!
Säuselnde Felsenhalle, ach, so muß

Ich wieder zu dir fliehen nahrungslos,
Und nackt! Ach! einsam werd' ich in der Kluft
Verschmachten, keinen Vogel und kein Wild
Wird mir mein Bogen tödten, sterbend werd'
Ich selbst der Thiere Speise seyn, die mich
Einst nährten, meines Raubes eigner Raub,
Und büßen wird mein Tod für ihren Tod!
Du, den kein Argwohn zeihte, thust mir das?
Noch fluch' ich dir nicht; laß dich deine That
Gereun! wo nicht, so stirb des Frevlers Tod!

Chor.

Entscheide, König, ob wir unser Schiff
Nun lösen, oder thun was dieser fleht.

Neoptolemos.

Der bittre Jammer über diesen Mann
Ergreift nicht jetzt mich, lange thut er's schon.

Philoktetes.

O bei den Göttern, Sohn, erbarme dich,
Und meide du der Arglist böse Schmach!

Neoptolemos.

Was soll ich thun? Ach, hätt' ich Skyros nie
Verlassen! Weh' mir, welcher Schmerz ist mein!

Philoktetes.

Du bist kein Böser; Böse haben dich
Verleitet: richte deinen Trug auf den,
Der ihn verdient! — Gieb mein Geschoß mir schnell,
Und geh'! — Noch säumst du, giebst mir's nicht
zurück?

Neoptolemos.

Was thun wir? —

Die Vorigen. Odysseus, der schnell
hinzu kommt.

Odysseus (zu Neoptolemos).

Was wir thun, du feiger
Mensch?

Philoktetes.

O weh! — Wer ist's? hör' ich Odysseus nicht?

Odysseus.

Odysseus selber ist's, den du erblickst.

Philoktetes.

O weh'! ich bin verkauft! vernichtet, ach!
Sein ist die List und sein des Bogens Raub!

Odysseus.

Ich bin's, kein andrer; hör' es von mir selbst!

Philoktetes.

Gieb mir den Bogen wieder, o mein Sohn!

Odysseus.

Und wollt' er's, darf er nicht; du selber komm
Mit uns, sonst zeucht dich die Gewalt von hier.

Philoktetes.

Verwegner, o der Argen Aergster! mich,
Mich mit Gewalt?

Odysseus.

Wenn du nicht willig gehst.

Philoktetes.

O Lemnoseiland! O allmächtige
Hephästosesse, schau', unduldbar ist's,
Wenn dir mich dieser mit Gewalt entzeucht!

Odysseus.

Zeus, wiss' es, Zeus der Erdenherrscher, Zeus
Gebeut es, und ich folge dem Gebot.

Philoktetes.

Verruchter, was? die Götter sollen dir
Ein Vorwand seyn? Zu Lügnern machst du sie?

Odysseus.

Sie reden wahr, und zeigen dir den Pfad.

Philoktetes.

Das leugn' ich dir!

Odysseus.

Und ich bezeug' es wahr!

Philoktetes.

O weh' ich Armer! Also hat zum Knecht,
Zum Freien nicht, mein Vater mich gezeugt!

Odysseus.

Nein, gleich den ersten Herrschern harret dein,
Zu stürzen Ilion mit starkem Arm.

Philoktetes.

O nimmer, drohte mir gleich größre Qual,
So lang' auf Klippen dieses Eiland ruht!

Odysseus.

Was willst du thun?

Philoktetes.

Vom Felsengipfel stürz'
Ich mich herab, zerschmettre mir das Haupt.

Odysseus (zu dem Chor).

Ergreift ihn, und verwehrt ihm das zu thun,
(Das Chor ergreift ihn.)

Philoktetes.

O Hände, welche Schmach erduldet ihr
Von ihm, der listig meinen Bogen stahl!
Du, der was rein und edel ist nicht kennt,
O wie verfolgst du, wie betrügst du mich!
Der du zur Hülle deines Frevels wählst
Den unbekannten Jüngling, dessen du
Nicht werth bist, der dir minder gleicht als mir,
Der nur gethan hat, was du ihm befahlst,
Und den, das siehst du, jetzt die Reue quält,
Daß seine That mich in's Verderben stürzt.
Dein arger Sinn, der stets aus Klüften lauscht,
Hat diesen Unerfahrnen, Sträubenden
So wohl gelehrt, daß ihm die List gelang.
Nun willst du mich, gefesselt, mit Gewalt,
O Frevler, dem Gestad' entziehn, wohin
Du einst mich hülflos, nackt, und einsam warfst,

Mehr todt als lebend! O, es hasche dich
Der Fluch! das fleht' ich oft schon, doch umsonst;
Die Götter weigern jede Tröstung mir:
Du lebst in Freuden, ach, und ich in Qual,
Und dieses Jammerlebens lachst du noch,
Du und die Feldherrn, deren Knecht du bist.
Du hülltest dich in List, und an das Joch
Der Uebermacht gefesselt, schifftest du
Mit ihnen; ach, und mich, der ohne Zwang
Auf sieben Schiffen fuhr, verbannten sie;
So sagst du, doch sie geben dir die Schuld.
Und nun? was zeucht ihr mit Gewalt mich fort,
Mich Schatten, der ich längst bin todt für euch?
Du, den die Götter hassen! ach, nun schreckt
Mein lahmer Fuß und seine Wund' euch nicht!
Wie wollt ihr, schiff' ich mit euch, unentweiht
Die Opfer zünden, träufeln Göttertrank?
Das war dein Vorwand, als ihr mich vertriebt.
Fluch, böser Fluch, euch, deren Frevel mich
Verfolgt, wenn bei den Göttern Recht noch gilt!
Ha! dieser Fluch ist's! und ihr hättet hier
Nicht hergesteu'rt, für mich Unseligen,
Wär's nicht ein Götterstachel, der euch treibt.
O Muttererde, o ihr Götter, die
Ihr alles schaut, o endlich, endlich straft,
Erbarmt euch mein, und straft sie! Elend ist
Mein Leben; aber säh' ich, daß der Fluch
Sie träfe, würde jede Qual entfliehn!

Chor.

Heftig ist dieser Mann, und seine Red'
Ist heftig, ungebeugt durch seine Noth!

Odysseus.

Auf seine Rede, wenn es nützte, könnt'
Ich viel erwiedern; dieses sei genug:
Ich handle, heischt die Pflicht es, wie ich that.
Doch wo's des edlen, frommen Manns bedarf,
Da findst du keinen redlicher als mich.
Zu jedem Sieg bin ich gewohnt, dich nur
Besieg' ich nicht, ich weiche willig dir.
(Zu dem Chor.)
Laßt, und berührt nicht ferner diesen Mann;
Er bleibe, lüstet's ihn! und wahrlich dein
Bedürfen wir bei deinen Waffen nicht:
Wir haben Teukros, der die Kunst versteht;
Auch ich, das wähn' ich, spanne dein Geschoß
Mit dieser Hand nicht minder als du selbst.
Was brauchen wir dich? Lebe wohl, und irr'
In Lemnos. — Kommt, wir gehn! Vielleicht wird mir
Des Ruhmes Preis, der dir bestimmt schon war.

Philoktetes.

O weh! was soll ich thun? Es sollte dich
Das Heer mit meinen Waffen strahlen sehn?

O d y s s e u s.

Erwiedre nichts; ich bin zur Fahrt bereit.

P h i l o k t e t e s.

Achilleus Sprößling, würdigst du mich nicht
Der Rede? gehst du sprachlos weg von mir?

O d y s s e u s (zu Neoptolemos).

Geh' du! Schau' ihn nicht an, so edel du
Auch bist, daß du nicht unser Glück zerstörst.

P h i l o k t e t e s (zu dem Chor).

Auch ihr wollt, meine Gäste, einsam mich
Verlassen? Naht sich kein Erbarmen euch?

C h o r.

Der Jüngling, den du schaust, ist unsers Schiffs
Beherrscher, und wir reden wie er spricht.

N e o p t o l e m o s (zu dem Chor).

Odysseus tadle nur, das Mitleid mir
Im Herzen wohne! — Bleibet, wenn es ihm
Gefällt, bis unser Schiff zur Fahrt bereit,
Und unser Götterflehn vollendet ist:
Es neigt vielleicht zu besserm Vorsatz sich
Indeß sein Sinn. Wir beide gehen nun,
Und schnell, sobald wir rufen, folgt ihr uns.

(Odysseus und Neoptolemos gehen.)

Philoktetes.

Erste Strophe.

Ach, du luftiges Felsengewölbe, du Halle, die Kühlung
Mir in der Hitz' und im Frost labende Wärme mir giebt,
Also werd' ich dich nimmer, ich Sohn des Unglücks, verlassen,
Noch im Tode wirst du Hülfe des Freundes mir seyn!
Ich Unseliger! wehe mir! und wehe, du Höhle,
Jammererfüllte, auch dir, Zeuginn der bittersten Qual!
Ach, wo samml' ich in kommenden Tagen die Nahrung des Lebens,
Ach, wo ist, der das Brod darbendes Hungers mir reicht?
Wo ist alle Hoffnung? O, daß mich die Adler gen Himmel
Trügen im Sausen des Sturms, denn ich erduld' es nicht mehr!

Chor.

Zweite Strophe.

Du rufst dein Elend, Unglücksbelasteter,
Auf dich, du selbst! dir droht nicht die Uebermacht,
Dein war die Wahl, doch du verschmähtest
Weiseres Glück und erwähltest Jammer!

Philoktetes.

Erste Gegenstrophe.

Ach, ich Auserkohrner zum Elend! es stürzen der Leiden
Mehr, und schwerere stets über den Sinkenden hin.
Ach, nun wird mich auf ewig, von allen Menschen verlassen,
Hier in den Klüften des Grauns einsam ergreifen der Tod.
Wehe! nun kehr' ich nicht heim mit der Speise des Raubes, nun hemm' ich
Schwebender Fittige Flug nimmer mit Arm und Geschoß.
Ach, mich hat das Gewebe der ungeahneten Ränke
Täuschend umschlungen! — O, schaut' ich den Ersinner des Trugs,
Schaut' ich ihn doch belastet mit meinen Qualen, und träfen
Gleiche Zeiten wie mich Flüche des Schicksals auch ihn!

Chor.

Zweite Gegenstrophe.

Der Götter Wille fesselt mit Banden dich,
Nicht unsrer Hände täuschende Netze thun's;
Bewahre deine Racheflüche
Andern! verstoße nicht unsre Freundschaft!

Philoktetes.

Dritte Strophe.

Wehe, wehe! nun sitzt er am schäumenden Wogengestade,
Spottet mein, und schwingt, wehe! mit trotzendem Arm
Meinen lebenerhaltenden Bogen, ich Jammerbeladner!
Ihn, den des Fremdlings Hand nimmer entweihend erhub!
O geliebter Bogen, du Preisgeschenk des Herakles,
Du, den des Frevels Gewalt mir aus den Händen entriß,
Gab dir Gefühl die Natur, so jammerst du, Bogen, und schauest
Sehnsuchtsvoll nach mir, ach, dem du fürder nicht dienst!
Wehe des schnöden Wechsels! die Hände des Listenersinners
Tasten dich nun, und du schaust seiner Bethörungen Schmach,
Ach, und du siehest ihn selber, den Mann des Hasses, Odysseus,
Der unzähliche Qual über mein Leben ergoß.

Chor.

Vierte Strophe.

Dem edlen Manne ziemt es, gerechtes Wort
Zu reden! ziemt es, wenn er gerechtes Wort
Des edlen Mannes hört, der Zunge
Stachel zu hemmen, den Haßerwecker.

v. 1176 – 1191.

Der Väter Rathschluß sendet Achilleus Sohn:
Er kommt, und Weisheit leitet des Helden Schritt,
Der Siegstriumph den Streitgenossen
Bringt, und dem Feinde der Knechtschaft Fessel.

Philoktetes.

Dritte Gegenstrophe.

Fittigschwebende Beute des Pfeils, und Gebürgebewohner,
Wilde Geschlechte, verbannt Schrecken und bebende Scheu!
Nahet der Felsenkluft, o flieht nicht! es spannen wie vormals
Diese Hände die Kraft meiner Geschosse nicht mehr.
Ach, ich Sohn des Verderbens! von keinem Schutze gesichert
Ist mein Lager! o kommt furchtlos, ihr Thiere, herzu!
Eilet und sättigt den lechzenden Schlund mit dem Morde der Rache,
Kommt und nagt mein Gebein, lecket, o Thiere, mein Blut!
Ach, nun bald verlischt in meinen Gliedern das Leben,
Denn wie vermag ich die Noth zehrendes Hungers zu fliehn?
Können, wenn mir die Erde, die lebenschenkende Mutter,
Ihre Gaben versagt, Speise die Lüfte mir seyn?

v. 1192–1207.

Chor.

Vierte Gegenstrophe.

O bei den Göttern! wenn dir noch heilig ist
Der Freunde Gastrecht, hör' uns und nahe du
Mit sanftem Flehn Ihm; wisse, dein ist,
Willst du sie wählen, die Flucht der Qualen!

Willst du des Jammers Pfleger dir selber seyn?
O, Thorheit ist es, schwerer der Leiden Last
Sich selbst zu häufen, dem auf dessen
Herde das Elend sich bleibend setzte!

Philoktetes.

Rufet ihr wieder, wieder mir zurück
In's Gedächtniß meinen alten Schmerz?
O, ihr liebsten meiner Gäste, warum
Stürzt ihr in's Verderben mich hinein?

Chor.

Was sagst du?

Philoktetes.

Hofft ihr gen Troja, des Hasses Stadt,
Mit euch mich zu ziehn?

Chor.

Wir glauben's das Beste für dich.

Philoktetes.

So weichet plötzlich von mir!

Chor.

Willkommene Worte sagst du uns,
Du gebeutst uns, was wir willig thun.
Laßt uns gehn,
Laßt uns gehn
Zu dem Schiffe, wie uns befohlen ward!

Philoktetes.

O nein, bei Zeus, der Flehenden Schutz!

Chor.

So mäßige dich!

(Das Chor will gehen.)

Philoktetes.

O ihr Gäste, bei den Göttern, bleibt!

Chor.

Was rufst du?

Philoktetes.

Ach wehe! o mein Schicksal, ach!
Ich Unglücklicher bin dahin!
O mein Fuß, mein Fuß! was vermag
Ich zu thun, so lange mein Leben dau'rt?
Kehret wieder, o Freunde, kommt!

Chor.

Was zu thun, wenn dein Vorsatz derselbe ist,
Wenn du, wie du dich zeigtest, ferner dich zeigst?

Philoktetes.

Dürft ihr dem zürnen, den der Sturm
Seiner Leiden entschleudert der Bahn,
Wenn er sinnlos redet wider die Vernunft?

Chor.

Elender, gehe nun, wir gebieten es dir!

Philoktetes.

Nie, nie! Fest ist mein Entschluß.
Nie! und käme der flammende Donnerer Zeus
Mit den Gluthen des Blitzgeschosses herab!
Es verderbe Ilion, und die ganze Kriegerschaar,
Die mich zu verbannen mein Fuß bewog!
O ihr Freunde, gewährt mir nur Einen Wunsch.

Chor.

Welchen? o sprich!

Philoktetes.

Hat jemand ein Schwert, eine Axt,
Ein Geschoß, der bringe mir's her.

Chor.

Was ersinnst du zu thun?

Philoktetes.

Zu wüthen gegen Glieder und Haupt;
Nach Tod, Tod sehnt sich mein Herz!

Chor.

Warum?

Philoktetes.

Ich suche meinen Vater.

Chor.

Und wo?

Philoktetes.

In dem Hades, denn er schauet nicht mehr das Licht.
O meine Stadt, meine Vaterstadt,
Wie kann ich Elender dich wiedersehn?
Deine heiligen Gewässer verließ ich, und zog
Ein Helfer wider den Feind! aus ist's mit mir!
(Er geht in die Höhle.)

Chor.

Schon lange wären wir zurückgeeilt
Von hier zum Schiffe, säh'n wir nicht, daß uns
Odysseus und der Sohn Achilleus nahn.

Die Vorigen. Neoptolemos, mit Eile kommend. Odysseus ihm folgend.

Odysseus (zu Neoptolemos).
Verschweigst du mir, warum du wiederkehrst,
Und diesen Weg mit solcher Eile läufst?

Neoptolemos.
Ich löse sühnend mich von meiner Schuld.

Odysseus.
Ich staune! Sprich, was war dein Frevel denn?

Neoptolemos.
Gehorsam gegen dich und unser Heer.

Odysseus.
Und welche Schandthat hast du denn vollbracht?

Neoptolemos.
Mit schnöden Ränken hab' ich ihn besiegt.

Odysseus.
Wen? O ersinnst du doch nichts neues uns?

Neoptolemos.
Nichts neues: Pöas edlem Sohn will ich —

Odysseus.

Was willst du thun? Ach, mich ergreift die Furcht!

Neoptolemos.

Den Bogen, den ich raubte, ihm zurück —

Odysseus.

O Zeus! zurück ihm geben, willst du das?

Neoptolemos.

Mit Schmach und Unrecht hab' ich ihn geraubt.

Odysseus.

Sagst du's, daß mich dein Vorwurf kränken soll?

Neoptolemos.

Ja, wenn die Wahrheit sagen Kränkung ist.

Odysseus.

Was sagst du, und was willst du, Sohn Achill's?

Neoptolemos.

Sag' ich's zum zweiten- und zum drittenmal?

Odysseus.

Ach, hätt' ich's nicht das erstemal gehört!

Neoptolemos.

So wisse, alles hab' ich dir gesagt.

Odysseus.

Doch jemand ist, der dir's zu thun verbeut.

Neoptolemos.

Was sagst du? wer verbeut mir meine That?

Odysseus.

Das ganze Griechenheer, und ich in ihm.

Neoptolemos.

Du bist so weise, doch du sprichst nicht so!

Odysseus.

Du bist nicht weis' im Reden noch im Thun.

Neoptolemos.

Gerechtigkeit ist mehr denn kluge List.

Odysseus.

Ist's recht, was du durch meinen weisen Rath
Empfingst, zurückzugeben?

Neoptolemos.

Meine Schuld,
Die Schmach des Frevels, wälz' ich ab von mir,

Odysseus.

Und fürchtest du denn nicht der Griechen Heer?

Neoptolemos.

Ich thu' was recht ist, kenne keine Furcht,
Und deine Hand stürzt meinen Vorsatz nicht.

Odysseus.

So streiten wir statt Ilion's mit dir.

Neoptolemos.

Die Zukunft komme!

Odysseus.

Schaust du meine Hand
An meines Schwertes Heft?

Neoptolemos.

Ich bin bereit,
Und ohne Zaudern thu' ich, was du thust.

Odysseus.

Wohlan, ich lasse dich, und geh', und sag's
Dem ganzen Heer; das soll mein Rächer seyn!
(Er geht ab.)

Neoptolemos (ihm nachrufend).

Nun bist du weise: bleibest du's, so magst
Du jammerlos vielleicht durch's Leben gehn! —
O Philoktetes, höre, Pöas Sohn,
Verlaß dein Felsendach und tritt heraus!

Neoptolemos. Philoktetes.

Philoktetes (aus der Höhle kommend).
O welch' Getöse schallt vor meiner Kluft?
Was ruft ihr mich hinaus? was fodert ihr?
Ach, wehe! welche Bosheit! Kommt ihr her,
Mit neuer Qual zu mehren meine Qual?

Neoptolemos.
Sei gutes Muth's, und öffne mir dein Ohr!

Philoktetes.
Mich hält die Furcht. Mit glattem Wort hast du —
Ich traute dir! — in's Elend mich gestürzt!

Neoptolemos.
Hat denn die Reue keine Wiederkehr?

Philoktetes.
So voll Vertraun, das deine Tücke barg,
War deine Red', als du den Bogen stahlst!

Neoptolemos.
Nun nicht also. Ich komm' und frag', ob du
Hier dulden, oder mit uns segeln willst?

Philoktetes.

O schweig'! Umsonst ist alles, was du sagst!

Neoptolemos.

Bist du entschlossen?

Philoktetes.

Fester als mein Wort!

Neoptolemos.

Dich zu bereden kam ich; willst du mich
Nicht hören, wohl! so geh' ich schweigend weg.

Philoktetes.

Umsonst ist alles, was du sagst; mein Herz
Wird nimmermehr dein Freund. O, der du mir
Den Bogen, und mit ihm mein Leben raubst,
Und mich mit Heuchelrath zu täuschen kommst,
Des besten Vaters ärgster Sprosse, Fluch
Ergreife die Atreiden erst, und dann
Laertes Sohn, und dich!

Neoptolemos.

O fluch' mir nicht!
Empfahe dein Geschoß aus meiner Hand.

Philoktetes.

Was sagst du? Täuscht mich wieder neue List?

Neoptolemos.

Ich schwör's bei Zeus, der Götter höchstem Gott!

Philoktetes.

O liebe Worte, wenn sie Wahrheit sind!

Neoptolemos.

Die That enthüllt es — Strecke deine Hand
Nach deinen Waffen aus, und habe sie!
(Er giebt Philoktetes Bogen und Pfeile).

Die Vorigen. Odysseus, der plötzlich zurückkommt.

Odysseus.

Ich wehr' es! zeugt's ihr Götter! wehr' es dir
Im Namen der Atreiden und des Heers!

Philoktetes.

Sohn, wessen Stimme? Ist's Odysseus, den
Ich höre?

Odysseus.

Ja, ich bin's, und nahe schaust
Du den, der mit Gewalt gen Ilion
Dich zeucht, es woll' es jener oder nicht!

Philoktetes.

Du wirst dich nicht erfreun, trifft dieser Pfeil.
(Er will gegen Odysseus zielen.)

Neoptolemos.

Nein, bei den Göttern, sende kein Geschoß!

Philoktetes.

Laß meine Hand mir frei, ich fleh' dir, Sohn!

Neoptolemos.

Ich laß sie nicht!

Philoktetes.

Ach, was verwehrst du mir
Mit diesem Pfeil zu tödten meinen Feind?

Neoptolemos.

Es wäre Schmach für mich und Schmach für dich.

Philoktetes.

Das sag' ich dir: die Fürsten eures Heers
Sind Lügenprahler nur, sind Feiglinge
Im Speergemeng', in Worten voller Trotz!

Neoptolemos.

Genug! du hast den Bogen, und es frommt
Der Zorn dir nicht, der Tadel mir erweckt.

Philoktetes.

Ich lobe deinen Rath. Du zeigst den Stamm,
Dem du entsproßtest: Sisyphos war nicht,
Achilleus war dein Vater, welcher einst
Der Erste aller Menschen war, und nun
Im Hades aller Schatten Erster ist.

Neoptolemos.

Mit Freud' erfüllt mich meines Vaters Lob
Und meins! doch höre nun, was ich von dir
Begehre: Jedes Schicksal, welches uns
Die Götter senden, muß der Sterbliche
Geduldig tragen; doch wer selbst in Noth,
In freigewählte Noth sich stürzt, wie du,
Verdienet nicht Erbarmung, nicht Verzeihn.
Du bist erbittert, hörest keinen Rath,
Und wer dich mit der Liebe Wort ermahnt,
Den hassest du, und schaust als Feind auf ihn:
Doch will ich reden; Zeus Kronion, der
Des Eides waltet, hör' als Zeuge mich!
Das wisse, tief in's Herz schreib' es dir ein:
Die Götter haben deine Krankheit dir
Gesandt, weil du der Tempelhüterinn,
Der Schlange, die an offner Halle lau'rt,

In Chrysa nahtest; wisse, deiner Qual
Harrt keine Rettung, wenn die Sonn' auch selbst
Im Westen sich erhüb', im Osten sänk',
Eh' du gen Ilion freiwillig zeuchst.
Da werden dich die Söhn' Asklepios
Von deiner Krankheit heilen, und du wirst
Mit diesem Bogen, und mit meiner Hand
Im Bunde, Pergamo's Vertilger seyn.
Ich will dir offenbaren, wie ich's weiß:
Wir haben einen Zukunftseher aus
Der Feinde Stadt ergriffen, Helenos;
Der sagt mit hellen Worten, dieses sei
Des Schicksals Will', und Troja sinke noch
In diesem Sommer unter unsrer Hand.
Er beut sich frei dem Tode dar, wenn er
Mit falschem Wort' uns täusche. — Höre du
Die Wahrheit, und erweiche deinen Sinn!
O, welch' ein schönes Loos, der edelste
Des Griechenheers ernannt zu seyn, und in
Die Heilungshand der Göttersöhne dich
Zu werfen, Troja's jammervolle Stadt
Zu stürzen, und zu ernten hohen Ruhm!

Philoktetes.

Verhaßtes Leben, o was hältst du mich
So lang' im Licht hier oben, sendest nicht
Mich in die Gruft hinab? O weh! was soll

Ich thun? Wie kann ich an des Freundes Wort
Mit Argwohn zweifeln, seinen Rath verschmähn?
Gehorch' ich? Soll ich aller Augen mich
Darstell'n? und wie? und wen vermag ich dort,
Ich Armer! anzureden? — Könntet ihr,
O Himmelskreise, die ihr alles schaut,
Was uns umgiebt, mich ohne Mitleid sehn
Bei Atreus Söhnen, meiner Leiden Quell,
Und bei der Erde Fluch, Laertes Sohn?
Vergangnes Unglück ist's nicht, das mich nagt:
Ich ahne schon die Qual, die meiner harrt.
Die Seele, die des Frevels Mutter einst
Schon war, gebieret neuen Frevel stets! —
Ich staune, Jüngling, deß, was du vollbringst:
Dir selber ziemt es nicht gen Ilion
Zu ziehn; und wollt' ich's thun, so solltest du
Mir wehren, die zu sehn, die dich mit Schmach
Entehrten, deines Vaters Kleinod dir
Als Raub entzogen. Willst du, ihr Genoß,
Mich auch zu ihnen zwingen? O mein Sohn,
O thu' es nicht, erfülle deinen Schwur,
Geleite mich zur Heimath, bleibe selbst
In Skyros, unbesorgt ob böses Loos
Den Bösen falle; zwiefach wird mein Dank
Und zwiefach seyn auch deines Vaters Dank.
So wirst du, Sohn, wenn du den Bösen dich
Entzeuchst, der Bösen Gleichheit immer fliehn.

Neoptolemos.

Du redest wahr; doch wünscht' ich mehr, daß du
Den Göttern trautest und auch meinem Rath,
Daß du von hier mit deinem Freunde zögst.

Philoktetes.

Gen Troja? und zum haßbeladnen Stamm
Des Atreus? und mit diesem Qualenfuß?

Neoptolemos.

Zu denen, die durch Heilung dein Geschwär
Dir stillen, dich von allem Schmerz befrein.

Philoktetes.

Von welcher schnöden Sage fabelst du?

Neoptolemos.

Wird sie erfüllt, so frommt sie dir und mir.

Philoktetes.

Die Götter hören, und du schämst dich nicht?

Neoptolemos.

Der schämt sich nicht, der nur auf Hülfe sinnt.

Philoktetes.

Für Atreus Söhne Hülfe oder mich?

Neoptolemos.

Ich bin dein Freund, und rede nur als Freund.

Philoktetes.

Du, der den Feinden mich verrathen will?

Neoptolemos.

Ach, lern' im Unglück nicht zu trotzen, Freund!

Philoktetes.

Verderben stürzt mit deiner Red' auf mich.

Neoptolemos.

O nein! ich sage nur, daß du dich irrst.

Philoktetes.

Die hassend mich verbannten, kenn' ich wohl.

Neoptolemos.

Die dich verbannten, rufen dich zurück.

Philoktetes.

O nimmer schau' ich willig Ilion!

Neoptolemos.

Was thu' ich hier, wenn meine Reden dich
Nicht rühren? Leichter ist's, ich schweig' und laß
Dich leben, wie du lebtest, ohne Trost.

Philoktetes.

Laß du mich leiden, was ich leiden muß;
Was deine Rechte mir verhieß, daß du
Mich heimgeleiten wolltest, das erfüll',
Und zaudre nicht. Sohn, nenne Troja mir
Nicht mehr; zu Thränen zwang sie mich genug.

Neoptolemos.

Nun wohlan, so laß uns gehen!

Philoktetes.

O, du sprichst ein edles Wort!

Neoptolemos.

Stütze deinen Fuß und stehe.

Philoktetes.

Ja, so sehr als ich's vermag.

Neoptolemos.

Wie entflieh' ich ihrem Tadel?

Philoktetes.

Achte nicht des Griechenheers.

Neoptolemos.

Wenn sie mir mein Land verwüsten?

Philoktetes.

Ich, dein Helfer, schütze dich!

Neoptolemos.

Welchen Schutz kannst du mir geben?

Philoktetes.

Diese Götterwaffen thun's.

Neoptolemos.

Sagst du das?

Philoktetes.

Von deinem Lande treiben sie der Feinde Schaar.

Neoptolemos.

Thue wie du sagst, und küsse dieses Land und laß uns gehn.

Es senkt sich eine Wolke (herab, auf welcher Herakles schwebet.)

Herakles.

Nicht ehe du habest gehört
Meine Worte, o Pöas Sohn!
Wisse! es erschallt deinem Ohr
Herakles Stimme, sein Antlitz schauest du.

Aus Liebe für dich komm' ich herab,
Verlasse die Wohnungen der Himmlischen für dich,
Dir zu verkünden Kronion's Rath,
Und dir zu verwehren den beschloßnen Weg.
Hör', und gehorche meinem Gebot! —
Zuerst ruf' ich in dein Gemüth zurück
Mein eignes Schicksal, aller Mühen Last,
Die ich ertrug, durch die ich mir erwarb
Die hohe Göttertugend, die du schaust.
Auch du mußt viel erdulden, und du mußt
Durch Leiden deines Lebens Ruhm erhöhn;
Gehst du mit diesem Mann gen Ilion,
So wirst du frei von deiner Krankheit Qual,
Es hebt zum ersten Helden in dem Heer
Die Tugend dich, mit meinen Pfeilen raubst
Du Paris Leben, aller Leiden Schuld,
Zerstörest Ilion, und sendest heim
Zu deinem Vater Pöas, der am Fuß
Des Oeta wohnt, der Beute schönsten Preis,
Der seines Daches Säulen schmücken soll.
Doch alle Gabe, die das Heer dir giebt,
Die trage du zu meinem Scheiterberg,
Daß sie ein Denkmaal meines Bogens sei. —
Achilleus Sohn! auch dir sei dies Gebot,
Denn du vermagst nicht ohne ihn, und er
Nicht ohne dich zu stürzen Troja's Stadt.
So wie zwei Brüderlöwen schützet euch,
Du ihn, er dich! — Ich send' Asklepios,

Den Heiler deiner Qual, gen Ilion;
Das Schicksal will, daß zweimal mein Geschoß
Sie tilge; doch bedenkt, wenn ihr das Land
Verwüstet, daß ihr fromm die Götter ehrt.
Denn alles andre hält mein Vater Zeus
Geringer; aber selbst im Tode bleibt
Die Frömmigkeit den Menschen; leben sie
Und sterben sie, so blüht sie unverwelkt.

Philoktetes.

O der du die gewünschteste Stimme mir
Sendest, du Erscheinender nach so langer Zeit,
Ich gehorche deinem Gebot!

Neoptolemos.

Und wie er, so auch ich.

Herakles.

Säumet nun nicht es zu thun;
Der Hauch der günstigen Zeit
Weht in die Segel eurer Fahrt.
(Herakles verschwindet.)

Philoktetes.

Wohlan! scheidend begrüß' ich dieses Land.
Höhle, meine Hüterinn, lebe du wohl!
Ihr Nymphen der Wies' und des Quellenbachs,
Und du, mächtiges Wogengetön,

Das mir oft in den Felsenklüften das Haupt
Mit Schaum benetzte, wenn der Süd das Gestade
schlug,
O, wie oft sandte, wenn ich der Gewalt
Der stürmenden Schmerzen erlag, der Hermäische
Berg
Mir im Widerhall meine Klagen zurück!
Nun, o Quellen, o lieblicher Trank,
Verlaß' ich euch, o euch, die ich nie
Zu verlassen gedachte, verlaß' ich nun!
Wogenumflossene Lemnos, lebe wohl!
Sende du mich in glücklicher Fahrt,
Wohin das mächtige Schicksal mich führt,
Und der Freunde Rath, und der es beschleußt,
Der allesbezwingende Gott!

Chor.

Lasset uns eilen alle zugleich,
Die Nymphen zu flehen, daß sie uns
Geleiten, die Beschützerinnen unserer Fahrt!

Das mir oft in den Felsenklüften das Haupt
Mit Schaum benetzte, wenn der Süd das Gestade
schlug,
O, wie oft sandte, wenn ich der Gewalt
Der stürmenden Schmerzen erlag, der Hermäische
Berg
Mir im Widerhall meine Klagen zurück!
Nun, o Quellen, o lieblicher Trank,
Verlaß' ich euch, o euch, die ich nie
Zu verlassen gedachte, verlaß' ich nun!
Wogenumflossene Lemnos, lebe wohl!
Sende du mich in glücklicher Fahrt,
Wohin das mächtige Schicksal mich führt,
Und der Freunde Rath, und der es beschleußt,
Der allesbezwingende Gott!

Chor.

Lasset uns eilen alle zugleich,
Die Nymphen zu flehen, daß sie uns
Geleiten, die Beschützerinnen unserer Fahrt!

Anmerkungen.

Anmerkungen zur Antigone.

S. 9. V. 43. 44.

Ich Arme! Was vermag ich? Nützt ihm auch
Mein Weigern, schadet mein Gehorsam ihm?

Nach der Lesart der Brunkischen Ausgabe.

S. 14. V. 126. 127. Die Drachensöhne die Thebaner, empörgewachsen aus den Drachenzähnen, die Kadmos säete.

Siehe Ovid's Metamorph. III. 105.

S. 14. V. 134. 135. Kapaneus einer der sieben Helden, der Erfinder der Sturmleitern. Schnell getödtet durch Steine und Feuerbrände der Belagerten, ging die Sage, der Blitz habe ihm getroffen.

S. 21. V. 261. 62.

.... wenig Erde warf
Die Hand des Fluchvermeidenden auf ihn.

Wer einen unbegrabenen Leichnam sahe, ohne ihn zu bestatten, lud einen Fluch auf sich, den keine Sühnopfer zu lösen vermochten.

Um diesen Liebesdienst bittet der Schatten des Archytas einen vorübersegelnden Schiffer:

Achtest der Sünde du nichts denn, die noch
Büßen nach dir die schuldlosen Kinder? Es harren vielleicht auch
Diese Gebühr der Menschheit und dein die
Wechsel der stolzen Fortuna. Nicht straflos weigerst ein Grab du
Mir, und der Sühnen löset dich keine!
Wie du auch eilst, kurz ist der Verzug; nur dreimal bewirf mit
Staube meinen Leichnam, und segle.

Horaz Oden B. I. 28.

S. 21. V. 271.

Wir sind bereit zu halten glühend Erz

Wohl die älteste Erwähnung der Feuerprobe.

S. 25. V. 345.

.... aufschwellender Segel Fittig;

Ich lese statt πτερῶν mit der Aldinischen Ausgabe πτερῶν.

S. 43. V. 662. Des Blutrechts Gott, den Rächer der beleidigten Verwandtschaft.

S. 47. V. 745.

Das Volk, wo einer herrschet, ist kein Volk.

Ist Pöbel! mag wohl seine Meinung gewesen seyn.

S. 50. V. 783. 84.

.... und der Nahrung ihr so viel
Nur geben, daß es eine Sühnung sei,

Der Hungertod ladete Fluch auf das Land. Selbst denen Römischen Vestalen, die lebend begraben wurden,

gab man ein Brod, einen Krug Wasser, eine Flasche Oel und einen Topf Milch unter die Erde mit.

S. 53. V. 825—28. Niobe, Tantalos Tochter, deren sechs Söhne und sechs Töchter von Apollon und Artemis mit Pfeilen erschossen wurden.

Beide zürnten Niobe, weil sie sich hatte verglichen
Ihrer Mutter, Leto, der Göttinn mit rosigen Wangen;
Diese habe nur zwei, und sie zwölf Kinder geboren.
Homer's Ilias, nach Stolb. Uebers.
Ges. 24. v. 602—5.

Die unglückliche Mutter ward in einen Fels verwandelt, nicht ohne den geheimen Sinn der Fabel, daß der tiefste Schmerz zur Sprachlosigkeit versteinere.

S. 54. V. 843.

Ihr, o Dirkäische Quellen!

Dirke, eine Thebanische Königinn, in eine Quelle dieses Landes verwandelt.

S. 55. V. 864.

Weh' deinem Ehebunde, Bruder!

Polyneikes hatte die Tochter Adrast's, Königs von Argos, geheirathet, der, um seinen Eidam auf den Thebanischen Thron zu setzen, mit seinem und seiner Bundsgenossen Heer Eteokles angriff. Also war diese Ehe die Veranlassung des wechselseitigen Brudermordes.

S. 57. V. 904—13.

. . . . Wär' ich Mutter, wär'
Ich Wittwe, u. s. w.

Der Dichter hat hier die Antwort der Gemahlinn des Intaphernes im Sinne, die sie Darius gab, als er sich wunderte, daß sie nicht ihren Mann, nicht

eins ihrer Kinder, sondern ihren Bruder wählte, da der König ihr die grausame Wahl nur Eines Lebens überließ.

Siehe Herodot, Thalia 119.

S. 59. V. 944.

Was ich einzige Tochter des Königsstamms . . . .

In diesem Augenblicke des Ernstes und des hohen Gefühls ist ihr das Bild der Schwester erloschen, die sich geweigert hatte, die Genossinn der edlen That zu seyn.

S. 59. V. 947.

Im eh'rnen Kerker schmachtete Danae;

Akrisios, König der Archiver, durch einen Göttersspruch gewarnt, daß sein Enkel ihm den Tod geben würde, verschloß seine Tochter, die schöne Danae, in einem ehernen Thurm; doch Zeus drang als ein goldener Regen hinein, und ward durch sie der Vater des tapfern Perseus.

Siehe Horaz Od. B. 3. Od. 16.

S. 60. V. 955.

Den zornempörten Fürsten, den Dryassohn,

Dryas Sohn, der starke Lykurgos, lebte nicht lange,
Welcher sich mit den Göttern, des Himmels Bewohnern, entzweite,
Und des wüthenden Dionysos Ammen verfolgte
Vom geweihten Nyseischen Gipfel — — —

Homer's Ilias nach Stolb. Uebers.
Ges. 6. v. 127—30.

S. 60. V. 963—67.

Da, wo die Klippe hoch aus dem Zwillingsmeer
An Bosporos Gestaden empor sich hebt,
Wo Salmydessos fleußt, da sahe
Thrakia's Ares die Scheusalwunden
Der Söhne Phineus! . . . .

Die Kyaneä waren felsige Inseln des Thrakischen Bosporos.

Am Ufer des Thrakischen Stroms Salmydessos war ein Tempel des Mars.

Der König Phineus hatte von seiner Frau, Kleopatra, der Tochter des Boreas, zwei Söhne, Plexippos und Pandion. Nach ihrer Mutter Tode stach ihre Stiefmutter, Idäa, ihnen die Augen aus, und verschloß sie lebend in eine Gruft, um von ihrem Gemahl, der seine Söhne todt glaubte, seine Schätze zu erben.

S. 63. 64. V. 1032. 33.

Strebt nach Gewinn! Erkauft von Sardis euch
Elektrum, und vom Indos reines Gold;

Die Könige der Lydier und Phrygier folgten dem Beispiele ihres Ahnherrn Midas, und verwandelten alles, was ihre Hände nur erreichen konnten, in goldene Schätze, deren sie einen üppigen Ueberfluß in Sardis hatten.

Elektrum, Bernstein, auch Gold mit einem Fünftel Silbers versetzt.

S. 68. V. 1113. Italia. Wenn auch dieser, meines Wissens in allen Ausgaben befindliche Name Verdacht erwecken könnte, so lasset es uns doch der schönen, mit Wein gesegneten Italia gönnen, hier genannt zu seyn.

S. 69. V. 1114. 15.

Der du herrschest am Strom, welcher die Mutterstadt Theben wässert, ...

Der Fluß Ismenos.

S. 69. V. 1127—29.

Deiner Mutter und dir, — die dich in donnernden Blitzen aus der Umarmung
Zeus Kronion's empfangen hat. —

Semele, Kadmos Tochter, wollte sich der Liebe des Zeus nur unter der Verheißung ergeben, daß er sich ihr in eben der Herrlichkeit wie der hohen Here (Juno) nahe. Er that's, und die Sterbliche ward verzehrt in der Umarmung des Donnergottes. Ihren empfangenen Sohn erzogen die Nymphen.

S. 69. V. 1133.

Und des ächzenden Meeres Sund!

Die Euböische Meerenge.

S. 70. V. 1134. 35.

Reigenführer des Heers flammenergießender Sterne, ...

In den Geheimnissen des Bachus wurde er, so wie Osiris, als Sonne verehrt. Orpheus sagt: „Helios, den wir auch Dionysos nennen.“ — Selbst dieser Name, ob er gleich im höheren Sinne Διὸς νῦς, Gottes Verstand, bedeutet, hat doch auch eine Anspielung auf die Bahn, welche die Sonne vollendet. So auch der Römische Name Liber, quod liber et vagus est.

Macrob. Saturn. I. 18.

S. 70. V. 1138. 39.

. . . . du, und der Naxischen
Nymphen rasendes Chor, ...

Naxos, eine Insel des Aegäischen Meeres, berühmt wegen ihrer Bachusfeier.

Bachatamque jugis Naxon.

Virg. Aen. II, 125.

S. 70. V. 1142.

Ihr, die ihr wohnet in Amphion's Burg,

Amphion hatte durch die Harmonie seines Gesanges und seiner Leyer die Mauern von Theben erbauet.

Anmerkungen zu den Trachinerinnen.

S. 89. V. 8. Oeneus, ein König in Aetolien.

S. 89. V. 9. Acheloos, ein Fluß dieses Landes.

S. 90. V. 43. Iphitos, Sohn des Euböischen Königes Eurytos.

S. 90. V. 45.

Bei unserm Gastfreund' in Trachina;

Keyx, König in Trachis, die auch Trachina heißt.

S. 94. V. 109.

.... Hält ihn des Lands Zwillingsschoos?

Die älteste Eintheilung der Erde war in Asia und Europa.

S. 98. V. 175—77.

Denn also hab' aus altem Eichenstamm
Vormals das Taubenpaar geweissagt in
Dodona .....

Dodona, das älteste Orakel in Griechenland, gestiftet von Prometheus Sohn, Deukalion, dem Wiederhersteller des durch die Sündfluth untergegangenen

Menschengeschlechts. Herodot erzählt: Aegyptische Priesterinnen hätten in der ältesten Vorzeit ihre Sprüche unter den Dodonischen Eichen gesungen. — Die Sage, welche sie in Tauben verwandelt, war vermuthlich daher entstanden, weil in der Thessalischen Sprache das Wort: Schwarze Taube, auch eine alte Weissagerinn bedeutete. Vielleicht könnte auch die Aegyptische Hieroglyphe, die mit einer schwarzen Taube eine Wittwe bezeichnete, als der Ursprung dieser Fabel angegeben werden. Deukalion liebte überdem die Tauben, und hatte sich ihrer in seiner Arche, eben so wie Noah in der seinigen, bedient. Eine aus heiliger Quelle geflossene Erzählung, die wir in Plutarch's Gespräche über die Frage finden: ob die Land- oder die Wasserthiere die klügeren sind?

Nach Reiske's Ausg. Th. 10. S. 37.

S. 99. V. 199. Melia, eine Thessalische Stadt nahe bei Trachis.

S. 100. V. 206. Oeta, ein Berg Thessalia's.

S. 109. V. 375. Oechalia, die Königsstadt des Eurytos auf der Insel Euböa.

S. 118. V. 528—30.

. . . . Singt, wie mit rüstigen Gliedern gingen zum Streit um die geliebte Braut Zween Freier, ...

Das Chor besingt den Kampf des Herakles und des Flußgottes Acheloos, beide Freier der schönen Dejaneira.

S. 120. V. 579. Euenos, ein Aetolischer Fluß.

S. 121. V. 595. 96.

. . . . wo mich der giftgetränkte Pfeil
Des Lernadrachen traf; . . . .

Der Drache von Lerna war eine schreckliche, vielköpfige Hydra, die Herakles, obgleich statt jedes von ihm abgehauenen Rachens ein anderer gegen ihn aufwuchs, dennoch endlich erlegte. Der Sieger tauchte seine Pfeile in das giftige Drachenblut, und machte dadurch ihre Wunden unheilbar. Horaz, der in Hannibal's Seele das Römische Volk mit dieser Hydra vergleicht, sagt:

So Lerna's Drache, wie ihn des Schwertes Hieb
Verheerte, wuchs er stärker, mit immer neu
Entsproßten Schlünden, wider Zeus Sohn,
Der sich, ergrimmend, besiegt schon wähnte.

S. 125. V. 659.

Wo siedend den Grotten das Bad entquillt,

Vulkan ließ warme Quellen bei Trachis entspringen zum Bade des Herakles, dessen Namen sie behielten.

S. 125. V. 661. Melis, der Meliakische Meerbusen.

S. 125. V. 662. 63.

Kommt von dem wogengeschlagenen Hain
Der Göttinn des goldenen Köchers, . . .

Von Artemisium, einem Euböischen Vorgebürge, berühmt durch seinen Dianatempel und noch mehr durch den Sieg der Athenienser über die Persische Seemacht. Plutarch hat uns folgende Inschrift einer Säule dieses Tempels erhalten:

Ueber die Heere, versammelt aus allen Stämmen und Landen
Asia's, siegten Athen's Männer im Wogengefecht,
Dort im Meer; sie vertilgten der Meder Schaar, und der Jungfrau
Artemis stellten sie hier dankend ein Siegesmaal auf.

S. 125. V. 664. Hellas Thor, Thermopyle, die engen Felsenthale, welche das eigentliche Griechenland von Thessalien trennten. Hier hielten gewöhnlich die Amphyktionen ihr allgemeines Gericht.

S. 129. V. 741. 42.

Wie dieses Mordgeschoß den göttlichen
Kentauren Cheiron traf, das weiß ich, ...

Cheiron verwundete sich selbst mit Herakles giftigen Pfeilen;

Als er beschauend hielt die giftigen Waffen, entfiel ihm
Einer der Pfeile, der drang tief in den Fuß des Kentaurs,
Seufzend zog er den Stahl aus seiner Wund', und Alcides
Seufzte mit ihm, mit ihm Thetis Hämonischer Sohn.

Ovid. Fast. 5. 396.

S. 147. V. 1066. Eurystheus, König von Mykene. Durch Juno's List ward er in der Stunde geboren, die zur Geburt des Herakles, die sie aufhielt, bestimmt war. Das machte diesen jenem unterwürfig, der ihm, in der Hoffnung, daß er umkommen würde, zwölf schwere Arbeiten auflegte.

S. 148. V. 1112.

Nemea's Löwen würgten mit Gewalt,

Nemea, ein Wald in Achaia. Die Besiegung dieses Ungeheuers findet der Leser in einem Gedichte, welches, wahrscheinlich mit Unrecht, dem Idyllensänger Theokrit zugeschrieben wird. Siehe Christ. Graf zu Stolberg Gedichte aus dem Griechischen.

S. 148. V. 1115. 16.

. . . . und das Thier
Des Erymanthos,

Erymanthos, ein waldiger Berg in Arkadien, wo Herakles einen gewaltigen Keuler lebendig fing und dem Könige brachte.

S. 152. V. 1175. Tirynth, eine Peloponnesische Stadt.

S. 153. V. 1190.

Da, wo der Priester Schaar auf Bergen wohnt

Ihrer erwähnt Homer:

Zeus, du Dodonaischer und Pelasgischer König,
Der du des kalten Dodona waltest, wo dich die Seller,
Deine Seher, umwohnen, mit ungewaschenen Füßen
Schlafend auf bloßer Erde! — — —

Ilias, Ges. 16. v. 233—36.

S. 156. V. 1244 u. folg.

Kennst du die Jungfrau aus Euböa's Burg? u. s. w.

Die hierher gehörende Anmerkung ist dem vorstehenden Leben unsers Dichters beigefügt worden. Erster Band XXII. folg.

Anmerkungen zum Aias.

S. 167. V. 8.

Des edlen Spürhunds Scharfsinn, ...

Im Text: des Spartanischen Spürhunds. — Sogar die Spartanischen Hunde waren berühmt.

Veloces Spartae catulos.

Virg. Georg. 3.

S. 168. V. 21.

Den schildbewehrten Sohn des Telamon;

— — — — — Einem Thurme
Glich der eherne Schild mit sieben Fellen bespannet
Feister Stier' und einer ehernen Scheibe versehen.
Aias hielt' ihn nun vor der Brust, der Telamonide.

Homer's Ilias nach Stolb. Uebers.
Ges. 7. v. 216.

S. 178. V. 174. 75.

.... die Jägerinn
Auf Tauris Fluren, —

Die Göttinn Diana hatte einen berühmten Tempel in Tauris. Das Chor nennt sie vermuthlich zuerst, weil aller Wahnsinn in dem Einflusse des Mondes gesucht wurde.

Aut fanaticus error et iracunda Diana.

Horat. Epist. ad Pisones, v. 454.

S. 179. V. 194. 95.

. . . . des Sisyphos
Verhaßter Same . . . .

Die Sage, welche Odysseus beschuldiget ein Sohn des Königes Sisyphos von Korinth zu seyn, behauptet: dieser habe Antikleia, Laertes Braut, auf ihrer Reise von Arkadien nach Ithaka entehrt, und Odysseus sei die Frucht dieser Frevelthat gewesen.

S. 180. V. 205.

Ihr, der erdentsproßten Erechtheiden Geschlecht,

Erechtheus, einer der ältesten Könige der Athenienser, die sich, als ursprüngliches Geschlecht, aus der Erde entsproßt glaubten. Lange waren wegen der Insel Salamis blutige Kriege zwischen den Atheniensern und den Megarensern geführt worden. Endlich übertrugen beide Völker Sparta die Entscheidung. Ein Vers der Ilias, den Solon für sein Vaterland anführte, gab Athen den günstigen Ausspruch:

Aias, Telamon's Sohn, führt zwölf Salaminische Schiffe,
Und er stellte sie dicht an die Reihen der Athenäer.
Homer's Ilias nach Stolb. Uebers. Ges. 2. v. 543. 44.

S. 182. V. 248. 49.

Du verfolgst uns mit gehobenem Stein,
Gott des Gefechts! . . . .

Ares, der Kriegsgott, bedeutet oft einen gewaltsamen Tod. Das Chor fürchtet die Steinigung.

S. 186. V. 337. Eurysakes, der Sohn Aias und der Tekmessa. Sein Name deutet auf den großen Schild des Vaters.

S. 188. V. 355.

Sprich gute Worte! mehre nicht dein Leid!

Sage nicht Worte einer ungünstigen Vorbedeutung. Die Griechen enthielten sich so sehr solcher Ausdrücke, daß sie nicht sagten: Er ist todt, sondern: Er liegt.

S. 191. V. 413. 14.

Ach, daß mein Name so mit meiner Qual
Gleichstimmig sei, wer hätte das gedacht?

Der Anfang des Namens Aias: Ai war ein Ausruf des Jammers bei den Griechen.

S. 192. V. 432.

Zeus Tochter, die mit Gorgo's Auge droht,

Pallas trug auf ihrem Schilde das Haupt der Gorgo Medusa, deren Haare Schlangen waren, und deren Augen die Anschauenden versteinerten.

S. 202. V. 625. 26.

.... ihn, des Achaiaheeres
Tapfersten Krieger.

Achaia, ein Theil von Griechenland, wird oft für dieses ganze Land genommen.

S. 203. V, 633.

.... wie keinem Sprossen der Aeakiden

Aeakos, Jupiters Sohn von der Königstochter Aegina, war Telamons und Peleus Vater, welche, dieser Achilleus, jener Aias, zeugten.

S. 204. V. 651. 52.

Seit ich in meine Rechte dies Geschenk
Von Hektor, meinem Feinde, nahm, ...

Aias und Hektor fochten einen Zweikampf, dem endlich die Herolde und die kommende Nacht ein Ende machten. Beide Helden schieden mit Gaben aus einander. Hektor schenkte Aias ein Schwert mit silbernen Buckeln, und dieser jenem einen köstlichen purpurnen Gürtel.

S. 204. V. 669—72.

Schon lange weiß ich, daß ich meinen Feind
So hassen muß, als liebt' ich ihn dereinst, u. s. w.

Pythagoras gab seinen Jüngern die Ermahnung, Freunden so zu begegnen, daß sie nie Feinde, und Feinden, daß sie bald Freunde würden.

S. 205. V. 686. Pan, der Gott des Hirtenlebens, der Flöte und des Tanzes.

S. 206. V. 693.

O strebe von Ikaros Wogenfluth

Die Insel Delos lag in dem Meere, welchem der sinkende Ikaros seinen Namen gegeben hatte.

— — Vitreo daturus
Nomina ponto.

Horaz.

S. 207. V. 709. Mysia, eine an Troas gränzende Landschaft.

S. 225. V. 1015.

Und bis zum letzten Hauch umhergeschleift;

Homer läßt Achilleus diesen Frevel nicht an dem lebenden, sondern an dem todten Hektor begehen.

S. 229. V. 1101.

Ihn trieb sein Eid, er kam für dich nicht her;

Tyndaros, wegen der großen Schönheit seiner Tochter Helena und der Menge ihrer Freier fürchtend, ließ sie alle einen Eid schwören, gemeinschaftlich demjenigen beizustehen, den sie ihm zum Eidam geben würde.

S. 229. V. 1109.

Der Bogenschütze scheint nicht wenig stolz.

Teukros war der berühmteste Bogenschütze im Griechenheer. Diese Art aus der Ferne zu streiten war, wie billig, weniger geehrt als das Gefecht mit Schwert und Lanze.

S. 229. V. 1111.

Trügst du den Schild, du blähtest dich noch mehr.

Die Bogenschützen waren ungepanzert und ohne Schild.

S. 231. V. 1124.

Der falsche Spruch war deines Truges Werk.

Die Stimmen der Richter waren zwischen Aias und Odysseus gleich getheilt; Menelaos gab die seinige, die dadurch entscheidend ward, an Odysseus.

S. 236. V. 1201. Die Pallasstadt, Athen.

S. 238. V. 1255 u. folg.

Du, der so thöricht spricht, u. s. w.

Siehe das Ende des funfzehnten Gesanges der Ilias.

S. 239. V. 1267. 68.

Da wählt' er sich kein falsches Täuschungsloos,
Nicht einen Klos der weichen Erde, ...

Eine Täuschung, der sich der Heraklide Kresphontes schuldig machte, als er mit seinen Brüdern um das Königreich Messene losete. Er bezeichnete für sich eine Scherbe, für sie Thonklöse: die Loose wurden in einen Eimer mit Wasser geworfen; diese schmolzen, und das seine ward gezogen.

S. 239. V. 1278—80.

Aus Kreta war das Weib, das dich gebar;
Die warf dein Vater, mit dem Buhlen sie
Im Ehebruch' ergreifend, in das Meer,

Atreus ergriff seine Gemahlinn Aerope im Ehebruch mit seinem Bruder Thyestes. Er bereitete diesem ein Gastmahl von den Kindern der schändlichen Buhlschaft, und die Schuldige ward von ihm, oder, wie andere sagen, von ihrem Vater, in's Meer geworfen. — Der Seitenblick auf ihr Geburtsland war nicht absichtslos. Die Kreter standen nicht in dem besten Rufe, der sich von der ältesten Zeit bis zu den Tagen des Apostels Paulus erhalten hat. Epist. an Titus 1. v. 12.

S. 245. V. 1373. Dike, die Göttinn des Richterspruchs.

Anmerkungen zum Philoktetes.

S. 253. V. 5. Pöas Erzeugten, Philoktetes.

S. 257. V. 74. Dardanos, Troja's Stifter.

S. 264. V. 204.

Durch der grausamen Chryse Zorn.

Chryse, eine, wie Pausanias sagt, nicht weit von Lemnos gelegene, in der Folge der Zeit aber vom Meere verschlungene Insel. Die alte Sage, wie unser Held hier verwundet worden sei, hat der Prolog dem Leser erzählt.

S. 267. V. 250. Skyros, eine Insel des Aegäischen Meers. Thetis wußte, daß ihrem Sohne vor Troja der Tod bevorstehe; daher sandte sie ihn in früher Jugend und im Mädchenkleide zu Lykomedes, dem Könige dieses Eilandes. Achilleus bezeigte sich aber bald als Jüngling, und Deidamia, die Königstochter, gebar ihm Neoptolemos, der auch Pyrrhos heißt.

S. 269. V. 278. Kephallener, ein allgemeiner Name der Unterthanen des Odysseus in Ithaka, Same, Zakynthos, u. s. w.

S. 273. V. 366. 67.

. . . . der Greis,
Der ehmals meines Vaters Pfleger war.

Phönix.

S. 273. V. 379. Sigeion, ein Vorgebürge in Troas.

S. 274. V. 398. 99.

Jüngling, die Waffen gaben sie mit Recht
Mir, der sie, so wie Ihn, dem Feind' entzog. —

Odysseus sagte in der Versammlung der Helden:

— — — Als der Griechen Schutzwehr, Achilleus,
Niedersank, da hielten nicht Thränen, nicht Schmerz, und nicht Furcht mich;
Hoch auf meinen Schultern trug ich den Leichnam, auf diesen
Schultern, sag' ich, trug ich zurück den Leichnam Achilleus,
Ihn und seine Waffen.

Ovid. Metam. 13. v. 281.

S. 274. V. 411.

Vom schlimmsten Manne, schlimmster Väter Sohn.

Eine Anspielung auf die Sage, daß Odysseus Sisyphos Sohn sei.

S. 275. V. 418.

Erde du Nährerinn Aller, ...

Die Göttinn Erde, Kybele, Rhea, die Mutter der Götter, wurde besonders in Phrygien und Troas verehrt; daher das Chor sie als Zeuginn des dem Neoptolemos wiederfahrenen Unrechts anrufet. Zwar soll sie

auch einen göttlichen Dienst in Lemnos gehabt haben, doch jene Veranlassung dieses Gesanges scheint mir die natürlichste.

S. 275. V. 420. Lydia's Strom, der wegen seines Goldsandes berühmte Paktolos.

S. 275. V. 427.

Die du mit dem Löwengespann, ...

Der Wagen dieser Göttinn wurde von Löwen gezogen.

S. 276. V. 438.

Der größre Aias, ...

Aias, der Telamonide, ward der größere Aias genannt, um ihn von Aias, dem Sohne des Oileus, zu unterscheiden.

S. 276. V. 443. Tydeus Sohn, Diomedes.

S. 276. V. 444.

. . . . Noch Sisyphos verkaufter Erb'

Die schon in zweien Anmerkungen erwähnte Sage fügt noch hinzu, Laertes habe sogar für seine Schmach bezahlen, und seine Braut, die von Sisyphos entehrte Antikleia, mit vielen Schätzen lösen müssen.

S. 278. V. 469. Thersites, der Verworfenste des Griechenheers. Homer sagt von ihm:

— Thersites, welcher von thörichter Unverschämtheit
Aufschwoll, murrete viel mit ungebührlichen Reden.
Seine Sitte war immer zu widerstreben den Feldherrn,
Und die hönischlächelnden Lippen troffen von Tadel.
Häßlich war er vor allen im ganzen Heere der Griechen,

Schielend, hinkend mit einem Fuße, die buckligen Schultern
Drängten sich vor und engten die Brust, der spitzige Scheitel
War mit dünnen, weichlichen Haaren sparsam besäet.
Homer's Ilias nach Stolb. Uebers. Ges. 2. v. 209—216.

S. 280. V. 520. Spercheios, ein Thessalischer auf dem Gebürge Pelion entspringender Fluß.

S. 283. V. 579. Peparethos, eine der Kykladischen Inseln.

S. 288. V. 660. 61.

Als ich im Tode von den Schatten einst
Zum Lichte kehre, wie sein Vater that!

Sisyphos hatte sterbend seinem Weibe verboten ihn zu begraben. Da er in die Wohnungen der Schatten kam, beklagte er sich, daß seine Leiche unbestattet läge, und bat Pluton um die Erlaubniß, zur Bestrafung seines Weibes, die Erde wieder besuchen zu dürfen. Sie ward ihm gewährt; doch nun wollte er nicht zu dem Styx zurückkehren; Hermes mußte ihn mit Gewalt hinunter stürzen, wo das von ihm immer empor zu wälzende, und immer hinabrollende Felsstück sein schon harrete. Diese Geschichte wird zwar von Homer nicht erzählt; doch sie findet sich schon in dem Dichter Theognis, der zu Solon's Zeiten lebte. Er sagt von Sisyphos:

Der durch schlaue Ränke sogar aus dem Hades emporstieg,
Denn er bethörte das Weib Pluton's mit schmeichelndem Wort:

Also kehrte Aeolia's Held zu den Strahlen der Sonne
Wieder zurück, durch den Trug allesbesiegender List.

Eine ähnliche Erlaubniß hatte Polydoros Schatten sich erbeten. Er sagt:

Die Herrscher unten haben mir's vergönnt,
Der Mutter zu erscheinen, daß ein Grab
Mir würde . . .

Eurip. Hekabe v. 49.

Der jüngere Plinius erzählt B. 7. Br. 27. in einem Briefe an Sura eine solche Erscheinung, deren Zeuge sogar der Stoiker Athenodoros, der zu Augustus Zeiten lebte, gewesen seyn soll. Die Sagen dieser Art, deren Cicero mit dem Ausrufe erwähnt: quis tandem potest contemnere? gehören weniger hierher, weil die Grabverlangenden sich in Traumbildern offenbarten.

S. 291. V. 708. 9.

. . . . durch Liebesdienst erwarb
Ich mir ihn, ...

Weil er den Scheiterhaufen des Herakles angezündet hatte.

S. 292. V. 715. Ixion, König der Lapithen, für die Göttinn Here entbrannt, wollte sie zu Gegenliebe reitzen. Zeus bildete ein Luftphantom in ihrer Gestalt; jener umarmte in seinem Wahne die Wolke, und zeugte mit ihr die Kentauren. Den Willen wie die That bestrafend, stürzte ihn Zeus in den Hades, wo er mit Schlangen an ein sich immer drehendes Rad gebunden ward.

Seite 299. V. 834.

Verbrenne mich in dieser Lemnosgluth!

In der Insel Lemnos waren feuerspeiende Berge, deswegen ward sie für die Schmiedeesse Vulkans gehalten.

S. 303. V. 892.

Ist dein Wille jenes Wille,
Jenes, Odysseus.

S. 311. V. 1022.

.... Noch säumst du, giebst mir's nicht zurück?

Ich bin hier der sehr wahrscheinlichen Lesart der Gedikischen Ausgabe gefolgt.

S. 315. V. 1073—75.

Du hülltest dich in List, und an das Joch
Der Uebermacht gefesselt, schifftest du
Mit ihnen; ....

Odysseus stellte sich von Sinnen, um nicht mit den verbündeten Fürsten gen Troja zu ziehen; die List ward entdeckt, und er gezwungen jene zu begleiten.

S. 334. V. 1358. 59.

.... weil du der Tempelhüterinn,
Der Schlange, die an offner Halle lau'rt,

Tempelhüterinn? In Chrysa, die, den Knoten zu lösen, die Ausleger zur Minerva umschaffen? Unser Dichter scheint, um dem Schicksale seines Helden noch mehr Feierlichkeit zu geben, auf den Glauben anzuspielen: daß sich eine heilige Schlange, eine Wächterinn des Pallastempels, in der Burg von Athen aufhalte. Herodot erzählt: die Athenienser wären mit

desto größerer Zuversicht aus ihrer Stadt gezogen, weil ihnen die, von dieser Schlange sonst immer verzehrten, damals aber unberührt gebliebenen monatlichen Honig-opfer, den Willen der Götter angedeutet hätten.

Auch Aristophanes erwähnt ihrer:

Kein Auge schließ ich in der Burg, seit ich
Die Tempelhüterinn, die Schlange sah.

Lysistr. v. 759.

S. 342. V. 1480. 81.

Das Schicksal will, daß zweimal mein Geschoß
Sie tilge; . . . .

Ilion war unter der Regierung Laomedon's von Herakles eingenommen worden; bei dieser Gelegenheit hatte der Sieger die Tochter des überwundenen Königs seinem Kriegsgefährten Telamon zum Preisgeschenk gegeben, welche die Mutter Teukros ward, wie wir im Aias gesehen haben.

S. 343. V. 1501. Der Hermäische Berg. Alle Berge waren zwar dem Hermes geheiliget, doch in Lemnos hatte einer besonders diesen Namen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Gedruckt bei Johann Georg Langhoff's Wittwe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolberg-Stolberg, Christian <<zu>>,

Gesammelte Werke der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg

Bd.: 14

Hamburg 1823

Opp. 563 s-14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604711-4